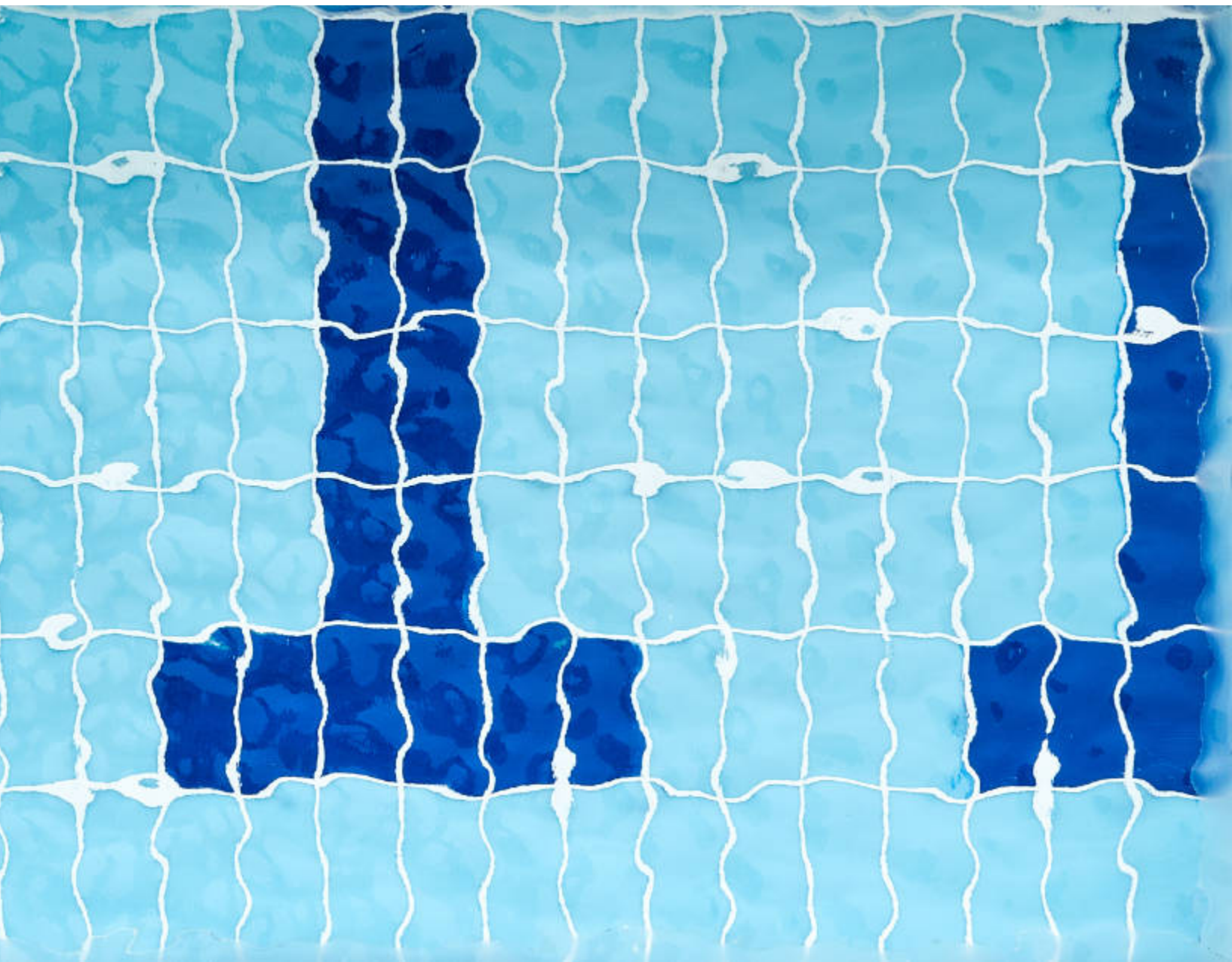
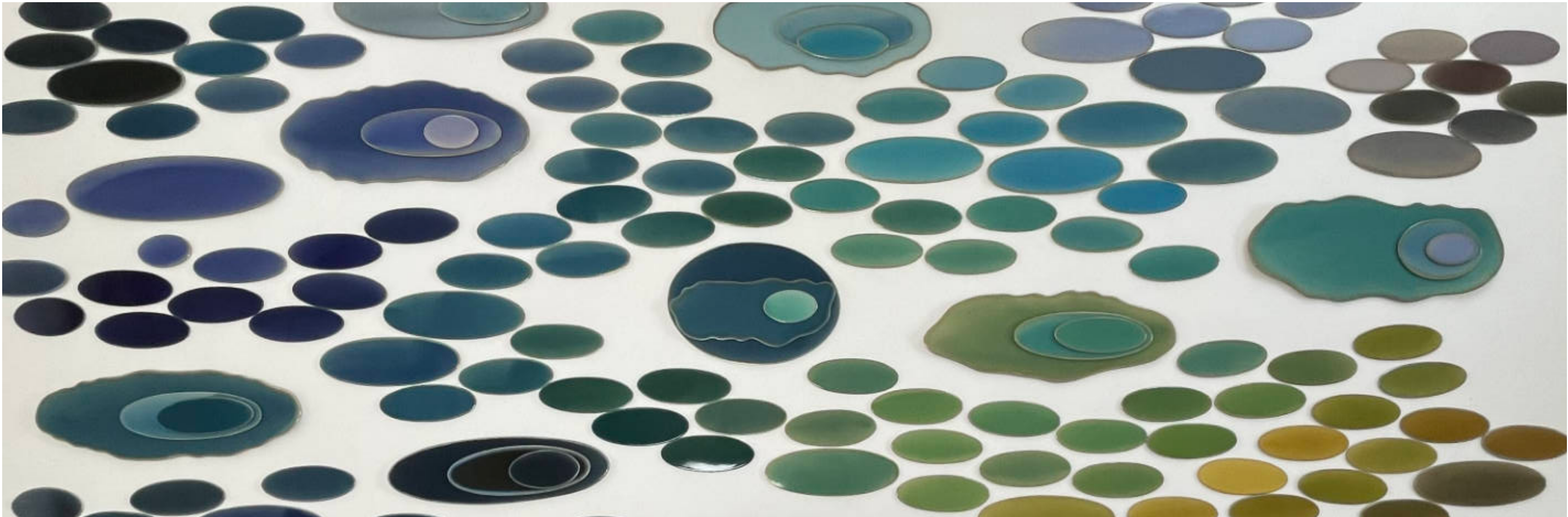


Wellen, Wogen, Wirbel

Wasser als Inspirationsquelle

Eine Ausstellung der Galerie Handwerk
26. April bis 8. Juni 2024





Arbeit und Foto: Barbara Butz

Einführung	6	Cécile Feilchenfeldt	28	Jonas Noël Niedermann	51	Dóra Varga	70
Gunilla Maria Åkesson	8	Doerthe Fuchs	30	OODD Studios		Andrea Wagner	71
Chiaki Asanuma	10	Friederike von Hellermann	31	Magdalena Sophie Orland & Susanne Ostwald	52	Babette Wiezorek	72
Veronika Beckh	12	Anna Helm	32	Åsa Pärson	54	Grethe Wittrock	73
Marie Berthouloux	13	Cécile Henri Atelier	34	Léna Perraguin	56	Henk Wolvers	74
Marian Bijlenga	14	Philsoo Heo	36	Anne Pruy,	57	Hyojung Yun	75
Peter Bremers	16	Genevieve Howard	37	Cornelius Réer	58	Jiye Yun	77
Klara Brynge	18	Meiri Ishida	38	Helena Sandström	59	Fabia Zindel	78
Barbara Butz	19	Mari Ishikawa	39	Martin Schlotz	60	Impressum	80
Maria Cepissakova	20	Solenne Jolivet	41	Pedro Sequeira	61		
Margo Csipo	21	Lena Kaapke	42	Christoph Straube	62		
Georg Dobler	22	Beppe Kessler	44	Ana Streng	63		
Martine Durand-Gasselin	23	Hojung Kim	46	Keiyona C. Stumpf	65		
Kari Dyrdal	24	Trine Mauritz	47	Jelizaveta Suska	66		
Isabelle Enders	26	Massimo Micheluzzi	48	Helle Rude Trolle	67		
Anne Feat Gaiss	27	Karin Mørch	49	Flóra Vági	68		

Wellen, Wogen, Wirbel – Wasser als Inspirationsquelle

Einführung

Wasser ist ein Element, das ständiger Veränderung unterworfen ist, sowohl in Hinblick auf seine Oberfläche als auch auf seine Farbigkeit. Je nach Wind, Wetterlage oder ausgeübter Bewegung verändert sich die Oberfläche und bildet unterschiedliche Muster, Reliefs und Strukturen aus. Auch die Farbigkeit des Wassers verändert sich je nach Wetter, Himmel, Untergrund, Vegetation und anderen Faktoren und kann von Hellblau, Smaragdgrün, Türkis bis zu einem tiefen Blau oder sogar Schwarz reichen. Diese Wechselhaftigkeit des Elements, seine Vielgestaltigkeit war von jeher eine Inspiration für Künstlerinnen und Künstler, Handwerkerinnen und Handwerker unterschiedlicher Länder.

Die ausgestellten Arbeiten übersetzen Wellenformen, beschäftigen sich mit dem Thema des Swimmingpools, mit Wasserfällen, mit gefrorenem Wasser, das als Inspiration für Keramik, Glas, Schmuck und Textil dient. Aber auch das fließende, vorüberziehende Element, das Mitführen von Zweigen und Algen, der vergängliche Moment werden thematisiert. Einzelne Werke widmen sich dem Regen und der durch ihn verursachten Veränderung der Oberflächen, andere variieren die Blautöne des Naturelementes in feiner Subtilität und Nuanciertheit. Auch die Beschäftigung mit kunsthistorischen Vorbildern bildet ein Thema: Die barocke Stilisierung des Wassers zu dynamisch-organischen Formen wird für die Gegenwart aufgegriffen und auf faszinierende Weise umgedeutet. Materialien wie Segeltuch, Stroh und Goldfäden, aber auch zeitgenössische Verfahren wie der 3D-Druck für Keramik werden für die Umsetzung und den Transfer von Anregungen eingesetzt.

Der Reichtum in der Übersetzung des Wassers in unterschiedliche Materialien soll so abwechslungsreich wie das Element selbst präsentiert werden. Die aktuelle kritische Situation unseres

Umgangs mit Wasser wird in manchen Exponaten dieser Ausstellung sichtbar, wie zum Beispiel die globale Wasserknappheit.

Für unsere Ausstellung kam die Inspiration durch den japanischen Film „They say nothing stays the same“ des Regisseurs Joe Odagiri aus dem Jahr 2019. Darin geht es um gesellschaftliche Veränderungen durch die Technisierung am Beispiel eines Fährmannes. Gezeigt werden seine Überfahrten und Begegnungen mit seinen Kunden. Eine große Rolle kommt dem Fluss selbst zu, der sein Erscheinungsbild immer wieder verändert und dessen wechselnde Stimmungen von der Kamera eingefangen werden. Der Fluss bleibt trotz des permanenten Wechsels das konstante Element.

Schon in der Vergangenheit ist es zu einem großen Reichtum an Entwürfen gekommen so z. Bsp. im Barock. Hier bestand in der Nachfolge der Renaissance ein großes Interesse an Brunnen- und Grottenanlagen im Bereich der Gartengestaltung. Dieses kennzeichnet auch das Ornamentmotiv dieser Zeit, die Rocaille, die in Ornamentstichen gerne mit Wasser – so in Form von Brunnen – kombiniert wird und deren C- oder S-Schwünge mit Besatz aus Muschelkämmen ausgestattet werden. Das Thema Wasser spielt im europäischen Porzellan eine wesentliche Rolle in dem Geschirrentwurf des Schwanenservices der Porzellanmanufaktur Meissen für deren Direktor Heinrich Graf von Brühl von 1737-1742. Der Entwurf des aufwendigen Services lag in den Händen von Johann Joachim Kändler und Johann Friedrich Eberlein. Der Tellerspiegel zeigt, vermutlich beruhend auf der Herleitung des Namens des Auftragsgebers, ein Schwanenpaar im Schilf am Seeufer inmitten von wellig bewegtem Wasser. Das Motiv des kurvig bewegten Wassers bzw. in seiner Verhärtung als Muscheloberfläche wird auf der Fahne aufgegriffen.

Ein Höhepunkt in der Beschäftigung mit Wasser lässt sich im Jugendstil / der Art Nouveau ausmachen. Das Wasser wurde unter Einfluss durch die japanischen Farbholzschnitte, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Öffnung der japanischen Häfen 1854 unter dem amerikanischen Commodore Matthew Perry in den Westen gelangten, zu dynamisch-eleganten linearen Kurvenschwüngen stilisiert. Hiroshige und Hokusai zeigten in ihren Ansichten japanischer Landschaften und Meere, wie das Element Wasser stilisiert werden kann und darin eher an atmosphärehaltiger Qualität und dramatischer Wucht gewinnt. In Hokusais „Die große Welle vor Kanagawa“ (1830-1832 aus der Serie „36 Ansichten des Berges Fuji“) wird die Kraft und das Verschlingende des Wassers und die Gefährdung des Fischerbootes unmittelbar bewusst, während bei „Der Amida-Wasserfall in den Bergen von Kiso“ (aus der Serie „Rundreise zu den Wasserfällen in den Provinzen“) die Verwandlung des Wassers dargestellt wird, indem Hokusai perspektivisch den Standpunkt wählt, von dem sichtbar wird, wie sich das heranströmende Wasser kurvig an den Klippen sammelt, um dann in hellen Strömen herabzufallen, oder in „Der Yoro Wasserfall in der Provinz Minoō. Hier wählt Hokusai nun den umgekehrten Blickpunkt von unten, um das herabfallende Wasser in seiner glitzernden Pracht zu zeigen ebenso wie in der glatten linear nuancierten Farbigkeit, die mit dem kugelig-kurvigen Verlauf des wegströmenden Wasser, kontrastiert. Hiroshige zeigt in seinen Farbholzschnitten wie denjenigen der Poststationen von Warabi, Honjo und Nagakubo (1834-1842, aus der Serie „69 Stationen des Kiso-kaidō“) glatte Wasseroberflächen in Schattierungen von Blau-Weiß.

Doch auch die stark stilisierten Motive der japanischen Färbeschablonen aus Maulbeerpapier

(katagami), die von den europäischen Kunstgewerbemuseen als Vorlagen gesammelt wurden, vermittelten eine ornamentale Abstrahierung von Naturelementen, darunter auch von Wellen und Wasser.

Diese Darstellungen des Wasser inspirierten die Künstler des europäischen Jugendstils, der Art Nouveau zu einer Auseinandersetzung mit dem Element, das sich nicht nur in der Stilisierung zu abstrakten Kurvenarrangements im Bereich der Graphik, sondern auch im Porzellan in feinen Reliefs oder eleganten Linienschwüngen niederschlug.¹ Das Interesse für die ornamentalen Möglichkeiten des Wassers und seine tatsächlichen und imaginierten Bewohner wie Fische und Nixen führte zu fantasievollen Äußerungen besonders im Bereich der Keramik und des Schmucks. In den Schmuckentwürfen René Laliques wird das Fließende, das Vorübergehende des Wassers in den feinen Nuancen, der Transparenz, den schwingenden Bewegungsabläufen, der Materialwahl deutlich, die auf der Farbigkeit und der Struktur des Materials, nicht etwa auf seinem Wert beruht, und der Verwendung bestimmter Techniken wie dem Fensteremail.

¹ Ingeborg Becker, Ausst. Kat. Wasserwelten. Das Motiv des Wassers in der Kunst des Jugendstils, Bröhan-Museum Berlin 1995.

Gunilla Maria Åkesson

„My inspiration comes forth during the creative process, where impulses and ideas develop gradually when I work with the object. My objects are hand built. To build by hand takes a long time and it can often be monotonous, but at the same time I can experience it as a daily meditation. During the time it takes for my work to develop I start to see the potential in it. The potential often appears as a feeling, the intuitive feeling when I know whether I am on the track or not. Here my curiosity and inspiration awakens because I find something in the form that I want to make clear. It has a story to tell. My way of using clay means that I often work with series of the same basic shape, but it always takes various forms.”¹

Gunilla Maria Åkesson bevorzugt Zylindergefäße, wodurch eine Konzentration auf die Oberfläche der Arbeiten erfolgt, auf ihre Struktur und Farbigkeit. Bewusst wählte sie eine zeitlose, klassische Form mit dem Ziel, dieser einen neuen Inhalt und ein neues Erscheinungsbild zu verleihen. Gunilla Maria Åkesson ist fasziniert und überzeugt von der einfachen, klaren und perfekten Form. Die Gefäße werden per Hand in der Wulsttechnik aufgebaut, wobei sie bestrebt ist, eine dünne Wandung zu erreichen. Die Gefäße werden in der Regel zwischen jedem Brand mit mindestens zwei oder drei verschiedenen Glasuren oder Engoben mehrmals glasiert und mehrfach bei 1200°C gebrannt.

Die für die Ausstellung ausgewählten Gefäße gehören zu der Gruppe dieser Zylindergefäße. Ihre Oberfläche ist z. T. durch Bläschenbildung unregelmäßig gestaltet. Struktur und Farbigkeit lassen verschiedene Assoziationen entstehen: Die blau-weiße Oberfläche des Zylinders mit glatter Wandung lässt an ein eher ruhiges, helles Gewässer mit glattem, sandigen Boden denken, andere dagegen mit unregelmäßiger Oberfläche und dunkler blaugrüner Glasur an dunkle Waldgewässer mit Strudeln und steinigem Boden. Die durch den Lichteinfall auf der Oberfläche entstehenden Effekte und der uneinheitliche Glasurauftrag vermitteln eine lebendige Wirkung, die der Wechselhaftigkeit des Wassersverlaufes entspricht. Der jeweilige Farbeindruck wird noch durch die Glasur der Innenwandung verstärkt.

Gunilla Maria Åkesson studierte 1987-1992 am National College of Art and Design in Bergen, Norwegen. Sie erhielt mehrfach Stipendien, darunter das norwegische „National Scholarships for Artists“ (1997, 1999, 2006), den „The Craftsmen Fund“ (2001-2004) sowie Stipendien der Estrid Ericsson Foundation (2013), des Arts Grants Committee, IASPIS (2013-2015), der Helge Axson Johnssons Foundation (2016), des Swedish Arts Grants Committee (2019).

Ihre Arbeiten befinden sich in zahlreichen öffentlichen Sammlungen, darunter die folgenden: Malmö Konstmuseum (Schweden), The National Museum of Decorative Art in Trondheim (Norwegen), The Royal Norwegian Ministry of Foreign Affairs, The National Museum Art, Architecture & Design in Oslo (Norwegen), KODE, The West Norway Museum of Applied Art in Bergen (Norwegen), The Swedish Council of Culture, The Norwegian Council of Culture.

<https://www.gunillamariaakesson.se>



Gefäßobjekt no. 55, 2020, schwarzes Steinzeug, aufgebaut und modelliert, glasiert, Foto: Gunilla Maria Åkesson

Rechts: Gefäßobjekt no. 1, 2018, rotes Steinzeug, aufgebaut und modelliert, glasiert, Foto: Gunilla Maria Åkesson



¹ Zitiert nach: www.gunillamariaakesson.se/english.html, eingesehen am 9.2.2024.

Chiaki Asanuma



Vasenobjekte, mundgeblasenes Freiformglas, handbemalt, graviert, Foto: Chiaki Asanuma

Die Vasen und Becher von Chiaki Asanuma sind von klassischer Form. Sie sind mit fein aufeinander abgestimmten Farbstreifen und einer ornamentalen Gravur versehen, deren Muster den einzelnen Farbbereichen zugeordnet ist. Das Blau in seinen verschiedenen Nuancen ist die bevorzugte Farbe. Sie reicht von Hellblau über Dunkelblau zu einem Blauviolett und Blauschwarz. Die Muster mit Kreis- und Tropfenformen greifen das Wasserthema auf, während bei anderen Gefäßen lineare, vertikal angeordnete Dekore an herabrinnendes Wasser erinnern. Die Verwendung von Hellgelb und Weiß sowie von stark stilisierten Sonnenformen lassen den Widerchein des Lichtes auf der Wasseroberfläche assoziieren. Für Chiaki Asanuma steht das Spiel von Licht und Schatten im Vordergrund ihrer Arbeiten.

„[Sie, die Arbeiten,] realisieren ein bewusstes Spiel mit der Illusion der Bewegung, Bewegtheit und Lebendigkeit des Werkstoffs Glas und damit des Objekts – in letzter Instanz sinnbildlich für das Menschliche Sein: Jede Bewegung, jede Be-

gegnung hinterlässt Schatten. In der Interaktion verändern und formen sie ein Individuum auf unzähligen Ebenen. Die Exponate der Künstlerin spiegeln diesen vielschichtigen, immerwährenden Wandel in zum Teil wiederkehrenden Mustern.

In der Bewegung erhält der Mensch Struktur – das gläserne Objekt behält Bewegung durch seine Struktur: Licht dringt von innen wie außen in verschiedene Ebenen des Materials ein, trifft auf Widerstand, wird reflektiert, bricht, wirft Schatten, setzt Aspekte in neues Licht. Unaufdringlich und doch unaufhaltsam bahnt es sich seinen Weg, wird ab- und umgelenkt – wie in einem fließenden Gewässer.

Glas ist wie Wasser transparent; beide beeinflussen und verändern die Perspektive, offenbaren ungeahnte Facetten. In seiner Entstehung ist Glas flüssig, der das Objekt formende Prozess ist ein fließender. Durch die behutsame und bedachte Gestaltung verliert der Werkstoff seine Beweglichkeit nicht, bleibt in seiner Erscheinung lebendig.“ (Chiaki Asanuma)



Vasenobjekte, mundgeblasenes Freiformglas, handbemalt, graviert, Foto: Chiaki Asanuma

Die Gefäße entstehen als mundgeblasenes Freiformglas, das handbemalt und graviert wird. Die Farbe nach japanischem Rezept wird fein mit dem Pinsel aufgetragen. Dadurch werden Transparenz und zarte, subtile Nuancen erzielt.

Die aus Japan stammende Glaskünstlerin Chiaki Asanuma studierte 2000-2004 an der Tama Art University im Craft Department – Glass Programm in Tokio (Bachelor of Arts) und besuchte mehrere Meisterklassen im Bereich Hotwork, so bei Shunji Omura (2001) und Dino Rosin (2002) in Japan sowie bei Tobias Møhl an der Haystack School of Craft in den USA (2009).

Sie zeigte ihre Arbeiten in Ausstellungen in Japan. Sie unterrichtete in Japan und den USA und arbeitete als Assistentin von Yoshihiko Takahashi, Tobias Møhl, Takeshi Tsujino und Lino Tagliapietra.

<https://asanumachiaki.com>

Veronika Beckh

Die ausgestellten Vasen stammen aus Veronika Beckhs Serie „Intingo“ (Ich tauche ein). Sie sind durch unregelmäßig übereinander gestaffelte, gerundete Formelemente gekennzeichnet, die durch Grate voneinander abgegrenzt werden, wobei die einzelnen Bereiche noch durch feine farbliche Nuancierungen bezeichnet werden können. Diese Formgebung erinnert an Wasserblasen in Gewässern, gerade bei Transparenz oder leichter Blaufärbung des Glases. Es scheint sich um aufsteigende Blasen, um sich aus anderen Blasen herauslösende Gebilde zu handeln. Die geschwungenen Formen, das fließende Ineinander lassen das Element Wasser assoziieren. Zugleich besitzen die Gefäßobjekte eine nahezu tänzerische Anmutung, die sich je nach Drehung, Blickwinkel und Lichteinfall verändert.

Allerdings erfolgte Veronika Beckhs Inspiration nicht vornehmlich durch das Wasser, sondern durch den Vorgang der Produktion der Gefäße selbst. „Intingo“ bezieht sich auf das Eintauchen der Glasmacherpfeife in die heiße Glasmasse – also auf den Augenblick des Entstehens des Objekts. Veronika Beckh arbeitet spontan, auch in Hinblick auf den Überfang – die Farbgebung der Objekte. Die Entscheidung der Gestaltung in Hinblick auf Farbigkeit, Formgebung, Wandungsstärke und Krümmung erfolgt im jeweiligen Moment.

Veronika Beckh schloss ihre Ausbildung an der Glasfachschule Zwiesel 1995 mit dem Gesellenbrief als Hohl- und Kelchglasmacherin ab. Anschließend studierte sie bis 1998 am Surrey Institute of Art & Design Farnham (BA hons in Glass), am Sandberg Instituut / Gerrit Rietveld Academie Amsterdam (2004 MA in Applied Arts) und am Institut für Kunst im Kontext, Universität der Künste Berlin (2008 MFA in „Art in Context“).

Ihre Arbeiten befinden sich in zahlreichen öffentlichen Sammlungen, darunter die Alexander Tutsek Stiftung, das Europäische Museum für Modernes Glas in Coburg, das Glasmuseum Frauenau, das Museum Kolumba in Köln, das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, die North Lands Creative Glass Collection in Lybster (GB). Sie erhielt Stipendien der Pilchuck Glass School, Seattle (1999 sowie 2001 Hilbert & Jean Sosin Stipendium) sowie das Huygens Stipendium (NL, 2003-2004) und mehrere „Artists in Residence“-Stipendien, so am Corning Museum of

Glass und dem North Lands Creative Glass Lybster (jeweils 2011). 2000 wurde ihre Arbeit mit dem Corning Award der Pilchuck Glass School Seattle ausgezeichnet.

Sie zeigte ihre Arbeiten auf internationalen Ausstellungen, darunter Einzelausstellungen (2018, 2015) und Meister der Moderne in der Galerie Handwerk (2022) und auf der IHM (2009), dem Danner-Preis (2020, 2005, 2003), dem Coburger Glaspreis (2006).

<https://veronikabeckh.com>



Objekte aus der Serie „Intingo“, Glas, geblasen, geschnitten, Foto: Peter Hübbe



Objekt aus der Serie „Intingo“, Glas, geblasen, geschnitten, Foto: Peter Hübbe

Marie Berthouloux

Marie Berthouloux versteht sich als „Orfèvre Textile“, und tatsächlich kombiniert sie textile Gründe und Techniken mit Metallelementen. Sie arbeitet als Stickerin, wobei sie diese Technik zur Konzeption textiler Wanddekorationen einsetzt und bevorzugt metallische Elemente wie Lahn oder feine Stäbchen verwendet. Ihre Wandarbeiten beruhen auf Naturbeobachtungen, die sie atmosphärisch verdichtet und dann in ihr Metier übersetzt. Ihre Inspirationen gehen auf verschiedene Erfahrungen und Eindrücke zurück, welche ihre Oberflächen und Farbkombinationen widerspiegeln. Ihr Ansatz ist originär und ungewöhnlich und zeigt einen künstlerischen Einsatz des Mediums der Stickerei jenseits der Haute Couture. Zugleich sind die Arbeiten von großer Pracht und visuellem Reichtum geprägt.

In der Arbeit „Eaux libres“ (Freie Gewässer) trägt sie kurvig geschwungene Messingelemente auf eine blau-weiße Marmorpapiergrundlage auf; in „Minéralogie“ werden Perlen und krause Kantillen auf bemaltes Papier gestickt. Unter Kantillen wird eine aus Draht oder Lahn gewickelte Spirale verstanden. Diese entsteht dadurch, dass ein plattgewalzter Metalldraht mit Hilfe eines Spulrades um eine lange Nadel gewunden oder aber um eine Stange gewickelt und dann abgezogen wird. Bei letzterer Arbeit verbindet Marie Berthouloux Assoziationen an die ozeanische Kruste und Meerestiefe – so verwendet sie die Bezeichnung „Bleu abyssal“ – und Gestein. Die Arbeit „Eaux libres“ beschreibt sie mit folgenden Worten: „Messingfragmente prallen aufeinander und tanzen auf diesen aufgewühlten Fluten. Dieses Wasser schlägt auf Felsen und sprengt Materialien, die an der Oberfläche schwimmen. Das Rauschen ist intensiv. Die Abstufungen von Blau und Weiß vermischen sich und gehen ineinander über.“¹

¹ Übersetzung erfolgt auf Grundlage von: <https://boutique.ekceli.com/products/eaux-libres>, eingesehen am 9.2.2024.

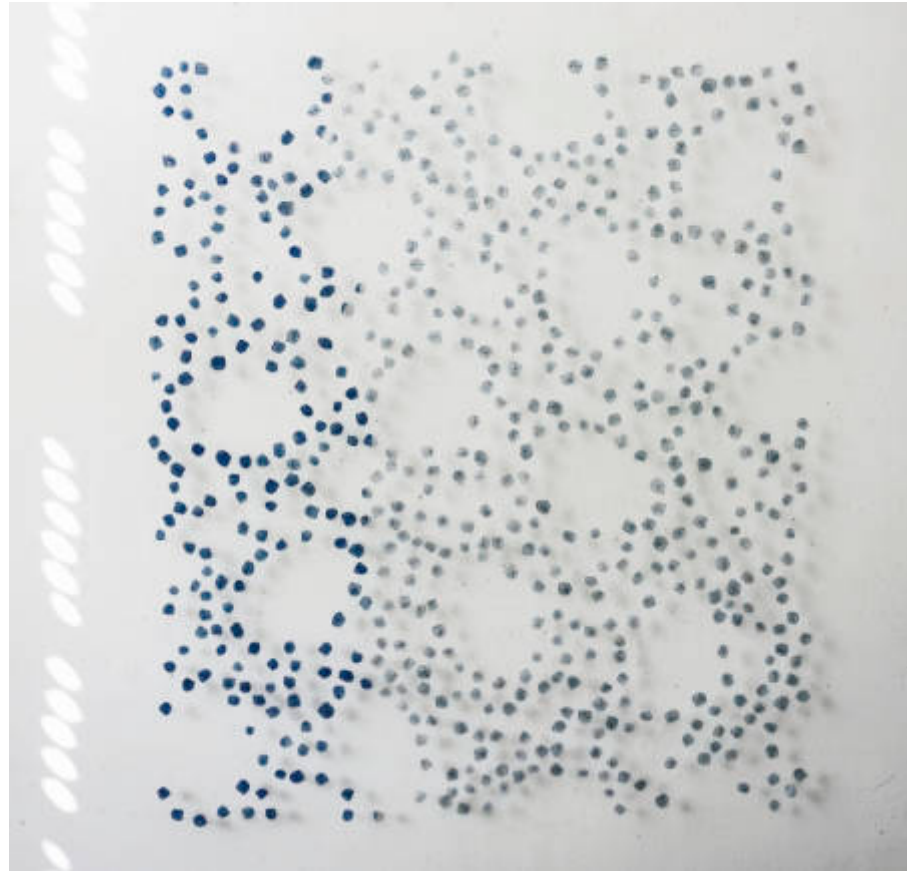


„Eaux Libres“, Marmorpapier, Messing, Foto: Marie Berthouloux

Marie Berthouloux schloss ihre Ausbildung in den Arts Appliqués am Lycée Le Paraclet in Quimper 2008 ab. Darauf folgte bis 2010 der Besuch der BTS Design de Mode, Textile et Environnement, option Mode am Lycée de la Mode in Cholet. 2012 machte sie ihren Abschluss in DMA Stickerei, Option Metallstickerei am Lycée professionnel G. Jamain in Rochefort (2012). Seit 2012 betreibt sie ihr eigenes Atelier „Ekceli“ in Brest. Sie unterrichtet an verschiedenen Institutionen und hält Vorträge auf Konferenzen zum Thema Stickerei. 2018-2020 war sie „Résidente aux Ateliers de Paris“.

www.ekceli.com

Marian Bijlenga

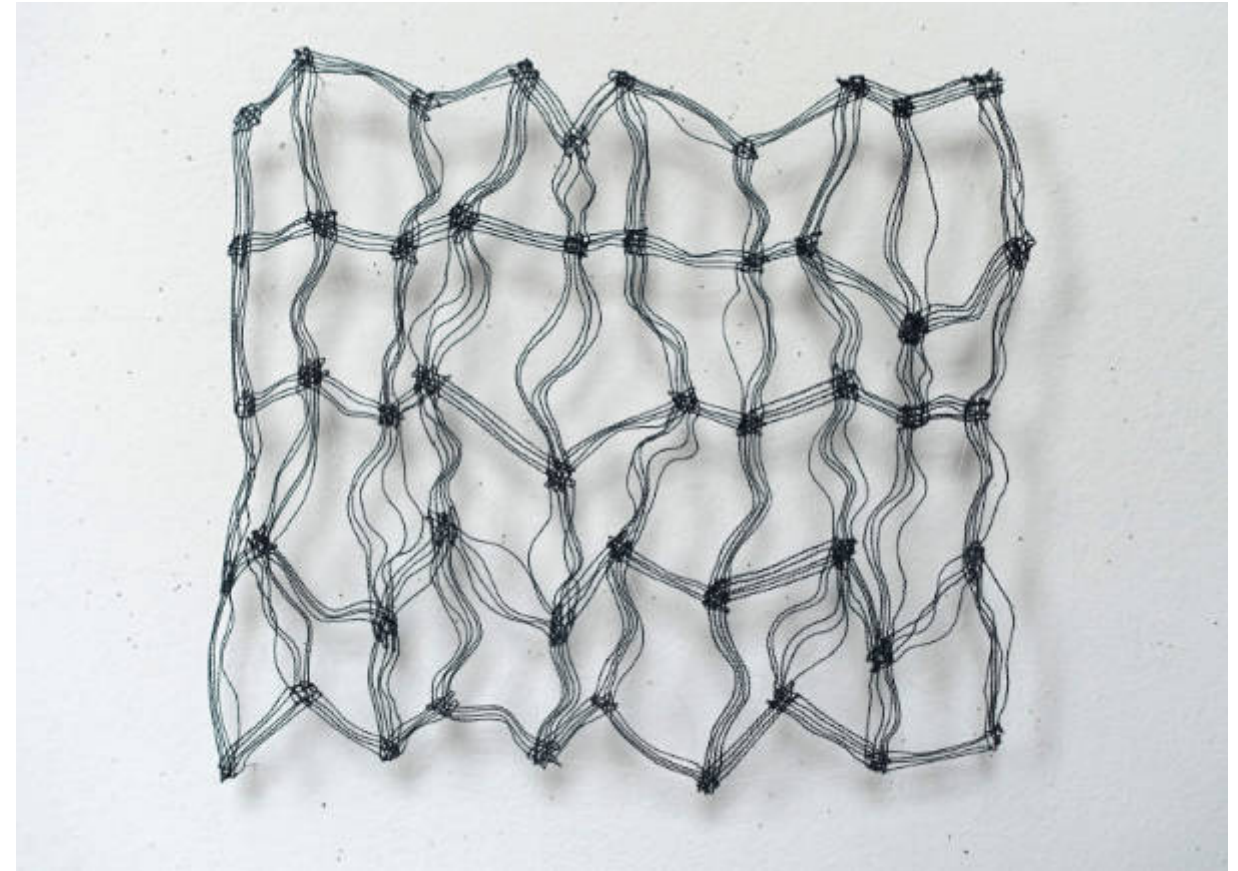


„Ohne Titel“, 2019, Fischschuppen, aufgestickt, Foto: Marian Bijlenga

Marian Bijlengas Wandarbeiten setzen sich aus vielen kleinen Teilen zusammen und haben aus der Ferne eine nahezu gemäldehafte Wirkung, die an Arbeiten des abstrakten Expressionismus denken lässt – jedoch in der Wirkung fragiler und schwebender ist. Dieser Eindruck entsteht dadurch, dass die einzelnen Elemente auf feine Netze genäht sind, welche frei so vor der Wand befestigt sind, dass Schatteneffekte auf der dahinterliegenden Fläche entstehen. Der zwischen Netz und Wand befindliche Raum unterstreicht nicht nur die Feinheit und die Bewegung der Motive, sondern betont auch die Oberflächenstruktur, die verhaltene plastische Qualität der jeweiligen Teile. In überlegt rhythmischer Anordnung, die entweder spannungsvoll geordnet oder spiralartig-dynamisch ausfallen kann, arrangiert Marian Bijlenga ihre Einzelelemente. Hierfür wählt sie ungewöhnliche Materialien aus, darunter Rosshaar und eingefärbte Fischschuppen.

Die Fischschuppen fügen sich zu unregelmäßigen Punktmustern zusammen, die fast wirken, als sei die Farbe mit dem Finger aufgetragen. In fein nuancierter Farbabstufung werden die Schuppen zu bewegten Bildgruppen zusammengestellt. Sie umkreisen ovale Leerräume, so dass es scheint, als schaue man von oben durch das klare Wasser hindurch auf einen hellen Untergrund, als ob sich das Wasser um Steine herumwinde. Gerade in solchen Arbeiten fällt die Bedeutung auf, die der Abstand der Werke zur Wand, der Einbezug des Schattens für die atmosphärische Wirkung der Arbeiten besitzt.

Marian Bijlenga arbeitet seit 2008 mit Fischschuppen, nachdem sie das Material während eines Stipendiums in Island in der Atlantic Leather Factory in Skagafjörður kennenlernte. Die Fischschuppen stammen von Lachs, Barsch, Wolfsbarsch, Kabeljau und bilden ein Restprodukt in der Herstellung von Fischleder. Die Schuppen werden mit Seidenfarbe, wasserfester Tinte, Henna oder Lack eingefärbt und mit einer



„Grid“, 2020, Baumwolle, Monofilament, gestickt, Foto: Marian Bijlenga

Nähmaschine auf einen wasserlöslichen Stoff aufgenäht, der sich beim Waschen auflöst, so dass durch die verbleibenden Nähte ein Netz gebildet wird.

Rosshaar- und Baumwollstränge wiederum werden von Marian Bijlenga zu feinen Netzen verbunden, die zum einen an Fischernetze denken lassen, zum anderen an bewegte Wasserlinien oder an Wasserspiegelungen, in denen Hell-Dunkel-Bereiche miteinander kontrastieren in Abhängigkeit von der relativen Höhe auf der Wasseroberfläche.

Als wesentliche Inspiration Marian Bijlengas ist die Natur zu nennen, besonders Wind, Wolken und Wasser sowie Blätter und Zweige, aber auch Kalligraphie und die asiatische Kunst vermitteln wichtige Anregungen.

Marian Bijlenga studierte 1977-1982 an der Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam. Ihre Arbeiten wurden mit zahlreichen internationalen Auszeichnungen prämiert, darunter der Excellence

Award der 6. International Textile Competition in Kyoto (1999), die Bronzemedaille der 10. Textiltiennale in Lodz (2001), der OBG Award der International Textile Art Biennale in Belfast und der Biennalepreis der 2. International Tapestry Art Biennale in Beijing (2002) sowie der Bayerische Staatspreis der Internationalen Handwerksmesse München (2010). Sie hatte mehrere „Artist in Residencies“ inne und präsentierte ihre Arbeiten auf internationalen Ausstellungen. Ihre Arbeiten befinden sich u. a. in den folgenden Sammlungen: Stedelijk Museum in Amsterdam, Holländisches Textilmuseum in Tilburg, Centraal Museum in Utrecht, Government Collection in Den Haag, CODA Museum in Apeldoorn, Craftmuseum Finland, Musée des Beaux-Arts et de la Dentelle in Calais, Musée d'Angers sowie das Museum of Art & Design in New York.

<https://marianbijlenga.tumblr.com>



„None of my travels has been more influential for my work than visiting Antarctica in 2001. After returning from this most beautiful continent, I rushed to England full of ideas for new pieces. With Neil Wilkin and our fabulous team we managed to create very expressive blown vessels using graal and double graal techniques. After awhile though, I felt challenged to create sculptural pieces inspired by the many gorgeous icebergs and glaciers we saw, as well as other phenomena of nature that made my heart sing. Being trained as a sculptor, I felt and still feel, very comfortable making three-dimensional forms in a hard industrial foam that are later translated into 4-dimensional glass sculptures. / From visiting Greenland and Svalboard later on, I started another series inspired by nature and traveling. I am still intrigued and inspired by the icy landscapes of the Poles to this day and have been blessed with many, very successful shows. / How can I express my gratitude for this inexhaustible source of inspiration other than by trying to depict the awesome power and majesty

of nature in my sculpture? Not aiming to imitate or equal it, but simply to express my sense of wonder as a human being and an artist.”¹

Mehrere Reisen in die Arktis haben Peter Bremers Arbeiten der letzten Jahre stark geprägt. Eisberge und Eisbrocken gießt er in leuchtendem Glas unter Wahl verschiedener Blautöne, zum Teil scharfkantig, wie vom Wind geschliffen, manchmal mit weichen Rundungen und Kurven, wie von der Sonne geschmolzen. Die „treibenden und schwimmenden Eisskulpturen“ verlangten es seiner Auffassung nach geradezu, in Glas festgehalten zu werden. Die rissigen Schichten des gefrorenen Wassers, die wässrig-blauen Farben und glatten Oberflächen der Eisberge hält Peter Bremers durch Skizzen und Fotos fest, auf denen dann seine Arbeiten beruhen. Jedoch kopiert er nicht die Vorbilder in der Natur, sondern greift ihre Form und ihre Strukturen verdichtend und abstrahierend auf und übersetzt sie in sein

¹ <https://peterbremers.com/portfolio/icebergs-and-paraphernalia/>, eingesehen am 22.3.2024.

Medium Glas. Seine Objekte verändern ihre Leuchtkraft je nach Lichteinfall und Glasdicke, sie eröffnen stets neue Durch- und Ansichten. Ihn faszinieren die Abschleifungen der Eisberge, das Gegeneinander von glatten und strukturierten Wandungen, die Nuancierung der Farbigkeit nach Dichte und Lichteinfall, aber auch die Kontur, der Kontrast von geschlossenen Flächen und plötzlichen Öffnungen. Diese Inspirationen transferiert er in monumental anmutende Glas-skulpturen, die selbst wie verdichtetes Wasser wirken.

Peter Bremers studierte 1976-1980 an der University of Fine Arts/Sculpture Department in Maastricht und 1986-1988, ebenfalls in Maastricht, an der Jan van Eyck-Akademie – Post Academic Institute for Art & Design. Er besuchte Workshops bei Willem Heesen und nahm an der Master Class Glass Sculpture bei Lino Tagliapietra & Carel Visser teil.

Seine Arbeiten befinden sich in vielen bedeutenden öffentlichen Sammlungen wie dem

Kunstmuseum Den Haag, dem National Glassmuseum Leerdam, dem Boymans van Beuningen Museum in Rotterdam, dem Dutch Ministry of Justice, dem Glasmuseum Alter Hof Herding in Coesfeld Lette, dem Kunstgewerbe Museum Berlin, dem Glasmuseet Ebeltoft, dem Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, dem Grassi Museum Leipzig. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen vorgestellt.

<https://peterbremers.com>

„Waves II“, 2016, Glas, ofengeformt, geschliffen, poliert,
Foto: Peter Bremers

Klara Brynge

„From different waters I keep the image of repetitive patterns, reflections of a surrounding landscape. It might be multiple places layering to one memory. I am depicting an abstraction of a structure, making one line mimicking another with a slight variation in each. The waves series is a work that's spans from 2015 and still ongoing.“

Klara Brynges Anhänger sind durch eine starke Reduktion bestimmt, die die Kontur des Objekts, seine Art der Aufhängung und das Ornament in den Fokus rücken. Sie stilisiert die Wellen zu einem abstrakten Muster, bei dem die geschwungenen Linien übereinander angeordnet werden. Sie können horizontal zur Kante des Anhängers verlaufen, aber auch leicht diagonal auf eine glatte Fläche treffen, als ob Wellen an den Strand gespült würden, oder über ein Quadratmuster verlaufen, das Bodenfliesen wie bei einem Schwimmbad assoziieren lässt. Stets bleibt klar, dass das leicht unregelmäßig geschwungene Band Wellen meint.

Klara Brynge zeichnet ihre Motive und überträgt sie dann mit einem Hammer auf das Silberblech. Bei den Wellen-Arbeiten verwendet sie Ziselierstempel, um Reliefs in das Metall einzutragen.

Klara Brynge lernte 2001-2003 das Metallhandwerk in Stenebyskolan, Dals Långed. 2003-2007 absolvierte sie ihren Bachelor an der HDK School of Design and Craft, Gothenburg University mit Schwerpunkt auf Schmuckgestaltung. 2007-2009 schloss sich der Master an. 2013-2019 und 2013-2023 unterrichtete sie selbst an der HDK-Valand Academy of Art and Design, Gothenburg University.

Klara Brynge zeigte ihre Arbeiten auf zahlreichen internationalen Ausstellungen, darunter auch 2007 bei der Sonderschau Talente in München auf der IHM.

<https://klarabrynge.com>



Halsschmuck „Spring Waves“, 2019, Silber, Nylonfaden,
Foto: Klara Brynge



Halsschmuck „Waves Grid“, 2018, Silber, Nylonfaden,
Foto: Klara Brynge

Barbara Butz

Barbara Butz hat Malerei studiert, sich intensiv mit den verschiedenen Farblehren und -theorien beschäftigt und sich erst danach der Keramik zugewendet. Ihre meist strengen, klaren und reduzierten Formen erhalten Lebendigkeit durch eine nahezu unendliche Palette an farbigen Glasuren, die immer wieder variiert und neu kreiert werden. Die Inspirationen reichen von der zeitgenössischen Kunst und Kunstgeschichte über historische Porzellane wie die Meissener Fondporzellane oder bestimmte Farbtöne aus Dekoren bis zum Naturvorbild.

Durch ihre fein abgestimmten Glasurwerte gelingt es ihr, in der Zusammenstellung mehrerer Formen atmosphärische Eindrücke zu erzielen. Das Mit- und Aufeinander der Platten, Teller und Schalen suggeriert eine bestimmte Stimmung, eine Situation. Die Nuancierung erinnert an die abgestuften Tiefen und das Geheimnisvolle des Wassers. Die feine Abstimmung lässt die farbige Veränderung von flacheren Ufergewässern bis zu tiefen Zentren suggerieren.

Für die Ausstellung mischte Barbara Butz über 150 Farbtöne und kreierte neue pfützenförmige Platten von unregelmäßig gekurvter Kontur, die sie mit klassischeren Ovalformen kombinierte.

Barbara Butz war 1980-1989 als Mitarbeiterin und in freier Arbeit in der Keramikwerkstatt von Nandl Eska in München tätig. Zugleich studierte sie 1980-1987 Malerei an der Akademie der Bildenden Künste München unter Prof. Rudi Tröger. Sie legte 1986 das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in München ab und 1988 das Diplom für Malerei und Graphik an der Akademie sowie 1989 das zweite Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. 1991-1993 hatte sie einen Lehrauftrag für plastisches Gestalten (Keramik) an der Universität Bamberg am Lehrstuhl für Kunstpädagogik und Kunstdidaktik inne. 1995-1996 erhielt sie eine Förderung nach dem Hochschulprogramm des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, München. Ihre Arbeiten wurden 2014 mit dem Danner-Ehrenpreis ausgezeichnet. Barbara Butz stellte mit dem Danner Preis aus (1987, 1990, 1993, 1997, 2011). Ihre Arbeiten sind regelmäßig in der Galerie Handwerk zu sehen, aber sie stellt auch mit der Gedok und dem BKV aus.

<http://barbara-butz.de/>



Platten, Steinzeugton, glasiert, bei 1080°C reduzierend gebrannt,
Foto: Barbara Butz



Platten, Steinzeugton, glasiert, bei 1080°C reduzierend gebrannt,
Foto: Barbara Butz

Maria Cepissakova

Maria Cepissakova zeigt in der Ausstellung eine große skulpturale Wandinstallation. In einer eigens entwickelten Technik aus Porzellan und Glas gestaltet sie eine wasserfallartige Komposition aus in sich gemusterten Keramikflächen, die sich auf dem Boden fortsetzt. Die unregelmäßig geformten, teilweise gewellten und eng gestaffelten dünnen Flächen setzen das Motiv der fließenden Bewegung um.

Neben der skulpturalen Arbeit werden Schalen aus der Serie „Oculorum“ ausgestellt. Die handgedrehten Gefäße erhalten auf der Innenseite eine freie experimentelle Malerei:

„Azurblaue Farbtöne in vielfältigen Abstufungen verschwimmen miteinander und wecken Assoziationen mit lebendig fließendem Wasser.“

Fließende und getupfte, schlierenartige Bereiche wechseln einander ab bzw. bestimmen den Charakter des Gefäßes durch einen dynamischen, abwechslungsreichen Dekor. Die Malerei scheint die verschiedenen Erscheinungsweisen von in die Schalen gegossenem Wasser zu visualisieren, als ob sich das Durchsichtige des Wassers in Blau verwandeln würde, um sich dann im Schalenboden zu sammeln.

Maria Cepissakova studierte 2000-2004 an der Kunstgewerbeschule in Košice, Slowakei, Keramik und Porzellan. 2005 wechselte sie an die Akademie der Bildenden Künste München, wo sie unter Prof. Norbert Prangenberg studierte und 2013 ihr Diplom ablegte.

<https://www.atelier-maria-cepissakova.de>



Wandinstallation, Detail, Porzellan und Glas, gebrannt, Foto: Maria Cepissakova



Schalen aus der Serie „Oculorum“, Porzellan, handgedreht, freie Malerei, Foto: Maria Cepissakova



Margo Csipo



Halsschmuck „The Empty Glass Still Knows“, 2024, Sterlingsilber, Feinsilber, Perlmutter, pigmentierte Tinte, Lack, Foto: Margo Csipo

Margo Csipo arbeitet als Illustratorin und Schmuckkünstlerin. Ihr Interesse gilt der Bedeutung kultureller Symbole und visueller Metaphern, ihrem Zusammenspiel mit dem Körper. Dabei ist ihr Blick auf das scheinbar Nebensächliche und Alltägliche gerichtet. Sie beschäftigt sich mit dem Narrativen dieser Bilder, ihrer Mehrdeutigkeit. Zugleich dient ihr die Auseinandersetzung mit diesen Bildern und Fragen auch in Hinblick auf die eigene Herkunft und Persönlichkeit.

In der Ausstellung sind Arbeiten zum Thema Wasser zu sehen. Der Halsschmuck „The Empty Glass Still Knows“ ist, wie auch die Ohrringe „Water Cup Dangles“, in Silber und Perlmutter gefertigt, welches graviert und dann mit blau pigmentierter Tinte und Lack gefüllt ist. Margo Csipo verwendet für ihre Gravur die Scrimshaw-Technik, eine Miniatur-Ritz- oder Gravurtechnik, die z. Bsp. von Walfängern für die Dekoration von Elfenbein, Knochen oder Horn eingesetzt wurde.

Der Halsschmuck besteht aus acht drehbaren Gliedern in Form von vierteiligen, kästchenartigen Elementen mit Plättchen aus graviertem Perlmutter. Diese zeigen unterschiedliche Gläser, die sich mit Flüssigkeit füllen oder diese entleeren.

In einem der Kästchen sind am Boden Hände aus getriebenem Silber untergebracht. Die Hände sind so ineinandergelegt, dass der Eindruck vermittelt wird, dass sie Wasser schöpfen würden. Die Ohrringe zeigen auf der einen Seite die Gravur mit der Darstellung eines vollen und auf der anderen eines leeren Wasserglases sowie jeweils vier Tropfen auf der Rückseite.

Margo Csipo zeigt mit diesen einfachen Motiven die Zeiten und Kulturen übergreifende Bedeutung von Wasser bzw. Getränken. Sie wählt verschiedene Arten von Gläsern und Fläschchen, die verschiedene Getränke assoziieren lassen, ohne diese Unterschiede in den Tropfen selbst kenntlich zu machen. Die Wahl der blauen Farbigkeit und der Glanz des Perlmutter unterstreichen das Thema der Gravuren.

Margo Csipo studierte 2013-2017 Industriedesign am Massachusetts College of Art and Design in Boston und anschließend 2018-2021 Schmuck und Silberschmieden am Baltimore Jewelry Center. Sie stellte ihre Arbeiten jüngst auf Schmuck 2024 auf der IHM in München aus.

<https://margocsipo.com/>

Georg Dobler



Ansteckschmuck, 2001, Silberrahmen, Bild Wasseroberfläche, Glasplatte, ovale Aquamarin Cabochons, Foto Georg Dobler

In seinen Arbeiten mischt Georg Dobler geometrische und naturalistische Formen, kombiniert facettierte Farbsteine und Naturabgüsse, variiert zwischen nahezu monumentaler Klarheit und an René Laliques Arbeiten der Art Nouveau erinnernden Natureindrücken und atmosphärehaltigen Motiven. Für die Ausstellung erfolgte eine Auswahl, die diese Aspekte seines Schaffens in Hinblick auf das Thema Wasser darlegt.

Quadratische Broschen übersetzen das Wasser in eine glatte hellblaue Acryllack-Oberfläche von fast gemäldeartigem Charakter („Wasser Blau“, 1986) bzw. arbeiten mit dem Fotohintergrund einer Wasseroberfläche, auf die ovale Aquamarin-Cabochons aufgesetzt sind (2001), als ob Regen auf das Wasser auftreffen würde oder einzelne Tropfen hochspritzen würden. Georg Dobler gelingt hiermit eine zugleich bewegte und stimmungshafte Umsetzung des Elements Wasser, die in der strengen Geometrie der Form ihr Gegengewicht erhält.

Andere Broschen kombinieren gegossene Silberstrukturen im Verfahren der verlorenen Form und Aquamarin Abschnitte (1996). Die netzartige Feinteiligkeit des Silbers, die auf dem Wasser schwimmende Algen oder dünne Zweige assoziieren lässt, und die feinen Blaunuanen des Aquamarin-Brockens fügen sich auf eine stimmungshafte Weise zusammen. Bei anderen Arbeiten ersetzt Georg Dobler den Stein durch eine Lackoberfläche, sodass ein feingliedriges, leichtes Objekt entsteht, das trotzdem an Was-

ser denken lässt („Stilles Wasser“, 2020). An Laliques Naturbeobachtung lässt die Brosche mit großen rechteckigen Amethysten denken, die in feine blaulackierte Silberzweige (Guss der verlorenen Form, 2024) eingebettet sind. Eine Besonderheit bildet der aus einem Aquamarinkristall geschnittene Ring mit Feingoldinnerem. Die Struktur des Steins und seine aufragende asymmetrische Form suggerieren den Eindruck bewegten Wassers. Die Arbeiten vermitteln, die originäre Art und Weise, in der Georg Dobler seine Naturbeobachtung, seine technischen Interessen und seine Faszination durch die Farbkraft der Steine zu ungewöhnlichen Werken kombiniert.

Georg Dobler legte 1980 seine Goldschmiedemeisterprüfung ab. Viele Jahre hatte er einen Lehrstuhl an der HAWK – Universität für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim im Bereich Metall inne. Seine Arbeiten wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. Preis des Landes Berlin (1984), Herbert Hofmann Preis, IHM München (2000), Grassi-Preis Leipzig (2004), Legnica Silver Festival, Price of the Director, Gallery SZTUKI (2018) und dem Bayerischen Staatspreis (2024). Seine Arbeiten befinden sich in zahlreichen öffentlichen Sammlungen, darunter das Cooper Hewitt Museum in New York, das Stedelijk Museum Amsterdam, das Schmuckmuseum Pforzheim, die Art Gallery of Western Australia in Perth, das Hiko Mizuno College of Jewellery in Tokio, das Grassi Museum Leipzig, das Museo del gioiello in Padua, das Museum für Angewandte Kunst in Wien und das Boston Museum of Fine Arts.



Ansteckschmuck, 1996, Silber Strukturguss, verlorene Form, Aquamarin-Abschnitt, montiert, Foto: Georg Dobler

Martine Durand-Gasselín



Gläser aus der Serie „Moucheté“, Glas, geblasen, Foto: Martine Durand-Gasselín

Die bretonnische Glasgestalterin Martine Durand-Gasselín fertigt Gebrauchsglas unterschiedlichster Funktion – Gefäße, Becher, Paperweights, Vasen, Lüsterkugeln. In der Ausstellung werden ihre „gobelets mochetés“ gezeigt – Glasbecher von klassischer Form mit einem Muster aus blauen Tupfen. Diese Tupfen unterschiedlicher Form und Farbe erschaffen ein lebendiges, dynamisches Muster. Sie lassen je nach Dichte und Anordnung Wasserstrudel oder -spritzer assoziieren.

Martine Durand-Gasselín erlernte das Glasblasen in Schweden in der berühmten Glasschule von Orrefors. Anschließend studierte sie an der Kunstgewerbeschule in Kopenhagen. Die skandinavischen Wurzeln ihrer Ausbildung werden in der klaren Liniensprache ihrer Gefäße, den einfachen Formen, der intensiven Farbigkeit, dem Kontrast von farbigen und transparenten Bereichen deutlich. Hieraus ergibt sich eine fröhliche Ausstrahlung und zugleich eine gewisse Robustheit, die zu einem täglichen Gebrauch der Gefäße einlädt.

Martine Durand-Gasselín ist Preisträgerin der Fondation de France und hat an zahlreichen Ausstellungen in Dänemark, Belgien, Holland und Frankreich teilgenommen. Sie zeigte ihre Arbeiten u. a. auf dem Salon du Patrimoine im Carroussel du Louvre in Paris (2001, 2002), der Maison & Objet in Paris (1988-1996) und 1996-2001 auf der Ausstellung „Das Flair des Kunsthandwerks“ auf der „Heim und Handwerk“ in München. Seit 1988 betreibt sie ihr Atelier in Saint Méloir des Ondes.

<http://www.idverre.net/durand-gasselín/>

Kari Dyrdal

„I work with large-scale woven images in a historic tradition, using new digital tools both in the research and production. All my works place themselves between representation and abstraction, reality and illusion. I work in series and with site specific commissions, where theme and concept are researched through construction, visually and materially in the loom. My starting point is my images, my photos, which are transformed to woven surfaces, where patterns and repeats, color and fibers are essential. The challenge, then, is to give content to the technique and textural quality to the surface, to create work with a strong tactile presence that also has an intellectual dimension.“¹

In den großformatigen Wandbehängen aus der Serie „Water Marks“ geht es um „Wasserzeichen; Zeichen und Muster im ständigen Wandel / Wasserzeichen als Echtheitsstempel - die Faszination der Bindung des Vergänglichen“. Die Weberin Kari Dyrdal arbeitet mit moderner Technik – mit Digitalwebstühlen. In der Serie „Water Mark“ geht es ihr darum, die Veränderungen im Wasser zu erfassen und festzuhalten, das wechselhafte Element in einem bestimmten Moment einzufangen und sein Erscheinungsbild zu dokumentieren. Dabei ist es nicht ihr Anliegen, dieses auf eine naturalistische Weise im Sinne einer getreuen Naturnachahmung zu vermitteln, sondern vielmehr geht es ihr um die Essenz, die Atmosphäre. Das Beobachtete wird verdichtet, in eine konzentrierte Form gebracht, zu Farb- und Musterbereichen komprimiert. Sie arbeitet mit Ausschnitten, sodass Details in ihrer Vergrößerung abstrahiert werden und zugleich an Klarheit und markanter Erscheinung gewinnen. Diese Ausschnitthaftigkeit resultiert zudem in einer gewissen Flächigkeit, die die Bildlinien und -muster in den Vordergrund rücken lässt. In den ausgestellten Arbeiten widmet sich Kari Dyrdal dem Spiel des Lichts auf der Wasseroberfläche. Breitere kurvige, schwarz-blaue Linien geben die Hauptrichtungen an und nehmen eine diagonale Teilung der Fläche vor. Sie werden begleitet von feineren, unruhigeren Liniengefügen ebenso wie von flächigeren Bereichen unterschiedlicher Farbigkeit, die das lineare Spiel in ihrer Binnenstruktur fortsetzen. Hieraus entsteht eine sehr lebendige, bewegte Oberfläche, die sofort das



Tapiserie „Dark Signs“, Mischfasern, Digitalwebstuhl,
Foto: Kari Dyrdal

Wasser assoziieren lässt. Dabei erinnert die Art der Stilisierung zu abstrakten Kurvaturen und Liniengeflechten, die Arbeit mit Ausschnitten, das Klappen in die Fläche fast an japanische Vorbilder. Davon unterscheidet sich jedoch maßgeblich der Einsatz der farblich fein nuancierten Bereiche, die die markanten dunklen Linien begleiten und erst zu der Vermittlung einer lebendigen Wasseroberfläche beitragen.

Kari Dyrdal zeigt in ihrer Serie die unterschiedlichsten Erscheinungsformen von Wasser, von stürmisch bewegten, hoch aufgetürmten Wassermassen, die auf die Betrachtenden herunterzufallen drohen, bis zu ruhigeren Darstellungen, die eher auf die Wasseroberfläche konzentriert sind. Bei diesen wird eine wichtige Inspiration der Serie nachvollziehbar – diejenige durch die Serie „Nymphéas“ von Claude Monet, besonders durch die Gemälde, welche in der Orangerie in Paris gezeigt werden. Diesen Anregungen entgegengesetzt entschied sich Kari Dyrdal für eine zurückhaltende, reduzierte Farbigkeit mit einzelnen ergänzenden Farbbereichen und einer silbrig schimmernden Oberfläche.

¹ Zit. nach: <https://www.karidyrdal.no/about>, eingesehen am 25.3.2024.



Tapiserie „Continuity“, Mischfasern, Digitalwebstuhl,
Foto: Kari Dyrdal

Kari Dyrdal studierte 1974-1977 Textil an dem Bergen College of Applied Arts und anschließend 1978 am Croydon College of Art and Technology in London. Sie zeigte ihre Arbeiten auf internationalen Ausstellungen. Sie unterrichtete an der University of Bergen in der Faculty of Art, Music and Design und erhielt zahlreiche Aufträge, Arbeiten für öffentliche Gebäude in Norwegen auszuführen – für Botschaften, Flughäfen, Theater, Kirchen, Rathäuser und Universitäten sowie für Bankgebäude. Ihre Arbeiten befinden sich u. a. in den Sammlungen des Nationalmuseums Oslo, des KODE/Vestlandske Kunstindustrimuseum, Bergen, des Nordenfjeldske Kunstindustrimuseum in Trondheim, des Museum of Fine Art Boston, des Museum of Art in Riga, des Kunstindustrimuseet in Oslo.

<https://www.karidyrdal.no>

Isabelle Enders



Pfeffermühlen aus der Serie „Dolores“, PLA, 3D-Drucker,
Foto: Isabelle Enders

Die Metallgestalterin Isabelle Enders hat ihr Interesse früh den Salz- und Pfeffermühlen zugewendet, für die sie stets auf der Suche nach neuen Formen und Verwendungsarten ist, wobei Form und Funktionsweise sich bedingen.

Bei ihrer Serie aus Unikaten „Dolores“ handelt es sich um zylinderförmige schlanke Pfeffermühlen, die in PLA mit dem 3D-Drucker entstehen. Alle Mühlen basieren auf dem gleichen Druckauftrag, in den Isabelle Enders jedoch eingreift und ihn dadurch stört. Abbruch und Neustart führen zu einer Veränderung der Struktur der Mühlen. Hierin widerspricht die Gestalterin den Erwartungen des 3D-Druckvorgangs, der gleichförmige Produkte entstehen lassen soll. Statt dessen kreiert sie jeweils ein Unikat in einem durch die Eingriffe aufwendigem Verfahren.

Ihr reiches farbiges Erscheinungsbild und ihren malerisch-stimmungshaften Charakter erhalten die Mühlen durch den mehrfachen Wechsel der Filamente. Die zumeist parallel angeordnete Farbe, ihre Kombination und Wechsel, stehen ganz im Mittelpunkt der Mühle und stattdessen sie mit einem sehr unterschiedlichen Eindruck aus. Je nach Verlauf erinnern sie an den direkten Umgang mit Farbe – so durch verwischungsartige Elemente – oder an Beispiele moderner und zeitgenössischer Kunst. Irritierend erscheinen die produktionsbedingt stehenbleibenden

Kunststofffäden, die an gewebte Textilien denken lassen.

So changieren die Mühlen zwischen Design und traditionellem Handwerk, zwischen Gebrauchsgegenstand, Kleinskulptur und Malerei.

Die Pfeffermühlen, die für die Ausstellung entstanden, beziehen sich in ihren fein nuancierten Grün- und Blautönen, auf das Wasser-Thema. Durch die Arbeit mit vertikal und horizontal angeordneten Bändern entsteht auch ein an Wasserfälle erinnernder Eindruck. Andere Mühlen lassen in ihrer Farbabstufung an Meereslandschaften zu verschiedenen Tageszeiten und Wetterbedingungen denken und scheinen atmosphärische, stimmungshaften Eindrücke umzusetzen.

Isabelle Enders absolvierte 2000-2003 eine Silberschmiede-Lehre an der Staatlichen Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Kaufbeuren-Neugablonz. Anschließend (2003-2006) arbeitete sie in der Werkstatt von Stefan Epp auf der Reichenau im Bereich der Restaurierung und Herstellung traditioneller Silbergeräte. 2006-2012 studierte sie an Akademie der Bildenden Künste Nürnberg in der Klasse Schmuck und Gerät. 2012-2014 besuchte sie dort das Postgraduierten-Programm zu Kunst im öffentlichen Raum.

Sie wurde u. a. mit dem Danner Preis (2014 und 2018), dem Bayerischen Staatspreis (2013), dem Preis der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg (2010) ausgezeichnet. 2021 war sie Stadtgoldschmiedin Hanau. Ihre Arbeiten befinden sich in zahlreichen öffentlichen Sammlungen, darunter Deutsches Goldschmiedehaus Hanau (Rank'sche Stiftung), Grassi Museum Leipzig, Danner Stiftung München, Die Neue Sammlung München.

<https://www.isabelle-enders.com>

Anne Feat Gaiss

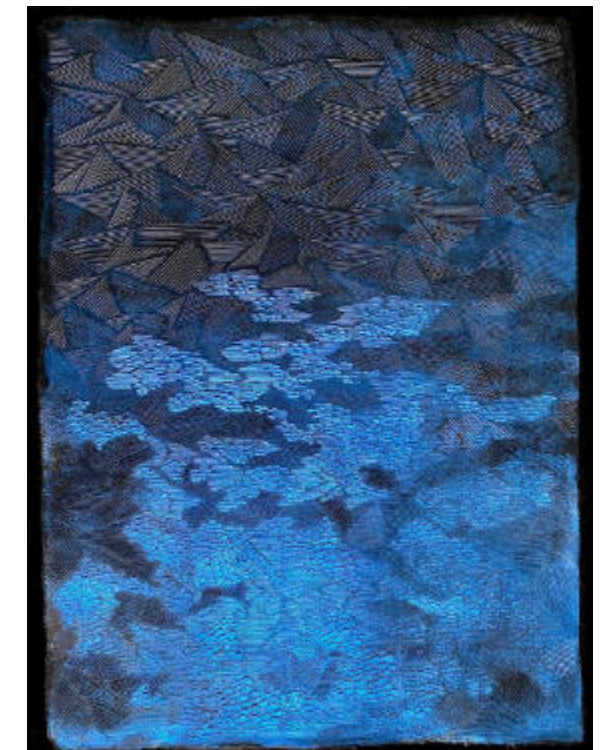
Anne Feat Gaiss beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit der sie umgebenden Welt und ihren Geheimnissen. Sie schafft aus verschiedenen Materialien bzw. deren Kombination, darunter Kupfer- und Stahlblech, Papier und Farbe, poetische Werke. Wichtig dabei ist ihr die Veränderlichkeit durch die Wandelung des Lichts und des Standpunkts.

In der Ausstellung sind zwei ihrer Papierarbeiten zu sehen, die dem Thema des Meers gewidmet sind. Sie trägt Farbe und Blattsilber/-gold auf Papier auf und schneidet dann mit einem Skalpell zarte Muster ein. Die Ausrichtung, reliefartige Qualität und Ausformung der Einschnitte ergeben eine feinstrukturierte Oberfläche. Anordnung und Art der Schnitte lassen, unterstützt durch die Farbwahl, eine ornamentalisierte, nahezu abstrakte Landschaft entstehen. Diese Landschaft ist nicht Abbild eines bestimmten Ortes, sondern ein atmosphärischer Stimmungsträger, der eine bestimmte Wettersituation oder auch Seelenlage umsetzen soll.

Bei „Blue Sea after the Storm“ ist die langsame Beruhigung von Himmel und Wasser versinnbildlicht. Die Windkräfte des Himmels sammeln sich, um abzuziehen, und auch das Wasser beruhigt sich wieder – wie das Gegeneinander von linear ausgeprägten Partien, die die Formsprache des stark bewegten Himmelbereiches aufgreifen, und gerundeten Einschnitten zeigen, die eher sanfte Wellen suggerieren. Das Gegeneinander von dunkelblauen, geradlinigen Bereichen und helleren, rundgeschnittenen Partien unterstreicht die Abtrennung und Zuordnung der verschieden artikulierten Areale. In „Waves of Paradise“ wählt Anne Feat Gaiss eine sehr ruhige harmonische Farbgebung aus hellem Grün für den Himmel und einem Rosa-Ton für das Wasser. Das Wasser ist auch hier in rundgeschnittenen kleinen Feldern artikuliert, die am Ufer bewegter angeordnet sind und sich dann zum Horizont hin beruhigen, um schließlich in den fein linear umgesetzten Himmelsbereich überzugehen.

Anne Feat Gaiss studierte an der École du Louvre orientalische Archäologie sowie indische und südostasiatische Kunstgeschichte und der École Nationale Supérieure de Création Industrielle (ENSCI) „Creation and Contemporary Technologies“ (MA).

https://www.instagram.com/anne_feat_gaiss/?hl=de



„Blue Sea after the Storm“, 2023, chinesische Tinte auf indischem Papier, eingeschnitten mit Skalpell, Foto: Anne Feat Gaiss



„Waves Paradise“, 2023, Acryl auf indischem Papier, eingeschnitten mit Skalpell, Foto: Anne Feat Gaiss

Cécile Feilchenfeldt

Cécile Feilchenfeldts Interesse galt zunächst eher dem Weben und seinen mathematisch-logischen Grundlagen. Hieraus leitet sie ihren individuellen und originellen Ansatz beim Stricken her. In einem Interview erklärte sie: „Gleichzeitig liebe ich das Weben immer noch. So erkläre ich die Art und Weise wie ich stricke.“ Sie begründet das ungewöhnliche Erscheinungsbild ihrer Arbeiten damit, dass sie den Regeln des traditionellen industriellen Strickens nicht folgt, weswegen sie von den Modehäusern eher als Stickerin betrachtet werde.

Als Grundlagen ihrer Arbeiten nennt sie Experiment und Vision. Dieses macht ihre Entwürfe auch besonders interessant für die Haute Couture, die oftmals von einem ähnlichen Ansatz geprägt ist. Ihre Arbeiten entstehen auf einer halbautomatischen Strickmaschine mit 380 Nadeln. Bei ihren eigenen Arbeiten handelt es sich um fantasievolle, bewegte, dreidimensionale Kleiderskulpturen, die in einem Stück gefertigt werden. Sie experimentiert mit den Möglichkeiten der Maschine und der Materialien. Volumen entsteht durch die große Fertigkeit an der Strickmaschine und die innovative Kombination von Materialien. So erhalten die Arbeiten ihre Form, ihr Volumen, ihre Proportionen und ihren besonderen, ungewöhnlichen Reiz durch das Gegenüber von Weich und Steif, Transparent und Blickdicht, Glatt und Rau oder Faserig. Eine weitere Besonderheit von Cécile Feilchenfeldts Arbeiten ist die Farbgebung, die von einer harmonischen, eleganten Farbzusammenstellung bis zu ungewöhnlicher Buntheit und faszinierenden, fröhlichen Kombinationen reicht.

Die Arbeiten sind durch die überlegte Linienführung, den Sinn für Proportionen und das Miteinander von Material, Form und Farbe bestimmt. Es ergeben sich stets neue Überraschungen aus den Material- und Farbkombinationen, der Arbeit mit natürlichen und synthetischen Fäden. Cécile Feilchenfeldt verwendet Nylonfäden und Fantasiegarne. Für besondere Effekte greift sie nicht nur auf Lackfolie, Papierstreifen, Perlen und Glassteine zurück, sondern auch auf natürliche Materialien wie Holzstäbchen und Lederbänder. Es entstehen dabei auch Gestricke, die an Pelz oder Federn denken lassen.

In der Ausstellung ist eine monumentale Arbeit zu sehen, deren Form diejenige eines riesigen Kimonos besitzt. Dieser besteht aus gestrickten Streifen, die mit verschiedenfarbigen Federn in unterschiedlicher Dichte gefüllt sind. Wird dieses „Kleidungsstück“ drapiert, entsteht der Eindruck eines Wasserfalls, in dem sich durch die Lichtreflektion eine Fülle von Farben, z. T. auch nur äußerst punktuell, manifestiert. Das bewegliche Element des Wassers wird durch die unregelmäßige Füllung und die ungewöhnliche Oberfläche der eingestrickten Federn unterstrichen.

Die Schweizer Textildesignerin Cécile Feilchenfeldt lebt und arbeitet seit 2000 in Paris. Sie wuchs in München auf und studierte an der Züricher Hochschule der Künste (ZHDK) Textildesign. Gleich nach ihrem Diplom 1998 gewann sie den „Prix Micheline et Jean-Jacques Brunschwig“, der es ihr ermöglichte, 2000 ein Atelier in Paris einzurichten. Nachdem sie zunächst besonders für das Theater tätig war, gründete sie 2010 ihr eigenes Atelier „Knitwear Studio Paris“ und fertigt nun nicht nur eigene Kreationen, sondern entwickelt auch für die Pariser Luxusindustrie, für unterschiedliche Modehäuser Gestricke und Formen. 2018 wurde sie mit dem Schweizer Grand Prix und 2019 mit dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet. Sie arbeitet u. a. für die Maisons Schiaparelli, Armani, Balmain, Louis Vuitton, Balenciaga, Jacquemus.

<http://www.cecilefeilchenfeldt.com/>

„Cascade“, Polyester Monofil, gestrickt, farbige Federn,
Foto: Cécile Feilchenfeldt



Doerthe Fuchs



„Großer Ozeankragen“, Silber, schwarz rhodiniert, Spiegelglas,
Foto: Doerthe Fuchs

Doerthe Fuchs arbeitet mit oxidiertem Silber, das sie zu unterschiedlichen feingliedrigen Formen biegt. Mit ihrem Schmuck erzählt sie Geschichten und erschafft Stimmungen. In ihren originären Arbeiten wählt sie sich jeweils ein Grundthema, das sie in der Regel mit einer sehr gezielten, oftmals ungewöhnlichen, aber dem Thema entsprechenden Materialwahl interpretiert – seien es Spielsteine aus Perlmutter, Kunststoff (für die Serie „Windjammer“) oder Rinderknochen (für ihre Ohringe der Serie „Paartanz“).

In den großen Halsschmuck-Arbeiten, die in der Ausstellung gezeigt werden, entstehen feinmaschige netzartige Oberflächen, die zugleich an eine leicht wellenbewegte Wasseroberfläche denken lassen. Es entsteht somit ein doppelter Wasserbezug durch die Assoziationen auf Fischernetze und Wellenstrukturen.

Durch den Rhythmus der eckig gebrochenen Elemente entsteht bei dem einen Halsschmuck, dem „Großen Ozeankragen“, eine Bewegtheit, aus der die Spiegelglassteine wie große Lichtpunkte herausglänzen. Fast scheint es, als ob sich Monde auf der Wellenoberfläche im Wasser spiegeln würden. Für Doerthe Fuchs entsteht die Wasserassoziation bei dieser Arbeit aber auch durch die Geräusche, denn der Halsschmuck raschelt oder rauscht bei Bewegungen ähnlich wie das Geräusch der Wellen.

Bei dem Halsschmuck „captured“ verwendet Doerthe Fuchs Spielsteine aus geschnitztem Perlmutter in Fischform. Das spielerische Element dieser Arbeit wird durch die Doppeldeutigkeit der Netzstrukturen unterstrichen – einmal könnten es Fische sein, die von Netzen gefangen wurden, ein anderes Mal könnte es sich um den Blick durch die Wellen in das Wasser hinein handeln, in dem die Fische schwimmen.

Doerthe Fuchs arbeitet bei ihren linear geprägten Arbeiten vornehmlich in Silber 925, das schwarz rhodiniert wird. Rhodium oder Platinmetall wird als dünne Schicht in einem galvanischen Prozess auf das Silber gelegt. Die Schwärzung unterstreicht die Analogie zur Zeichnung, die Doerthe Fuchs' Arbeiten bestimmt.

Doerthe Fuchs absolvierte 1982-1986 an der Staatlichen Zeichenakademie Hanau ihre Goldschmiedelehre und legte ihre Gesellenprüfung ab. 1986-1990 schloss sie ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste München in der Klasse von Prof. Hermann Jünger an, das sie 1993 mit dem Diplom beendete. Ein Aufbaustudium an der Akademie der Bildenden Künste in München im Bereich Bildnerisches Gestalten und Therapie bei Prof. G. Schottenloher folgte.

<https://www.doerthe-fuchs.de/>



Halsschmuck „captured“, Silber 925, schwarz rhodiniert, Gold 999ct, Hämatit, Perlmutterfische (chinesische Spielsteine),
Foto: Doerthe Fuchs

Friederike von Hellermann



„Dover Beach“, Pochoir- oder Schablonentechnik auf BFK Rives 6, Unikate, Fotos: Friederike von Hellermann

Friederike von Hellermanns Buch „Dover Beach“ zeigt fortlaufend als Doppelseite den Blick auf die stark stilisierten weißen Klippen von Dover, die sich gegen das blaue Wasser und den rosa-blauen Himmel abheben. In dieser Reduktion liegt ein poetisches Element, das die Konzentration ganz auf die Naturphänomene legt. Das Weiß der Klippen wird noch durch die graue Fläche des Bewuchses kontrastreich betont.

Die mehrteilige Fernansicht der Klippen begleitet ein Gedicht des viktorianischen Dichters Matthew Arnold. Die Bildfelder entstanden in der Pochoir- oder Schablonentechnik. Ausgestellt sind auch zwei Blätter aus einem neuen Projekt von Friederike von Hellermann zu einem Gedicht Virginia Woolfs „The Waves“, die in ihrer Gestaltung und Farbigkeit belebte Wasseroberflächen mit Gischt und Wellen suggerieren lassen.

Friederike von Hellermann studierte 2002-2005 Book Arts and Crafts am London College of Printing und schloss mit BA (hons) ab. 2003-2005 arbeitete sie an der Wyvern Bindery in London, und 2005-2010 studierte sie in Leipzig an der Kunsthochschule Halle Burg Giebichenstein Buchkunst. Für ihre Arbeit wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. Judges' Choice Award at Oxford Fine Press Book Fair 2023, Jury-

Preis als beste Ausstellerin auf Lyon Art Paper, Lyon (2021), Stipendium der Kunststiftung Sachsen-Anhalt (2013 und 2017), von-Taube Junior Preis für Buchkunst (2008).

<https://friederike-von-hellermann.com/>



Blatt aus: Virginia Woolfs „The Waves“, Linolätzung auf Canson 2, Unikate, Fotos: Friederike von Hellermann

Anna Helm

Von Anna Helm sind zwei Werke ausgestellt, die sich auf sehr unterschiedliche Weise mit dem Thema Wasser beschäftigen.

Das in einer Auflage von sechs Exemplaren gedruckte Buch „Böses Wasser“ ist einem Albtraum Albrecht Dürers aus dem Jahr 1525 gewidmet. Dürer beschreibt in seinem Text seinen Traum, bei dem Wasser von allen Seiten auf ihn herunterstürzen und alles zu zerstören drohen.

Anna Helm setzt diesen Traum ungewöhnlich um: „Auf halbsternförmig gefaltzte Stege sind fünf Bögen aus Löschpapier geheftet. Diese sind von Hand mit Wasserfarben eingefärbt und zeigen von Bogen zu Bogen eine intensivere, unruhigere Farbigkeit. Der Text ist im Laserschnitt in die Bögen geschnitten.“¹

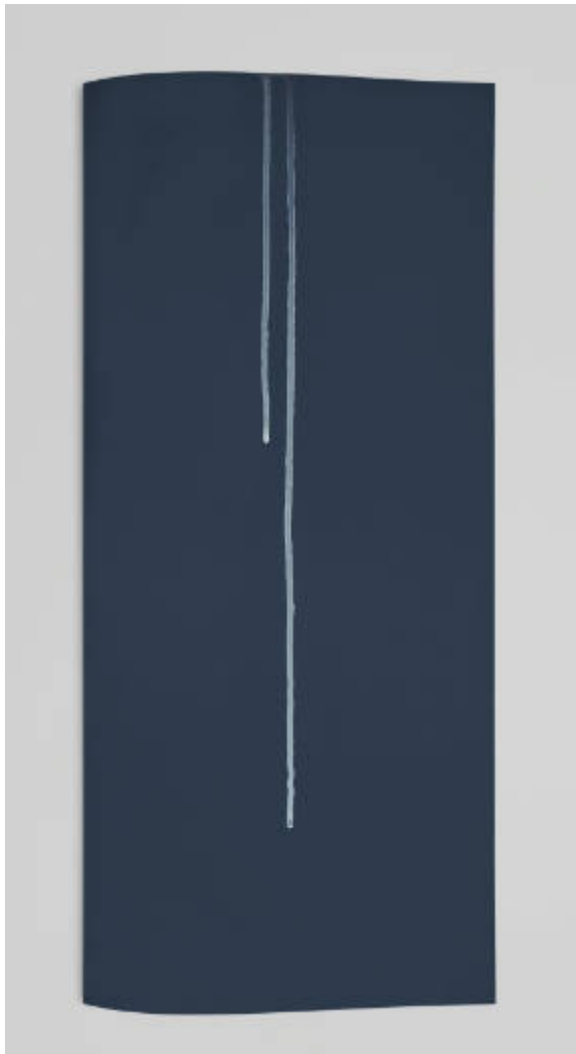
Der Text ist somit nicht gedruckt, sondern vielmehr aus den zunehmend dramatischer eingefärbten Seiten entfernt. Anna Helm überträgt die Gefahr, die sich für Dürer in seinem Traum vermittelt, mit rein malerischen Mitteln durch den Farbauftrag selbst, der den Eindruck des herabstürzenden Wassers umsetzt.

Das Buch „Über Regen“ enthält vier kurze Texte, die sich mit dem Erleben unterschiedlicher Regenfälle zu unterschiedlichen Tageszeiten beschäftigen. Jede der Geschichten wird von einer Grafik im Digitaldruck auf schwarzem Japanpapier begleitet, die durch das jeweilige Erscheinungsbild des Regens inspiriert ist.

Anna Helm studierte 1992-2000 im Fachgebiet Buch und Einband an der Kunsthochschule Halle Burg Giebichenstein unter den Professorinnen Ingrid Schultheiß und Mechthild Lobisch. 1997-1999 absolvierte sie ein Gaststudium am Roehampton College London, Studiengang Buchbinden und Kalligraphie (BA). Seit 2000 betreibt sie ihr eigenes Atelier in Halle.

Ihre Arbeiten befinden sich in zahlreichen bedeutenden Sammlungen, u. a. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Musée Royale de Mariemont in Belgien, die Deutsche Bücherei Leipzig, das Deutsche Literaturarchiv Marbach, die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, die Österreichische Nationalbibliothek und das Museum für Angewandte Kunst in Wien, Yale University New Haven, Anna Amalia

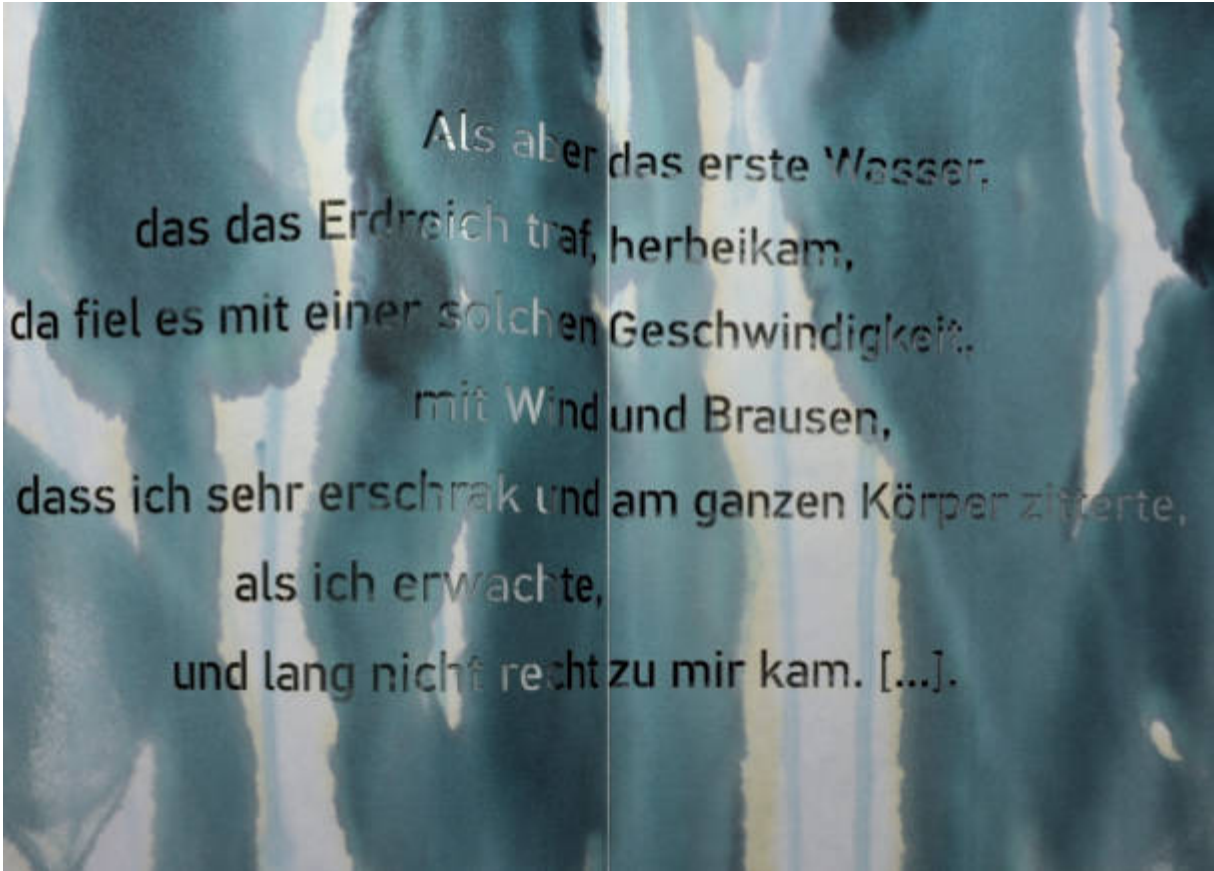
¹ http://www.annahelm.de/objekte/object_desc.php?do=s-how&nr=56&page_pa=3, eingesehen am 25.3.2024.



„Dürers Albtraum“, Aufl.: 6 Exemplare, 2017, halbsternförmig gefaltzte Stege, darauf geheftet fünf Bögen aus Löschpapier, von Hand mit Wasserfarben eingefärbt, Text im Laserschnitt eingeschnitten, in flexibler Kartonage, Foto: Anna Helm

Bibliothek Weimar, Harvard University Collection, Staatsbibliothek unter den Linden Berlin, Stanford University Libraries, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

<http://www.annahelm.de/>



„Dürers Albtraum“, Aufl.: 6 Exemplare, 2017, halbsternförmig gefaltzte Stege, darauf geheftet fünf Bögen aus Löschpapier, von Hand mit Wasserfarben eingefärbt, Text im Laserschnitt eingeschnitten, in flexibler Kartonage, Foto: Anna Helm



„Über Regen“, Digitaldruck auf Rivoli 120 gr, 6 ausklappbare Doppelseiten mit angehefteten Japanpapier-Seiten, geheftet auf vier schwarze Lederstreifchen, geprägte Deckel mit offenem Falz, 4 unterschiedliche signierte Unikat-Exemplare, "Kartonage" aus kaschier-tem Seidenpapier mit Bindfäden, 2015, Foto: Anna Helm

Cécile Henri Atelier

Das Atelier Cécile Henri zählt zu den jüngeren Gründungen der Stickerei-Ateliers in Paris. Es wurde 1982 von Colette (Cécile) Lesage und Henri Roche eingerichtet, welche beim Atelier Montex gearbeitet hatten. Eine Spezialität des Ateliers waren zunächst Einlegearbeiten mit Leder und Pelz. Seit 1987 leitete Colette Lesage das Atelier alleine; 2000 wurde das Atelier von Albert Fernandez als Teil der San Asensio Company und Lunas France erworben und wird seit 2002 von dem künstlerischen Direktor Sébastien Barrilleau (geb. 1971), zunächst noch gemeinsam mit der Gründerin, betreut. Sébastien Barrilleau studierte am Institut Supérieur Textile d'Alsace und arbeitet seit 1996 als Designer bei Lunas France. Atelier Cécile Henri und Lunas France sind seit 2014 in „Ateliers 2 Paris“ verbunden und werden von Sébastien Barrilleau als Präsident und künstlerischem Direktor geleitet.

Das Atelier arbeitete und arbeitet u. a. für Balenciaga, Balmain, Louis Vuitton, Chanel, Dior, Christian Lacroix, Roger Vivier und Yves Saint-Laurent. Für Pret-à-porter-Kollektionen entstehen Stickereien in eigenen Ateliers in Marrakesch. 2008 erhielt das Unternehmen den Titel „Entreprise du Patrimoine Vivant“.

Das Atelier arbeitet in einer Fülle verschiedener Techniken, neben der Lunéville-Stickerei wird auch mit der Cornely-Maschine gestickt bzw. mit Atelier Lunas für Borten und textile Beschichtungen sowie mit der Stoffdruckerin und -malerin Anne Gelbard zusammengearbeitet, deren Atelier sich in nächster Nachbarschaft befindet, um ungewöhnliche Oberflächeneffekte zu erzielen. Hierbei geht es um farbige, aufgesprühte Nuancierungen, Siebdruck, Goldauftrag, um Stoffbearbeitungen mittels Prägungen, Lasercut, Beflockung und Hotfix-Dekoren. Bei letzteren werden Strasssteine, die auf der Rückseite mit einem Thermoklebstoff versehen sind, aufgebügelt oder appliziert.

Die Entwürfe des Ateliers Cécile Henri sind eher modern, ornamental abstrahiert und geometrisch, oftmals auf mehreren Ebenen angelegt und verbinden verschiedene Techniken und Hintergrundmotive. Das Atelier entwickelt darüber hinaus Entwürfe in verschiedenen Stilen – sei es floral oder historisch inspiriert – oder basierend auf Themen, die von Modehäusern vorgeschlagen wurden.

Neben der Stickerei mit Leder, Stoffelementen, Pailletten, Perlen und Fäden, werden auch vorher zusammengefügte Arrangements aus Formen und Perlen einzeln und plastisch aufgesetzt. Es ist ein Spiel mit verschiedenen Oberflächenstrukturen und -effekten, ein dichtes Nebeneinander unterschiedlicher Reize und Formen. Die Effekte entstehen durch die subtile Kombination der Materialien, von Untergrundstoff und den verwendeten Elementen für die Stickerei sowie durch die Art der Stiche. Der Akzent liegt auf dem Entwurf attraktiver und ungewöhnlicher Flächenmuster. Gerne wird auf mehreren Ebenen gearbeitet: Auf den Stoff direkt kann per Cornely-Maschine im Kettstich ein lineares Ornament aufgetragen werden, das dann partiell mit unterschiedlichsten Pailletten bestickt wird. Ein wichtiges Element der Stickereien ist das bewusste Ausnutzen der verschiedenen Materialqualitäten, die einander ergänzend oder kontrastierend wirkungsvoll eingesetzt werden.

Für die „Wasser“-Ausstellung konnten wir ungewöhnliche Beispiele entleihen, bei denen durch die Raffung transparenten Stoffes und das schräge und unregelmäßige Aufbringen von Perl- und Paillettenfäden fließende Gewässer suggeriert werden, während durch das Aufkleben von hellen Steinen und das anschließende Besticken von langen, sich wie Tropfen herablösenden Strängen Wasserfälle heraufbeschworen werden. Diese Effekte können durch kolorierte oder bemalte Stoffgründe noch gesteigert werden. Die Kombination netzartiger Textilien mit verschiedenfarbigen Perlen, bei denen eine regelmäßige und dynamische Anbringung abwechseln, erinnert an Meereswellen. Immer wieder überrascht die Fantasie bei der Entwicklung solcher thematischer Motivvariationen, bei denen auch zu bedenken ist, dass diese Entwürfe nicht als Übungen entstehen, sondern auch auf ihr Ziel als Dekoration eines Kleides hin konzipiert werden und einsetzbar sein müssen.

<http://ateliers2paris.fr>



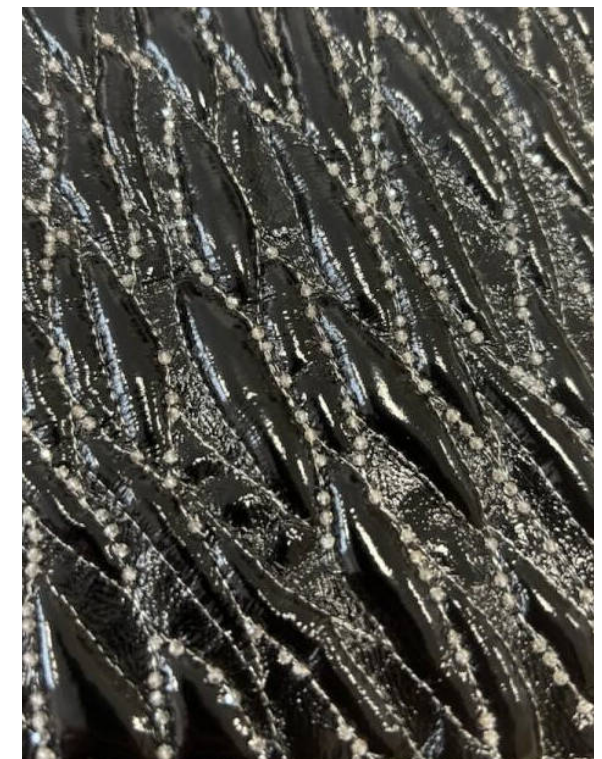
Stickmuster in Lunéville-Hakenstickerei und Nadelstickerei mit verschiedenen Perlen und applizierten Tüllbändern sowie Hotfix-Dekor auf Textilgrund, Foto: Cécile Henri Atelier



Stickmuster in Lunéville-Hakenstickerei mit verschiedenen Pailletten und Perlen sowie Hotfix-Dekor auf Textilgrund, Foto: Cécile Henri Atelier



Stickmuster in Lunéville-Hakenstickerei mit verschiedenen Pailletten und Perlen sowie Hotfix-Dekor auf Textilgrund, Foto: Cécile Henri Atleir



Stickmuster in Lunéville-Hakenstickerei mit verschiedenen Perlen auf abgestepptem und **handgestopftem** Vinyl-Leder, Foto: Cécile Henri Atelier

Philsoo Heo

In der Ausstellung sind neue Arbeiten des aus Südkorea stammenden Keramikers zu sehen. Sie verbinden Naturimpressionen mit eigenen Erfahrungen und Gedanken, die auf eine sehr persönliche Weise umgesetzt werden.

Die wellenartige Arbeit „Floreszenz“ (Porzellan, Steinzeug, gebaut, oxidierend bei 1240°C gebrannt, mehrschichtig glasiert) scheint aufsteigende wirbelnde, weiß besprenkelnde Wassermassen zu zeigen, die sich zu einem dichten wellenkammartigen Gefüge mit einzelnen Öffnungen zusammenfügen. Philsoo Heo erläutert diese Arbeit:

„Ich gleite durch die Strömungen meines Lebens, durch Risse und Löcher, in einem Tanz aus Zerbrechlichkeit und unsicheren Bewegungen. Wie der Regen, der auf dieses düstere Leben fällt, prallt er ab und erzeugt einen Klang, der die Vergangenheit sanft auslöscht. Die Lebenskraft, die langsam durchdringt, wird Hoffnung in ein trockenes Leben bringen. Dann erwacht etwas Neues, belebt und erfrischt meine Existenz.“

Die zweite Arbeit „Der Kern“ verbindet verschiedene Materialien in einer ungewöhnlichen Kombination. Es handelt sich um Keramik in 3D-Drucktechnik, oxidierend bei 1240°C gebrannt, mehrschichtig glasiert, Wachs, Beton und Holz. Die Mitte der Arbeit bildet ein blaues gewölbtes Gebilde, das in den Wirbeln und Strudeln an Wasser denken lässt, aber in der Gesamtform auch an ein Gehirn erinnert. Dieses Gebilde, aus dem sich einzelne geheimnisvolle Formen herauszulösen und wieder darin verlieren zu scheinen, ruht auf einem milchigen Wachsfeld, das wiederum von einer Betonplatte einfasst wird.

Philsoo Heo erläutert seine Arbeit mit den Worten:

„In der Dunkelheit und in der tiefen Erschöpfung des Lebens werden unsere Kerne leicht freigelegt, wie ein Leben zwischen Zement. So können wir leicht beeinflusst und verletzt werden. Von Natur aus benötigt unser Kern Wasser, um ihn vor äußeren Einflüssen zu schützen, ähnlich wie in tiefen Gewässern. Wenn wir uns gegenseitig unterstützen, um das trockene Leben, um unseren Kern wieder mit Lebenskraft zu füllen, werden wir große Hoffnung auf Leben bringen.“

Der koreanische Keramiker Philsoo Heo studierte 2011-2018 Environmental Art and Design (BFA) an der Namseoul University in Cheonan (KR).

2020-2022 schloss sich ein Studium der Freien Kunst Keramik und Glas bei Professor Markus Karstieß (MFA 2022) am Institut für Künstlerische Keramik und Glas der Hochschule Koblenz, Höhr-Grenzhausen an. Seit 2023 ist Philsoo Heo Meisterschüler bei Prof. Martin Neubert an der Kunsthochschule Halle Burg Giebichenstein.

Für seine Arbeiten wurde Philsoo Heo bereits mit einigen Preisen ausgezeichnet, darunter der BKV-Preis (2. Preis, 2024), der Talente-Meister der Zukunft 2023 Preis (IHM, München), der Frechener Keramikpreis der Stiftung Keramion (2022) sowie der Richard-Bampi-Preis 2022 in Meissen (2. Preis).

<https://www.philsooheo.com/>

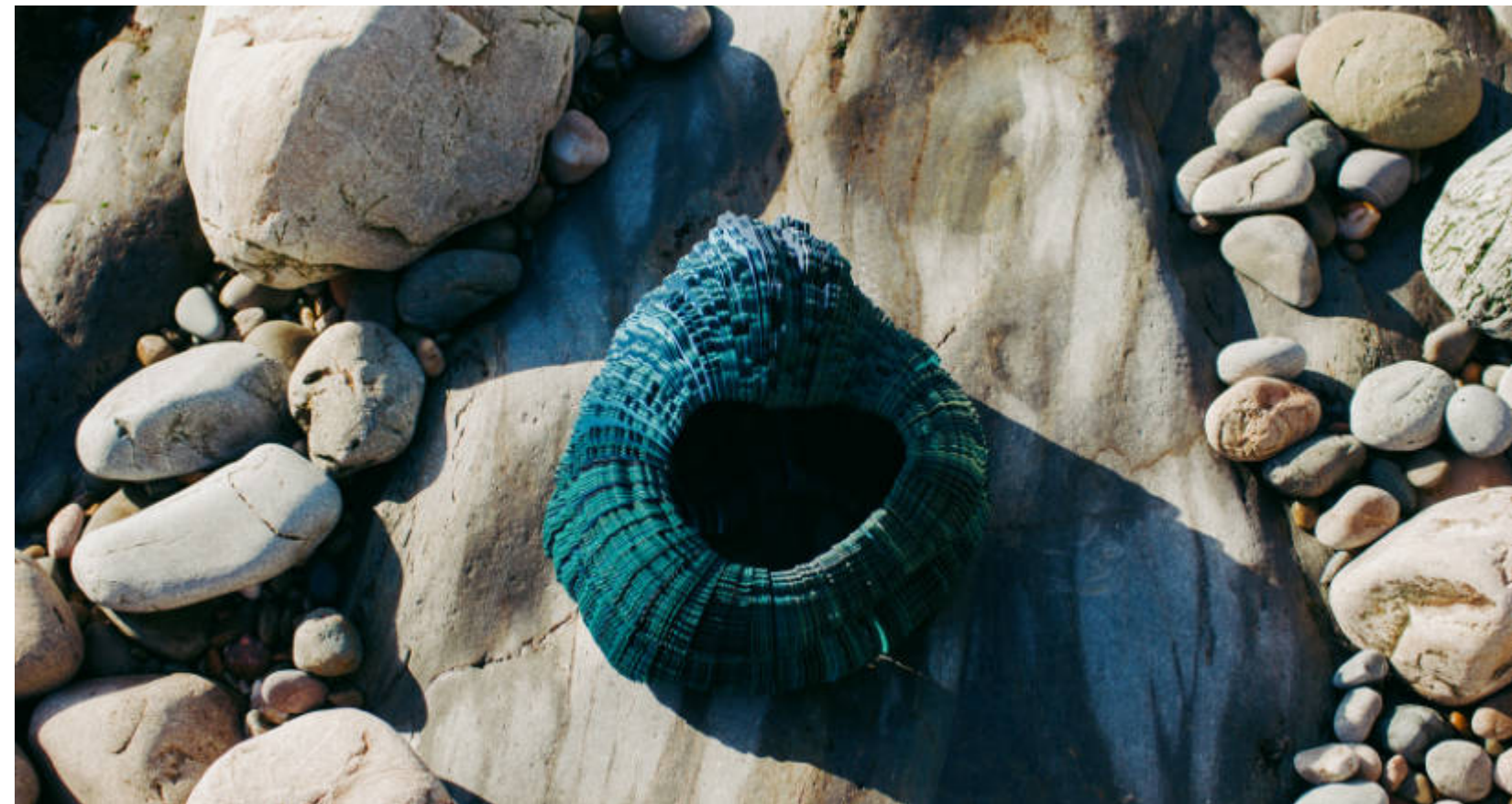


„Floreszenz“, Porzellan, Steinzeug, gebaut, oxidierend bei 1240°C gebrannt, mehrschichtig glasiert, Foto: Philsoo Heo



„Der Kern“, Keramik, Wachs, Beton, Holz, 3D-Drucktechnik, oxidierend bei 1240°C gebrannt, mehrschichtig glasiert, Foto: Philsoo Heo

Genevieve Howard



„Gleo“, japanisches Leinenpapier, lasergeschnitten, handgefertigt, elastisches Band, Foto: Genevieve Howard

Genevieve Howards Arbeiten aus der Serie „Gleo“ beziehen sich auf die Bedeutung des irischen Begriffes, mit dem das unheilvolle Rauschen des Meeres bezeichnet wird, welches schlechtes Wetter ankündigt. Es handelt sich um tragbare Papierskulpturen, deren Erscheinungsbild auf den Wellenlängen und Wellenmustern von Genevieve Howards heimatlicher Küste beruhen. Sie sind ganz in verschiedenen Tönen aus blauem und grünem Papier ausgeführt, dessen dünne Schichten die Arbeiten wandelbar und beweglich machen. Die gerundeten Konturen, die Veränderbarkeit und die Farbigkeit lassen die Arbeiten selbst wie Wellen wirken.

Genevieve Howard studierte bis 2015 Metall und Schmuck am National College of Art and Design in Dublin (honours degree). Anschließend studierte sie Schmuckdesign, Gold- und Silberschmieden an der Royal Academy of Fine Arts in Antwerpen und absolvierte zudem einen MA-Abschluss in Fashion & Technology an der University of Art & Industrial Design in Linz.

Ihre Arbeiten wurden mit dem Irish Crafts Council's Future Makers Innovation Award in 2018 ausgezeichnet.

Neben ihren Schmuck-Entwürfen ist sie als Musikerin und Sängerin tätig. Dieser Hintergrund regte sie dazu an, sich mit den Wellengeräuschen und ihren Mustern auseinander zu setzen, die die Basis für ihre „Gleo“-Entwürfe bilden.

Sie hat ihre Arbeiten auf internationalen Ausstellungen präsentiert, und sie befinden sich u. a. in den Sammlungen der National Gallery of Victoria in Melbourne, CODA Museum und des Dallas Museum of Art in Texas.

<https://www.genevievehowardstudio.com/>

Meiri Ishida

Ihre Broschen aus der Serie „The Shape of Water“ verbinden ihre beiden Ausbildungsbereiche Glas und Schmuck miteinander. Das Glas wird gegossen und geschnitten. Die Broschen sind reliefhaft konzipiert und von feiner Subtilität, werden maßgeblich durch die Farbigkeit bestimmt.

Die dunklere Brosche spielt mit dem Kontrast von Proportionen und Klarheit. Der obere Querringel zeigt bewegte Massen, die sich sprudelnd zu arrangieren scheinen, während der untere quadratische Teil glatte Flächen präsentiert, die in scharfen Graten aneinanderstoßen, und besonders durch den Schnitt Tiefe suggerieren. Das Wasser-Element wird hier durch die Farbigkeit und die bläschenartige Gravur der Oberfläche vermittelt. Stehen bei dieser Arbeit die Aspekte von Tiefe und Bewegung im Mittelpunkt, so ist die zweite, aus zwei quadratischen Bereichen bestehende Brosche durch eine große Subtilität gekennzeichnet. Feine hellblaue Strudelformen werden im weißen Glas sichtbar.

Für Meiri Ishida ist Wasser der Beginn von allem und das lebenspendende Element, das alle Lebewesen verbindet:

„Steam, clouds, rain, oceans, all the water on earth, it's always changing shape. Water flows and circulates. And up to 60% of the adult human body is water. A newborn baby has 70%. We, too, are part of the great flow of nature.

The water cycle, as a manifestation of the great act of nature, is always a source of inspiration to me. At the same time, it asks me the same question as the title of Paul Gauguin's 1898 painting. "Where do we come from? What are we? Where are we going?"

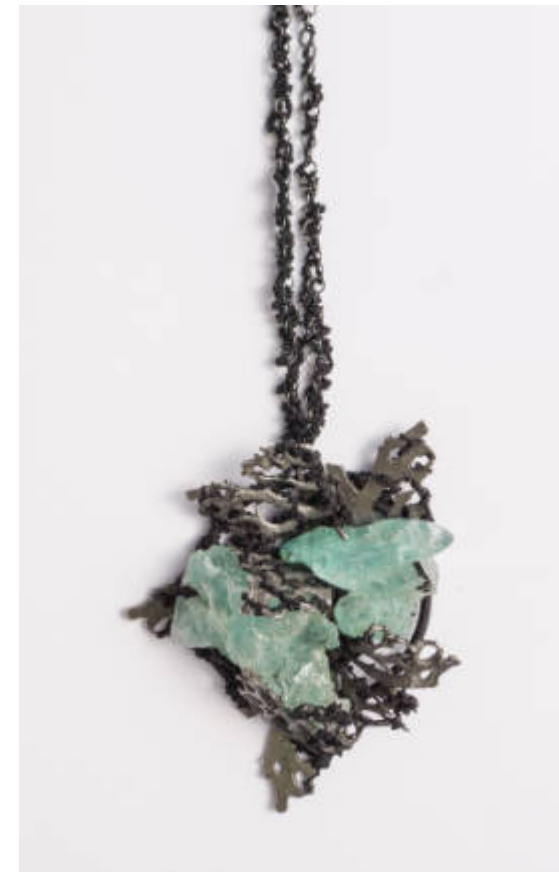
Meiri Ishida studierte 1993-1997 im Bereich Glas an der Tama Art University in Tokio. 2001-2003 besuchte sie die ALCHIMIA Contemporary Jewellery School in Florenz. Ihre Arbeiten wurden 2017 mit dem Preis für zeitgenössischen Schmuck der Fondazione Raffaele Cominelli, Brescia ausgezeichnet.

<https://www.meiri-ishida.com/>



Broschen aus der Serie „The Shape of Water“, 2022, Glas, gegossen, geschnitten, Silber, Foto: Ryota Sekiguchi

Mari Ishikawa



Halsschmuck und Brosche aus der Serie „Water“, 2023, Silber 925, Aquamarin, Seide, Foto: Mari Ishikawa

Mari Ishikawas Halsschmuck und Broschen aus der Serie „Water“ sind in Silber 925, Seide und Aquamarin gefertigt. Auch ihre Arbeiten beziehen sich auf das Wasser als Quelle des Lebens und als Symbol für den Lebenszyklus:

„Water is a symbol of regeneration. I'm working with Aquamarine in raw form as a symbol of water. Plants show us the power of rebirth as well. I also work with plants cast in silver to capture this moment. When we realize that the days of stagnation are not forever, the path is already open and transformation has already begun.“

Aus der Kombination von abgegossenen Natur-elementen und dem Blau des Steines ergeben sich atmosphärehaltige Momente, die einen Ausschnitt der Natur vermitteln, einen Augenblick herausgreifen.

Mari Ishikawa studierte 1994-2001 an der Akademie der Bildenden Künste in München. Ihre Arbeiten wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Herbert Hofmann-Preis (2000), der Bayerische Staatspreis (2010), der Legnica Silber Preis und der Inhorgenta Munich Award (2013) sowie der Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (2016). Sie war mit ihren Arbeiten auf internationalen und nationalen Ausstellungen vertreten. Beispiele ihrer Arbeiten befinden sich u. a. in den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, des Grassi Museums Leipzig, der Neuen Sammlung - The Design Museum München, des Schmuckmuseums Pforzheim, des Victoria & Albert Museum London, des Museum of Arts and Design in New York und des Dallas Museum of Art.

<https://mari-ishikawa.de/>



Solenne Jolivet

Das Ungewöhnliche an Solenne Jolivets Arbeiten ist, dass sie direkt mit den Fäden arbeitet, diese jedoch nicht webt, strickt oder stickt, sondern fein nuancierte Fadenbündel in sanftem Schwung oder dynamisch-engem Ineinander auf einer Fläche fixiert und in ihrer Bewegung festhält. Die überlegten Farbübergänge unterstreichen den lebendigen Eindruck. Für ihre Arbeiten verwendet sie bevorzugt Stränge aus Viskose- und Polyesterfäden. Dabei arrangiert sie die Fäden und fixiert dann die Bündel sorgfältig mit Leim auf Pappe. Für sie ist der Faden wie Farbe auf einem Pinsel oder eine Graviernadel für eine Grafik das direkte Medium der Arbeit. Wie der Maler seine Farben abmischt, so stimmt sie die Fäden aufeinander ab.

Ihre Themen beschäftigen sich immer wieder mit Wirbeln, Strömungen, Atollen. Für die Ausstellung entstanden zwei sehr unterschiedliche Arbeiten: Die Arbeit aus ihrer Serie „Stampa“ zeigt auf einer feinen Netzstruktur Bläschen, die aufsteigen und sich nach oben hin auflösen. Die Dichte des unteren Bereich verwandelt sich in feine Liniengefüge. Dabei changiert die Farbigkeit von Blautönen hin zu Grau-Silber-Nuancen. Die Lunéville-Sticktechnik erlaubt ihr eine zeichnungsartige Arbeit mit Fäden. Zugleich erkundet sie in diesen Arbeiten das Changieren zwischen Transparenz, Andeutung und Opakem.

Die zweite Arbeit zeigt eine ihrer wellenartigen Arrangements, bei denen die Fäden in großen Kurvenschwüngen ineinander übergehen und in Grün- und Blau-Nuancen gehalten sind. Durch Komposition und Übereinander der Fäden entsteht eine kraftvolle wogenartige, schwungvolle Bewegung und vorwärts strebende Räumlichkeit.

Solenne Jolivet studierte bis 2008 an der École Supérieure d'Arts Appliqués Duperré in Paris mit Schwerpunkt Stickerei und am Institut Français de la Mode. Sie arbeitete in Frankreich und Italien im Bereich der Stoffentwicklung und kreierte Textilien für Haute Couture Häuser wie Dior, Yves Saint Laurent und Schiaparelli. Ihre Arbeiten wurden mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet: Preis der Stiftung der Banque Populaire (seit 2021), der Grand Prix de la Ville de Paris in der Kategorie Métiers d'Art Talent Emergent, ODI-Preis auf der Kunstmesse „Salon des Beaux Arts“ sowie Prix Elle Artisanes (2023).

https://www.instagram.com/Solennejolivet_textiles



„Stampa 0324“, Lunéville-Sticktechnik, Viskose- und Seidenfäden auf Aluminiumnetz, Foto: Delphine Vielle

Links: "Submarine #1", Fäden, gedreht, gebogen, gewickelt, Foto: Delphine Vielle

Lena Kaapke

„Ich habe 194 Krüge und 194 Trinkgefäße gedreht, die jeweils je einen Nationalstaat der Erde repräsentieren.

Jeder Krug trägt einen eingepprägten Maßstab und eine farbig markierte Wasserstandslinie. Die Wasserstandslinie markiert die Grenze des assoziierten Füllvolumens. Die Größe des Kruges symbolisiert die idealerweise vorhandene benötigte Menge an sauberem und zugänglichem Trinkwasser, um alle Einwohner des jeweiligen Landes ausreichend mit Trinkwasser zu versorgen. Ein eingepprägter Ländername ordnet den jeweiligen Wasserstand im einzelnen Krug einem spezifischen Land zu. Das durch die eingzeichnete Wasserstandslinie symbolisierte Füllvolumen zeigt die Prozentzahl der Einwohner, die tatsächlich Zugang zu Trinkwasser haben.

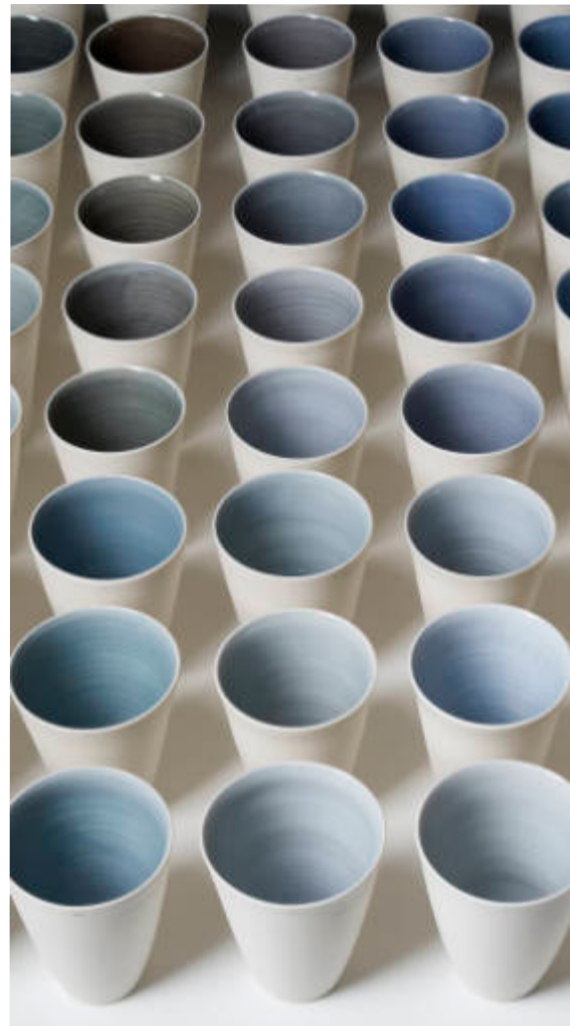
Die Größe des Trinkbehältnisses repräsentiert den tatsächlichen Trinkwasserbedarf aller Einwohner des jeweiligen Landes und zudem das Trinkwasserbedürfnis aller Einwohner der Erde.

Jedem der 194 Krug-Trinkbehältnis Paaren ist ein unterschiedlich farbiger keramischer Wasserton zugeordnet. Die Blau-Grau-Grün Töne sind das Ergebnis einer Recherche zu unterschiedlichen natürlich gesammelten Wasserfarben und sind diesen in Glasur farbig nachgeahmt. Je mehr Trinkwasser in einem Land vorhanden ist, desto dunkler ist die Wasserfarbe, je weniger Trinkwasser vorhanden ist, desto heller ist die Farbe. Die 194 Krüge sind installativ angeordnet. Daneben sind die 194 Trinkbehältnisse installativ angeordnet. Beide Anordnungen stehen sich gegenüber und sind gleichzeitig voneinander getrennt. Das Potenzial des Bedürfnisses, die Bewohner dieser Erde mit Trinkwasser zu versorgen, steht der Realität entgegen. Das Bedürfnis und das Haben kontrastieren einander, ringen miteinander und bilden zugleich eine ästhetische Einheit.“ (Lena Kaapke)

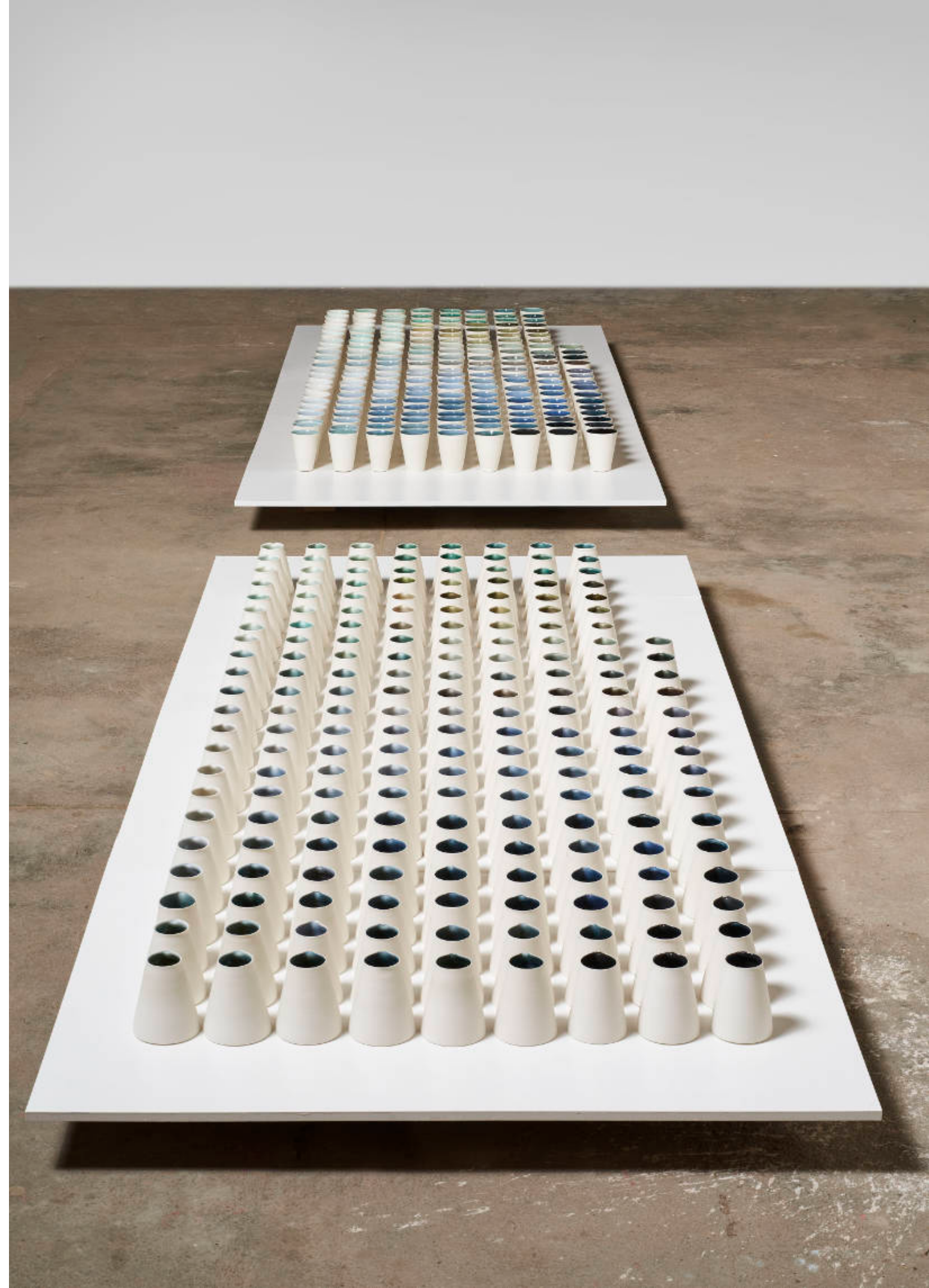
Lena Kaapke studierte zunächst bis 2012 Lateinische Philologie und Kunst an der Christian-Albrechts Universität zu Kiel (BA) und anschließend bis 2015 Freie Kunst und Keramik an der Muthesius Kunsthochschule zu Kiel (MFA). Von 2015-2018 war sie Muthesius-Projektstudentin (Postgraduierten Förderung) und forschte in diesem Zusammenhang zum Thema der Farbe Rot in den keramischen Technologien.

Für ihre Arbeiten wurde sie u. a. mit folgenden Preisen ausgezeichnet: dem Kulturpreis der Stadt Kiel (Förderpreis, 2022), dem BKV Preis für Junges Kunsthandwerk (2. Hauptpreis, 2022), dem Europäischen Ehrenpreis der Europa Union Leverkusen und dem Hessischen Staatspreis für das Deutsche Kunsthandwerk (Förderpreis, 2021), Keramikpreis der Frechener Kulturstiftung (1. Platz, 2018), Kunstpreis des Landes Schleswig-Holstein (Förderpreis, 2016). Sie wurde gefördert u. a. durch die Projektförderung des Landeskulturverbandes Schleswig-Holstein (2020), die Projektförderung der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein (2019), ein Atelierstipendium der Muthesius Kunsthochschule (Atelier im Anscharpark, 2016) und ein Reise-stipendium der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein (2015).

<https://lena-kaapke.com/>



Installation aus Krügen und Bechern „Wasser zum Trinken“, Keramik, gedreht, glasiert, Fotos: Helmut Kunde



Beppe Kessler

Beppe Kessler beschreibt ihre mehrteiligen Broschen als „'Little treasures', [...] miniature sculptures composed of age-old and contemporary, often worthless materials, brazenly combined and not bound to the traditions of jewellery making. They express my feelings and thoughts about life. They invite touching and they tell a story, summarized in titles justifying their existence.“

Beppe Kesslers Broschen lassen zum einen ihre Ausbildung als Textilkünstlerin, zum anderen ihre Tätigkeit im Bereich der Freien Kunst spüren. So fällt das große Interesse für Oberflächen, Strukturen und Muster sowie eine monumental anmutende Formgebung auf, die mit Farbigkeit, Proportionen und Verteilung der Flächen und Massen arbeitet. In Beppe Kesslers Arbeiten erlauben die zurückhaltenden Formen, dass sich die Hauptaufmerksamkeit der Betrachtenden den fein abgestimmten Materialkombinationen, der spannungsvollen, doch zugleich auch harmonischen Komposition der Einzelteile und der überlegten Zusammenstellung der Farben, den Nuancen der Oberflächen widmen kann.

Die in München gezeigten Broschen zeigen unterschiedliche Positionen ihres Gestaltungsansatzes. Zum einen fügt sie einzelne Elemente collagenartig zusammen, die wie bei den Broschen „improvisation“ oder „blues“ durch eine grundlegende Farbigkeit verbunden sind. Sie variieren in Farbnuancen und Oberflächen je nach verwendeten Materialien, so dass der Charakter geheimnisvoller, aber höchstästhetischer Fundstücke entsteht, die aus dem Meer angespült wurden.

Andere Arbeiten wie „wave“ oder „deep blue“ beziehen sich in Farbigkeit und Linienverlauf eher auf das Spiel des Wassers, die Wellenverläufe, das Aufeinandertreffen von Sand und Wasser. Sie wirken wie ein abstrahierter Naturausschnitt, der einen bestimmten Augenblick mit seiner speziellen Wetter- und Wassersituation aufgreift. Beppe Kessler greift Naturimpressionen auf, abstrahiert sie und übersetzt sie in verschiedene Materialien. Das Ergebnis sind poetische Arbeiten, die den Charakter des Meeres auf unterschiedliche Weise wiedergeben und in Schmuckstücke transferieren.

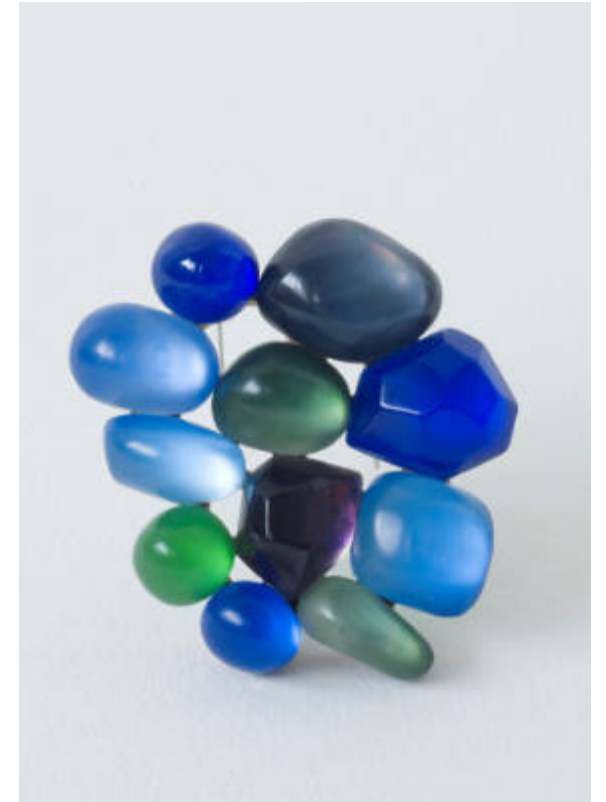


Brosche „wave“, 2012, Messing, Balsa-Holz, Acryl, Sand, Farbe, Foto: Beppe Kessler

Beppe Kessler studierte bis 1979 in der Textilabteilung der Gerrit Rietveld Academy in Amsterdam. Für ihre Arbeiten erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, u. a. Stipendium des BKBV Fund (1996, 2001, 2006), Herbert Hofmann Preis, IHM München (1997 und 2009), Künstlerresidenzen in Wien (1997) und Idar-Oberstein (2012), AFK-Grant Amsterdam (2019).

Beppe Kessler unterrichtete an verschiedenen Akademien in den Niederlanden. Ihre Arbeiten befinden sich u. a. in dem Rijksmuseum in Amsterdam, dem Museum of Fine Arts Boston, dem Stedelijk Museum Amsterdam, dem Gemeente Museum Arnhem, in Haags Gemeentemuseum Den Haag, dem Kunstindustrimuseum Trondheim, dem Musée des Arts Décoratifs Montreal, dem Österreichischen Museum für angewandte Kunst Wien, dem Museum of Fine Arts Houston, dem Victoria & Albert Museum London, im Textilmuseum Tilberg, dem CODA Museum Apeldoorn, dem Schmuckmuseum Pforzheim, dem MAD – Museum for Art and Design New York.

<https://beppekessler.nl/>



Brosche „blues“, 2015, Alpaka, Lindenholz, Holz, CD, Vinyl, Acryl, Acrylfarbe, Foto: Beppe Kessler



Brosche „Improvisation“, 2016, Alpaka, Lindenholz, Holz, CD, Vinyl, Acryl, Acrylfarbe, Foto: Beppe Kessler



Brosche „deep blue“, 2013, Alpaka, Gold, Holz, Acryl, Acrylfarbe, Lack, Foto: Beppe Kessler

HoJung Kim



Gefäße aus der Serie „Flow – Blue“, Porzellan, Foto: HoJung Kim

„‘Flow Blue’ contains the energy of ‘possibility to cross tradition and modernity’. Blue is the ‘color of hope’ that embodies the light of the sea and sky. Starting from Korea Neolithic Era’s comb-patterned earthenware to the white porcelain moon jars of the Joseon Dynasty, I study ceramics from all eras and recreate the colors, forms, and meanings of ceramics in contemporary language. My work dynamically expresses the movement of colours within a variety of forms. Inspired by observing the everyday world, I have tried to develop imagery exploring the themes of “synthesis”, “movement” and “harmony”. This collection aims to capture this diversity through manipulation of clay and forms of color. In the texture of the surfaces, following the undulating, natural trajectory of color dots, lines, and spaces, we can perceive the fluid, arcing gesture and movement of forms around the exteriors of the vessels, expressing the beauty, diversity and harmony of the boundless flow of color. My work involves decorating the surface with an unexpected combination of forms that produce various patterns of color. Through coincidence, dots, lines, and spaces are created and connected in a single space.”

Die „Flow“-Serie beruht auf der Untersuchung von und dem Experiment mit Materialien und Produktionsprozessen. Bei der Herstellung der Gefäße kombiniert HoJung Kim traditionelle und moderne Methoden, um die spezifische Oberflächenqualität ihrer Arbeiten zu erzielen. Diese ist durch Fluss und Harmonie bestimmt und verbind-

det darin sowohl die Objekte untereinander als auch mit dem sie umgebenden Raum. Ihr Anliegen ist es, Werke zu schaffen, die durch die subtile Bewegung von Farben inmitten einer Vielzahl von Formen ein Bewusstsein für den Raum bezeugen, den sie einnehmen und zugleich darüber hinaus wirken. Die Wandungen der Gefäße zeigen eine unterschiedliche Bewegung, die durch das Aneinanderfügen der Keramikmasse in der Form entsteht – Stränge und Flächen bleiben sichtbar, scheinen nebeneinander her zu fließen, Farbelemente verlaufen z. T. an Marmorierung erinnernd ineinander oder bleiben als größere Sprengel bestehen. Alles wird durch die ruhige Form gebändigt und zusammengehalten. Es entstehen Gefäße von großer Eleganz und Subtilität, die die Betrachtenden zu einem genauen Hinsehen und auch haptischen Erkunden auffordern. Farbigkeit und das Fließende der Oberflächenstrukturen lassen an die unterschiedliche Bewegtheit des Wassers denken.

HoJung Kim studierte 2007-2012 Ceramic Art an der Kyung-Hee University (BFA, Südkorea) und 2012-2016 Industrial Ceramics an der Hong-Ik University (MFA, South Korea). Daran schloss sich 2017-2019 ein Studium am Royal College of Art London im Bereich “Ceramics and Glass” (MA) an. 2009 besuchte sie einen Sommerkurs des IMPACT Programm an der New York University (BFA).

<https://www.instagram.com/hojungstudio/>

Trine Mauritz



Textile Wandarbeit „Take me to the water line“, Foto: Trine Mauritz

Trine Mauritz arbeitet mit Wolle, die sie in der Shibori-Technik einfärbt. Dabei spielt sie mit dem Kontrast von Schwarz/Blau und helleren Tönen. Ihre Arbeiten sind in der Regel großformatig und erhalten durch die Klarheit der Linieneinführung, Wiederholungen und Reduktion eine monumentale Qualität. Die Wolle teilt Trine Mauritz in Streifen, die sie dann zu abstrakten Kompositionen zusammenfügt. Sie verwendet vorzugsweise solche eingefärbten Bänder, die sie hängt oder spannt und nutzt dabei die plastischen Möglichkeiten und optischen Eindrücke der flächigen Streifen durch Drehung, Spannung, Wendung aus. Durch die Verwendung von Bändern wird der Zwischenraum einbezogen. Hierdurch werden die Hell-Dunkel-Kontraste, aber auch die plastischen Qualitäten und damit auch das dynamische Moment ihrer Kompositionen betont. Dieses Motiv der Veränderung, der Bewegung wird bewusst in die Konzeption einbezogen, denn die Wirkung der Arbeiten ändert sich je nach Standpunkt der Betrachtenden. So wird von einem Standpunkt der Reliefcharakter des Werkes deutlicher, während von einer anderen Perspektive aus, das Musterhafte der Anordnung stärker in den Vordergrund rückt.

Für die Ausstellung entstand die großformatige Wandarbeit „Take me to the water line“, die in verschiedenen Blautönen eingefärbt ist und durch die Drehung der Bänder die Oberflächenbewegung des Wassers hervorruft – die leichten Unterschiede in den Wellenlinien und des Lichteinfalls auf der Wasseroberfläche werden in

dem Arrangement suggeriert, ohne dass die abstrakten Qualitäten der Komposition verloren gingen.

Trine Mauritz studierte 1981-1985 Textil an der Kunsthåndverkerskolen in Kolding und 1994-1996 Textil an der Kunst og designhøgskolen in Bergen. Hier galt ihr spezielles Interesse der Technik des Itajime Shibori. Zwischen 1990 und 2017 hielt sie sich immer wieder zu Studienzwecken in Japan auf. In Animatsu in der Nähe von Nagoya beschäftigte sie sich mit besonderen Färbe- und Falttechniken.

Zudem studierte sie Kunsttheorie an der KHIO – Oslo National Academy of the Arts – und der Universität Oslo. Ihre Arbeit wurde durch zahlreiche Stipendien gefördert.

Sie hat ihre Arbeiten auf internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt. Zahlreiche großformatige Arbeiten entstanden für öffentliche Räume in Norwegen sowie für norwegische Botschaften und Konsulate im Ausland. Ihre Arbeiten befinden sich zudem in zahlreichen öffentlichen Sammlungen.

<https://www.trine-mauritz.art/>

Massimo Micheluzzi

Die Gefäßobjekte des venezianischen Glaskünstlers Massimo Micheluzzis beziehen sich in ihrer Form- und Farbgebung auf Venedig, die Stadt an der Lagune, vom Wasser bestimmt, und mit der Insel Murano eines der traditionellen Glaszentren Italiens. Massimo Micheluzzi bezieht sich in den hellen Blau-Nuancen und den geschwungenen Konturen seiner Objekte auf den Wellengang und die Farbnuancen des Wassers. Die Eleganz, die feinen Blautöne und die genau beobachteten Wellenschläge greifen die spezielle Stimmung der Stadt und ihres Wassers auf. Das besondere Licht Venedigs scheint ebenso in diesen Arbeiten eingeschlossen wie die Farbigkeit des Himmels, die Spiegelungen und der Schimmer in den Lagunen. Dieser Bezug seiner Entwürfe auf die Stadt Venedig, das Wasser und die Architektur, ist ein Leitmotiv seiner Arbeiten.

Massimo Micheluzzi wurde 1957 in Venedig geboren, studierte Kunstgeschichte an der Ca' Foscari Universität in seiner Heimatstadt und arbeitete zunächst im Antiquitätenhandel seiner Eltern. Durch die Freundschaft mit der Venini-de Santillana Familie wurde sein Interesse für die Glaskunst geweckt, sodass er 1990 beschloss, sich darauf zu konzentrieren und mit Laura de Santillana arbeitete, um Erfahrungen im Bereich der Glasherstellung zu sammeln. Mit Hilfe von Archimede Seguso konzentrierte er sich bald auf seine eigenen Arbeiten.

Er zeigt seine Arbeiten auf internationalen Ausstellungen und wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Bayerischen Staatspreis (2016) und dem „Glass in Venice“-Preis (2019). Seine Arbeiten befinden sich in renommierten Sammlungen wie dem Metropolitan Museum of Art in New York, dem Musée des arts décoratifs in Paris, dem Museum Boijmans van Beuningen in Rotterdam, dem Museo del Vetro di Murano in Venedig, dem Corning Museum of Glass, NY, dem Philadelphia Museum of Art, PA, der Fondazione di Venezia in Venedig.

<https://bruttogusto.berlin/>
<https://massimomicheluzzi.it>



Gefäßobjekt „Allungato Piccolo Oceano“, 2023, Glas,
 Foto: Brutto Gusto Berlin



Gefäßobjekt „Satinato Oceano“, 2023, Glas,
 Foto: Brutto Gusto Berlin

Karin Mørch

„My inspiration often derives from simple expressions. In the contrast field between the linear and the tilted. I see the beauty in the natural realm of geometry, the architecture and my own experiences with other people and various ways of expression - music, dance, words and in the properties of glass as material. Properties as transparency and the optical abstractions – reflections of the world as I see them.

My starting point is creating space and giving form. This often repeats itself and through that variations occur whereby development into new ideas or objects arise. A process of continuous change is important in order to keep up my curiosity.”

Karin Mørchs Glasarbeit „Bølge“ zeigt einen mehrfach die Richtung verändernden türkisfarbenen Wellenschwung, der sich in feiner Kurve absenkt, so als ob die Wellen an einen Strand auflaufen, auf ein Ufer treffen würden. Je nach Blickpunkt ändert sich der Wellenschwung – mal steht die Kontur im Vordergrund, mal das sich aufbauende Element, mal das sich absenkende.

Das Thema der Bewegung, der Veränderung, das Fließende prägt das Werk Karin Mørchs. In

immer neuen Schwüngen und unterschiedlicher Farbigkeit kreiert sie ihre Arbeiten, die auf Anregungen durch Linien, Kalligraphie und natürliche Formen entstehen. Dabei dient ihr auch der Charakter des Materials, das Fließende der Glasmasse selbst, als eine Anregung. Ihr ist weiterhin an der Arbeit mit Kontrasten gelegen, um das dynamische Moment zu unterstreichen – das Gegeneinander von Schwüngen, die Arbeit mit Freiraum, unterschiedliche Oberflächen. Als weitere Anregungen nennt sie die Modedesignerin Iris van Herpen, die Architektin Zaha Hadid und die Bildhauerin Barbara Hepworth, bei denen die Übersetzung von Naturformen und die Arbeit mit Kurvenschwüngen eine grundlegende Rolle spielen.

Ihr Arbeitsprozess beginnt mit Skizzen und Zeichnungen. Dann wird eine Form in Schaum oder Wachs geschaffen, auf deren Grundlage eine Form aus hitzebeständigem Gips gegossen wird. Ihre Arbeiten entstehen im Wachsausschmelzverfahren: Wachs füllt in der Form, den Raum aus, den die Glasarbeit einnehmen soll. Durch die Hitze schmilzt das Wachs aus der Form heraus und der Freiraum wird durch farbi-



Objekt „Bølge“, 2024, Glas, ofengegossen, geschliffen, poliert, sandgestrahlt, Foto: Karin Mørch



Objekt „Bølge“, 2024, Glas, ofengegossen, geschliffen, poliert, sandgestrahlt, Foto: Karin Mørch

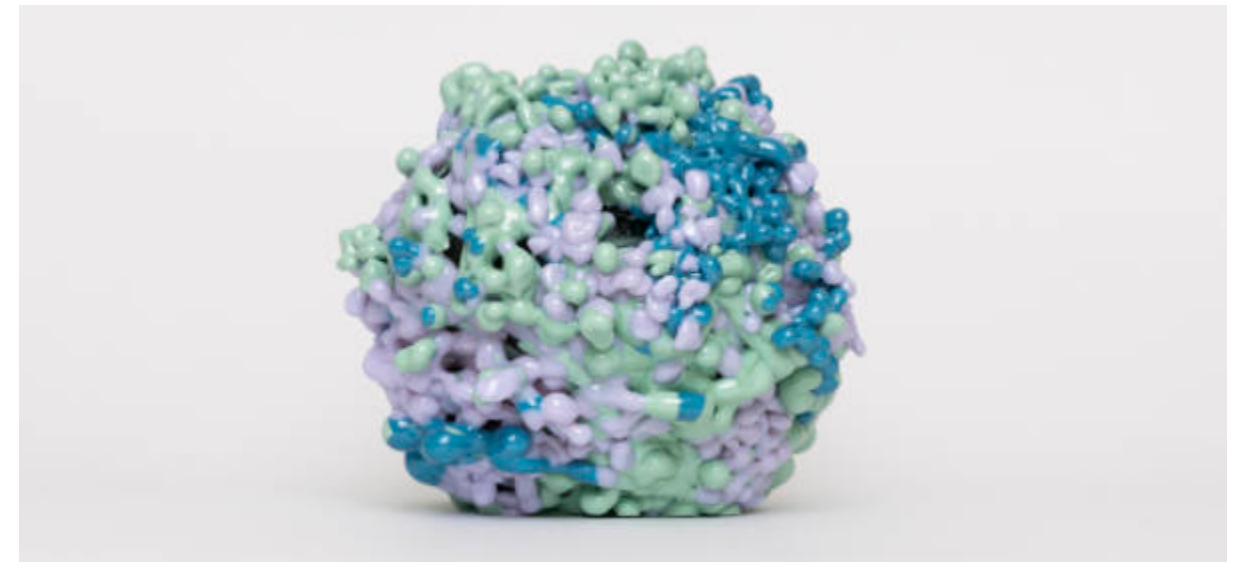
ges Glas eingenommen. Dieses erfolgt im Keramikofen bei 850°C. Das Halten der korrekten Temperatur ist von grundlegender Wichtigkeit, damit die Arbeit im anschließenden mehrtägigen Abkühlungsprozess, dessen Dauer von der Größe des Objekts abhängig ist, nicht bricht. Anschließend wird die Arbeit geschliffen und poliert, z. T. mit Maschinen, z. T. per Hand.

Karin Mørch studierte 1999-2002 Glasdesign (BA) an der School of Glass and Ceramics in Bornholm (KADK). Vorher sammelte sie bereits Erfahrungen im Glasbereich als Assistentin von Per Rene Larsen und Niels Chr. Olesen und bei Joergensen & Moerch Design für Holmegård. Seit 2017 hat sie ein eigenes Studio in Kopenhagen. Sie hat zahlreiche Preise und Stipendien erhalten. Darunter mehrfach vom Statens Kunstfond und vom Nationalbankens Jubilæumsfond.

Ihre Arbeiten sind u. a. in den folgenden Sammlungen vertreten: Achilles Stiftung Glasmuseum Hamburg, Ebeltoft Glasmuseum, Design Museum Danmark, the Swedish Council, Hempel Glasmuseum.

<http://www.karinmorch.dk/>

Jonas Noël Niedermann



Objekt, Glas, geformt, aufgebrachte Farbpartikel, Foto: Cæciliie Philipa Vibe Pedersen

„The work “MAGNETIC” is inspired by underwater life structures merged with the fascination of magnetic collisions and fracturing. The inner shape attracts coloured glass particles that collide, shatter and fuse together on the outside leaving semi-melted floating glass on its surface. The sculptures interact with each other through its figuration and nuances. This process of glass magnetism creates infinite patterns and surfaces revitalizing the rigid nature of the material. This series is based on a larger research over the years on underwater life and its colours.”¹

Jonas Noël Niedermanns rundes Glasobjekt scheint aus einzelnen kleinen Kompartimenten in Blau, Hellgrün und Violett zu bestehen, die zu Gruppen oder kettenartigen Strängen zusammengeschmolzen oder als Einzelelement aufgefügt sind. Die Farbigkeit und die kreisförmige Dynamik lassen an einen Wasserwirbel denken.

Jonas Niedermanns Interesse gilt in diesen Objekten der Vielfalt an Mustern und Strukturen auf der Oberfläche und ihrer Interaktionen. Bei seinen Arbeiten scheinen die inneren Formen farbige Partikel anzuziehen, die auf der Außenseite aufschlagen, zersplittern, verschmelzen und geschmolzene, freie Glasmoleküle auf ihrer Oberfläche hinterlassen. Die Arbeiten werden bestimmt durch die kleinteiligen, unregelmäßigen, stark bewegten und in der Dichte und Höhe

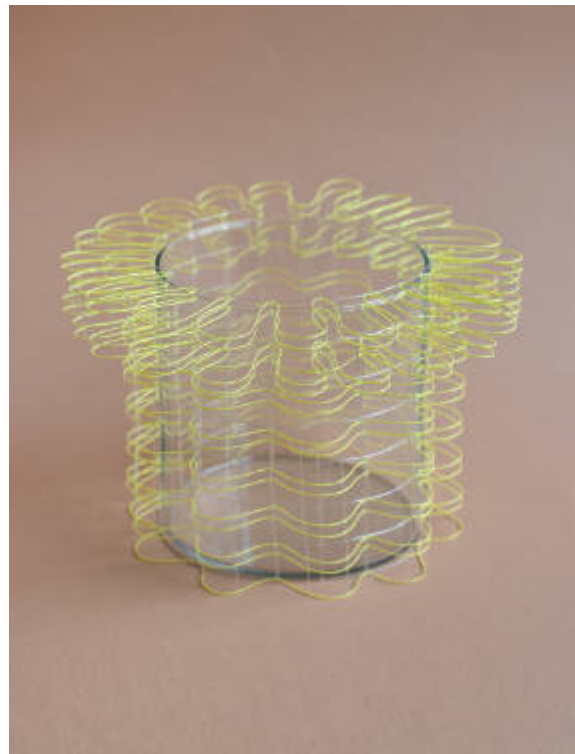
variierenden Auflagen. Zugleich stehen diese Arbeiten in Zusammenhang mit Jonas Niedermanns Interesse am Verhältnis von Tradition und Zukunft im Glashandwerk. So fühlt er sich in seiner eigenen Tätigkeit zum einen den großen Vorbildern des Gewerks verpflichtet, zum anderen sucht er nach neuen Möglichkeiten der Gestaltung.

Jonas Noël Niedermann absolvierte von 2007-2010 eine Lehre zum Glasmacher an der Glasfachschule Zwiesel. 2017-2020 studierte er an der University for the Creative Arts in Farnham im Bereich Glas. Ein Fritz Gerber Stipendium für talentierte junge Menschen, Zürich, ermöglichte 2016 einen Aufenthalt an der Pilchuck Glass School. Von 2017 bis 2019 besuchte er Workshops am Corning Museum of Glass, der Penland School of Crafts, der Pilchuck Glass School und dem Bildwerk Frauenau. 2019 bis 2020 war er Artist in Residence an der KADK Royal Academy for Art and Design in Bornholm.

Seine Arbeiten wurden u. a. ausgezeichnet mit dem Bündner Crafts Prize (2019), dem Finn Lynggaard Legat des Glasmuseums Ebeltoft (2020), dem Bayerischen Staatspreis, IHM, München und dem Enrico Bersellini Prize Vetro under 35, Mailand (jeweils 2022). Seine Arbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt.

<https://www.jonasnoelniedermann.com/>

¹ <https://www.jonasnoelniedermann.com/work/magnetic-glass>, eingesehen am 11.4.2024.



„Landmark Cellini“, zeitgenössische Spitze aus CoreCoat-Garn, Schmelzverfahren mit Hitze und Druck, Foto: OODD Studios

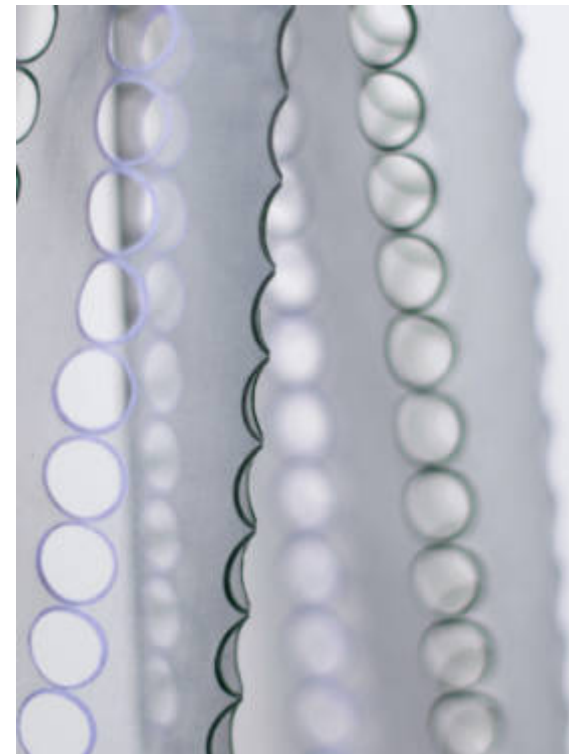


Susanne Ostwald und Magdalena Sophie Orland von OODD Studios in Leipzig zeigen in der Ausstellung eine Gruppe, die Objekte ihrer Serie „Landmark“ und Textilmuster der Serie „Inter_Space“ unter dem Thema Wasser verbindet.

Die Serie „Landmark“ ist eigentlich von bedeutenden Beispielen zeitgenössischer Architektur inspiriert, von der einzelne Details und Motive übernommen und variiert werden. Die Serie umfasst zeitgenössische Spitze, die in einem Schmelzverfahren mit Hitze und Druck entstanden ist. Die entstandenen Zylinder können als Einfassung von Glasgefäßen Verwendung finden. Bei CoreCoat-Garnen handelt es sich um ummantelte Garne, die ursprünglich als „Effektgarne“ im Automobilbereich eingesetzt wurden. Durch die Verwendung von thermoplastischem Polyurethan (TPU) besitzen diese Garne eine hohe Licht- und Alterungsbeständigkeit. Sie entstehen inzwischen auch als Recycling Garne.

Es handelt sich bei den ausgestellten Arbeiten um feine dreidimensionale Liniengefüge von großer Zartheit, die nur entfernt an traditionelle Spitze erinnern, die sich trotz aller möglichen Reliefwirkung doch eher in der Fläche als in den

Raum hinein entwickeln. Die „Landmark“-Zylinder zeigen entweder eine horizontale Abfolge von Wellenformen oder Streifen aus dünnen Garnen, die aufspringen und dann wieder gebündelt werden, so dass ein fontänenartiger Effekt entsteht. Andere Arbeiten belegen in den kreisförmigen Durchbruchmustern aus unterschiedlicher Dichte eine engere Bindung an traditionelle Spitze. Sie sind aus Flock, Transferfolie und Organza im Schmelzverfahren mit Hitze und Druck sowie durch Stanzen gefertigt und lassen Wasserblasen assoziieren. Ähnlich blasenartige Muster finden sich auch in den Textilien der Serie „Inter_Space“, deren Anliegen das Ausloten neuer Materialentwicklungen und des Verhältnisses zwischen traditionellem Handwerk und Digitalisierung am Beispiel zeitgenössischer Spitze bildet. Hierbei geht es um haptische und visuelle Effekte. OODD-Studios reizten die Kennzeichen von Spitze, das Miteinander von gefüllten und leeren Bereiche, von Materialität und Transparenz, aber auch die Geschichte der Spitze, die sich im Laufe ihrer langen Geschichte immer neuen Techniken und Verfahren öffnete.



„Inter_Space“, zeitgenössische Spitze aus Transferfolie und Seidenorganza, Schmelzverfahren mit Hitze und Druck, Stanzarbeiten,



Magdalena Sophie Orland studierte 2013-2017 Textilkunst / Textildesign an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg, und anschließend 2017-2019 Conceptual Textile Design an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (MA). Sie wurde mit einem Graduiertenstipendium der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (2022-2023) ausgezeichnet.

Susanne Ostwald studierte 1999-2006 Modedesign an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. 2005-2015 leitete sie das eigene Londoner Modelabel Ostwald Helgason und arbeitete zudem als freiberufliche Designdirektorin für verschiedene Unternehmen wie Max Mara, Iceberg oder Swatch. Seit 2017 unterrichtet sie zudem im Bereich Design. Sie erhielt projektbezogene Stipendien der Kunststiftung des Landes Sachsen Anhalt.

OODD Studios erhielt 2020-2021 für das Projekt „Orlando“ ein Stipendium der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt. 2022 wurden ihre Arbeiten auf der Grassi Messe Leipzig mit dem Preis der Carl und Anneliese Goerdeler Stiftung und 2024 den Sächsischen Staatspreis für Design ausgezeichnet.

<https://www.odd-studios.com/>



„Landmark Cellini“, zeitgenössische Spitze aus CoreCoat-Garn und Seidenorganza, Schmelzverfahren mit Hitze und Druck. Foto: OODD Studios

Åsa Pärson



„Big Water“, Ramie, Seide, handgefärbt, handgewebt,
Foto: Åsa Pärson

„I am [...] interested in construction, material and colour. My art is materialbased and my primary approach is the textile material and weaving as construction. Central to my production are complete, untailored, basic, domestic products that we have made use of throughout our history like shawls, sarongs, towels, mats, blankets/throws, and so on. [...] The characteristics of the material and the possibilities that techniques offer in terms of collaboration between art and technique are also important. Processes in which techniques “assist” in producing a pattern – for example in dyeing yarns – have been the subject of several of my exhibitions. I often sketch directly in the material with different methods of employing dyes or pigments. I create a framework for a narrative regardless of whether I am designing a whole collection or a hand-woven fabric for an exhibition.“

Für die Ausstellung entstanden zwei Arbeiten, die Åsa Pärsons Sinn für Oberflächenstrukturen, Proportionen und Farbnuancen dokumentieren. Bei „Phenomenon“ verändert sich in Streifen zusammengefasst die Webstruktur und damit auch die Farbigkeit aus einem Grünblau, um schließlich am Saum wasserfallartig in unregelmäßige

Fransen zu münden. Bei „Big Water“ spielt Åsa Pärson mit dem Kontrast von einer dichten Webfläche und den sich daraus lösenden Einzel-fäden, die dann wieder am Saum gebündelt werden. Auch bei dieser dunkelblauen Arbeit entstehen Assoziationen an Wasserfälle. Das Motiv der Lösung wird bereits in dem gewebten Bereich durch einen Wechsel der Webstruktur vorbereitet, wodurch das Wasserfall-Thema unterstrichen wird.

Das Besondere an Åsa Pärsons Arbeiten ist die Kombination von Naturassoziationen und einem klaren Entwurf. Inspirationen werden in eine durchdachte Komposition aus Webstrukturen und Fadenverläufen übersetzt, die zurückhaltend und überraschend zugleich wirkt.

Åsa Pärson studierte 1992-1994 Handweberei an der Textile University/Väfskolan in Borås, Schweden. Daran schloss sich der Besuch der Konstfack – University College of Art, Craft and Design in Stockholm (bis 1999, MFA) und verschiedene Studienaufenthalte an der Konstfack in Stockholm (Ikat), Kawashima (Japan, Yoro-ke) und mehrfach bei der Fondazione Arte Della Seta Lisio in Florenz zum Thema Jacquardweben an. Sie erhielt mehrfache Stipendien vom Gouvernement Art Grants Committee, IASPIS und dem Swedish Institute. Sie arbeitete viele Jahre für Kvadrat A/S, gestaltete Textilien für öffentliche Räume und unterrichtete Textil an der Konstfack – University College of Art, Craft and Design in Stockholm. Ihre Arbeiten befinden sich u. a. in den folgenden Sammlungen: Swedish Nationalmuseum Stockholm, Röhsska Museum in Gothenburg, den UN Headquarters und der Public Art Agency Sweden.

<https://www.instagram.com/asaparsonstextile-studio/>

Rechts: „Phenomenon“, Ramie, Seide, handgefärbt, handgewebt,
Foto: Åsa Pärson



Léna Perraguin

Léna Perraguin und das Studio Impressif haben sich auf das Weben von Roggenstroh spezialisiert. Sie verbinden in ihren Arbeiten verschiedene Techniken wie Weben, Flechten und Stroh-Marketerie. Das Stroh wird zunächst geschnitten, geplättet und in eine neue Form gebracht. Es kann dann auf einem traditionellen Handwebstuhl weiterverarbeitet werden. Die Arbeiten sind durch eine spezielle, ungewöhnlich glänzende, schimmernde Oberfläche gekennzeichnet.

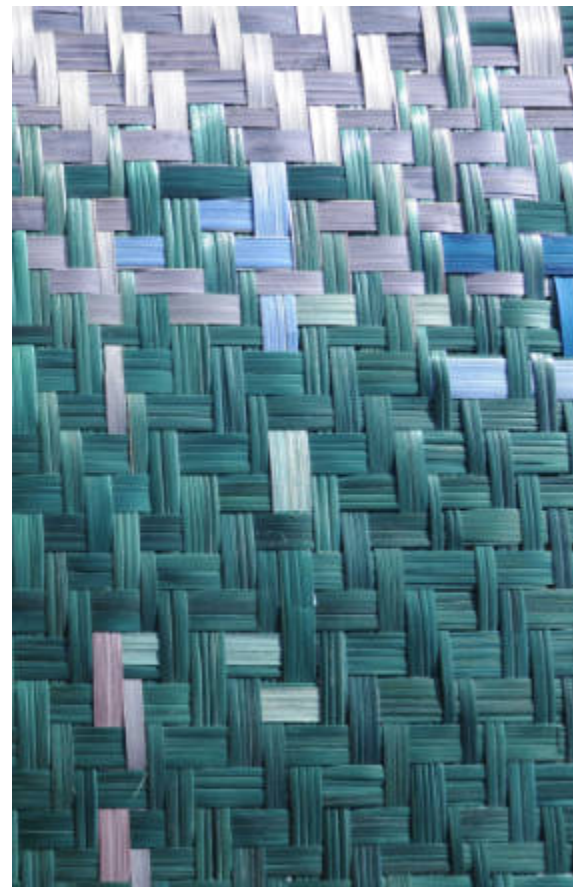
Für die Ausstellung wurden zwei Arbeiten angefertigt, die durch das Thema der Wasserreflexion bestimmt sind. Es handelt sich um den Widerschein des Lichts bzw. die Spiegelung von Gegenständen im bewegten Wasser. Hieraus entstehen abstrakte Farbmuster von sehr unterschiedlicher Stimmung und Bewegung – in Abhängigkeit von der Lebhaftigkeit der Wasseroberfläche und der Ausrichtung der Wellen.

Léna Perraguin studierte 2007-2009 Communication visuelle (BTS) an der ESAAT (École Supérieure Arts Appliqués Textile) in Roubaix und anschließend Grafikdesign am Bradford College (BA). Daran schloss sich 2010-2011 ein Studium des Textildesigns an der ARBA-ESA (Académie royale des Beaux-Arts de Bruxelles – École supérieure des Arts) in Brüssel und 2011-2015 an der ENSCI-Les Ateliers in Paris (École Nationale Supérieure de création industriel, MA) an. Nach Tätigkeiten bei Lori Weitzner Design in New York, der Artisans Association of Cambodia in Phnom Penh gründete sie 2018 das Studio Impressif. Sie erhielt ein Atelierstipendium bei den Atelier de Paris und für das Textilzentrum Lottozero in Prato.

<http://studioimpressif.com/>



"Water reflection", Roggenstroh, gefärbt, gewebt,
Foto: Léna Perraguin



"Water reflection", Roggenstroh, gefärbt, gewebt,
Foto: Léna Perraguin

Anne Pruy

„Ein später Vormittag im Dezember. Die Sonne steht tief und ringt sich durch die Wolkendecke. Die Fähre bewegt sich von der Stadt auf die kleine Insel. Die Kälte ist klirrend. Der Schnee knistert bei jedem Schritt. Das eiskalte Meerwasser lässt den Schnee schmelzen. Sichtbar wird die Struktur der Klippe. Ein Gestein, welches über Jahre hinweg durch das Meer geformt wurde. Es verkörpert die Bewegung der Wellen. Der Gips formt die Vertiefungen und die Erhabenheit des Bodens ab. Auf dem Rückweg dämmert es bereits. (01.12.2021, Gressholmen)“

Anne Pruy's Broschen aus der Serie „Peace of Mind“ besitzen einen nahezu impressionistischen Charakter: Die rechteckigen Felder scheinen das Meer in unterschiedlichem Zustand abzubilden – in unterschiedlicher Bewegtheit und Farbigkeit. Es wirkt, als ob sich über den Meeressausschnitt die kurvig-unregelmäßige Form einer Aluminium-Wolke schiebt. Vielleicht handelt es sich aber auch um die Wiedergabe eines durch die Wasserreibung gerundeten Steines. Die Broschen beruhen auf Erinnerungen an Eindrücke während eines Aufenthalts am Meer. Das Meer ist für Anne Pruy ein Sehnsuchtsort, dessen Anblick Ruhe und Klarheit vermittelt.

Anne Pruy besuchte 2013-2016 den Studiengang Schmuck und Gestaltung an der Goldschmiedeschule mit Uhrmacherschule Pforzheim, Berufskolleg für Design, Schmuck & Gerät. 2018 schloss sie ihre Ausbildung als Goldschmiedin an der Handwerkskammer Freiburg mit der Auszeichnung als 1. Kammersiegerin Wettbewerbsberuf Goldschmiedin ab. 2018-2024 studierte sie Schmuck im Fachbereich Kunst an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. 2021 wurde dieses durch einen Aufenthalt an der Oslo National Academy of the Arts im Bereich Kunsthandwerk / Schmuck- und Metallgestaltung ergänzt. Seit 2024 ist Anne Pruy Meister-schülerin bei Prof. Michael Jäger. Sie war Stipendiatin der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (seit 2018) und wurde 2024 mit einer Anerkennung beim Kunstpreis der Stiftung der Saale-Sparkasse ausgezeichnet.

<https://annepruy.de/>



Broschen aus der Serie „Peace of Mind“, Aluminium, Stahl, Gipsabdruck, Wachsmmodell, Sandguss, Emaillieren mit Transferfolie,
Foto: Anne Pruy

Cornelius Réer



„Kaola“, Set aus Bechern mit Karaffe, Glas, geblasen, Foto: Cornelius Réer

Cornelius Réer kreierte für die Ausstellung Glas- karaffen und Becher in einer Farbigkeit oder auch Oberflächenstruktur, die an das Wasser er- innern. Durch feine farbliche Nuancierungen entstehen sehr ästhetische Gruppen von funk- tionalen Objekten, die sich je nach Farbe und Kombination in ihrer Stimmung unterscheiden. Cornelius Réer hat das Prinzip der Kombination funktionaler Gefäße zu reicher Variation weiter- geführt. Bei all diesen verschiedenen Steck- und Stapelobjekten ist das Spiel mit Formen ebenso wichtig wie das Spiel mit Farben, wie sich die Farbigkeit eines Gefäßes dadurch verändert, dass es durch andere farbige Gefäße hindurch betrachtet wird und wie es in dem jeweiligen Lichteinfall wirkt.

Bei den Gläsern der „pool“-Serie bezieht sich Cornelius Réer in der leicht welligen Oberfläche auf die Inspiration durch das vom Wind bewege- te, leicht gekräuselte Wasser. Durch leichte Asymmetrien erhalten sie eine ungewöhnlichen Optik, zugleich gewinnen sie an haptischen Ei- genschaften. Bei „Kaola“ kombiniert er eine Ka- raffe von kalebassenhafter Form und konisch ge- formte Becher, die gut als Verschluss auf die Ka- raffe passen. Auch hier achtet Cornelius Réer auf die Farbauswahl, sodass ich interessante Farbklänge ergeben.



Cornelius Réers Gefäße entstehen in traditionel- ler Hüttentechnik am Schmelzofen durch das Blasen in die Form, durch Überfangtechnik und Schliff.

Cornelius Réer absolvierte 1981-1984 eine Glas- macherlehre in der Glashütte Süßmuth, Immen- hausen, und arbeitete anschließend als Assis- tent in verschiedenen Werkstätten, u. a. auch in Wien und im Hetaloga Glasstudio in Orrefors, Schweden. 1986-1987 studierte er am Interna- tional Glass Center Brierley Hill in Dudley (GB). Anschließend gründete er seine eigene Werk- statt. Zunächst betrieb er seit 2004 eine Werk- statt für Glasschmelze in Fürth, seit 2008 in Nürnberg. Seine Arbeiten wurden mit zahlrei- chen Preisen ausgezeichnet, darunter der Dan- ner-Ehrenpreis (2002), der 3. Hessische Staats- preis für das Deutsche Kunsthandwerk (2005), der German Design Award und der Red Dot Award (2018, 2017, jeweils mit Laura Jungmann für SameSame Model), der Grassi-Preis in Leip- zig (2020) und der Bayerischen Staatspreis (2023). Seine Arbeiten befinden sich in zahlrei- chen privaten und öffentlichen Sammlungen wie der Kunstsammlung der Veste Coburg, dem Glasmuseum Lauscha, dem Württembergischen Landesmuseum, Stuttgart, und dem Grassi Mu- seum, Leipzig.

<https://cornelius-reer.de/>

Helena Sandström

In ihrem Halsschmuck „Küstenbucht“ und „The last swim“ hält sie die Erinnerung an einen be- sonderen Ort fest: „I remember an island far out in the Stockholm archipelago where I could see the horizon. Where the bluest blue of the sky meets the bluest blue of the sea and the rocks are soft and grey and the swims were wonder- ful. A place I will always long for.“¹ Bei dem Hals- schmuck „Küstenbucht“ werden an einem Textil- band Wellen und Tropfen aus geätztem Zink und oxidiertem Silber befestigt. Dabei überträgt He- lena Sandström ihre intensive farbige Erinne- rung in ein Schwarz-Weiß-Bild, das ganz durch das Medium des Wasser bestimmt wird. Das Medium wird durch die Tropfen suggeriert, sei- ne Bewegung und Veränderung durch das asym- metrischen Wellenfeld mit seiner hellen Wellen- struktur und den seitlich zipflig auslaufenden Wellenbändern. Die Erinnerung wird somit in einzelne zeichenhafte Motive überführt, die dann als Auslöser für die lebendigeren Bilder fungieren. Tropfen bestimmen auch den ande- ren Halsschmuck. Unterschiedlich große Trop- fenflächen oder -silhouetten werden mit einem Kreuzstich an dem textilen Halsschmuck befestigt, z. T. vereinzelt, z. T. sich überlappend.

Helena Sandström absolvierte 1988-1991 eine Goldschmiedelehre in Stockholm und besuchte 1991-1992 die Nyckelviksskolan – School of Arts and Crafts in Stockholm. Daran schloss sie 1992-1997 ein Studium im Bereich Schmuck und Metalldesign an der Konstfack – National College of Art, Craft and Design in Stockholm an (MFA). Ein Erasmus-Stipendium führte sie 1994/1995 an die École Regionale de Beaux Arts de Nantes. Ihre Arbeit wurde durch mehrfache Stipendien des Arts Grants Committee Sweden unterstützt. Eine Artist in Residency führte sie 2015 nach Odawar in Japan. Sie zeigte ihre Arbeiten auf zahlreichen internationalen Einzel- und Grup- penausstellungen.

<https://www.helenasandstrom.se/>

¹ <https://www.helenasandstrom.se/utställningar/>, eingesehen am 12.4.2024.



Halsschmuck „Svartlöga fjärden“ (Küstenbucht), 2022, Textil, Zink, geätzt, Silber, oxidiert, Foto: Helena Sandström



Halsschmuck „The last swim“, 2022, Textil, Zink, geätzt, Foto: Helena Sandström

Martin Schlotz



Gefäß, Steinzeug, gedreht, glasiert, Basis unglasiert,
Foto: Martin Schlotz

„Heavy Weight: Die "heavy weights" entstehen aus einer Formsituation zu Beginn des Drehprozesses, dem Zentrieren und Aufbrechen der zentrierten Tonmasse. Dadurch entsteht ein massives Volumen mit einem relativ kleinen Innenraum und einer eigenständigen äußeren Silhouette. Die Anmutung der Massivität wird durch das tatsächliche Gewicht der Gefäße bestätigt. Durch die Gliederung der äußeren Form mit horizontalen Bereichen staut sich einerseits die flüssige Glasur, liegt aber auf den Kanten nur dünn auf und bildet lineare Akzente. In einer relativ reduzierten Innenform, in der die Glasur nach unten fließt, zeigen sich die Entmischungen der übereinander liegenden Glasurschichten.“

„Seladon: Die bläulichen bis hellgrünen Seladone erreichen auf Porzellan ihre größte Leuchtkraft. Sie sind so eingestellt, dass sie beim Brand leicht ablaufen und Glasurtropfen bilden. Es zeigt sich der labile erstarrte Zustand einer sehr viskosen Flüssigkeit.“

Für die Ausstellung spielten bei der Auswahl der Gefäße die Farbigkeit und das Moment des Fließenden, der Tropfenbildung eine bedeutende Rolle. Martin Schlotz' dickwandige, skulpturale Gefäßobjekte mit ihren stark ein- und ausschwingenden Silhouetten sind in Steinzeug oder Porzellan mit flüssigen Glasuren von kristalliner und glasiger Oberfläche ausgeführt, die über die Stufen der Gefäße hinwegfließen und von den Absätzen partiell aufgehalten werden. Diese Glasur erscheint wie eine schwere zähe Masse, die sich langsam ihren Weg vom Gefäßinneren ausgehend über den Rand hinweg auf



Gefäß, Porzellan, Seladonglasur, Basis unglasiert,
Foto: Martin Schlotz

die Außenwandung sucht. Der skulpturale Aspekt der Gefäße wird durch die markanten, klaren Konturen, die deutliche Gliederung, die wohlüberlegten Proportionen in der Anordnung der ein- und ausschwingenden Bereiche unterstrichen. Die Silhouetten erzeugen eine gewisse Spannung, aber zugleich wird durch die dicke Wandung und die Proportionen, die oft eine kräftige Sockelzone aufweisen, auch ein Moment der Ruhe und Stabilität geschaffen.

Martin Schlotz arbeitete 1981-1982 in einer französischen Töpferei und besuchte 1983-1985 die Fachklasse Keramik an der Freien Kunstschule Nürtingen. 1987-1992 schloss er ein Studium der Bildenden Kunst im Bereich Keramik bei Prof. Volker Ellwanger an der Universität Mainz ab und eröffnete 1993 eine eigene Werkstatt in Bischofsheim, die er 1999 nach Laudert verlegte. Sein Werk erhielt zahlreiche Auszeichnungen, den ersten Preis für Gefäßkeramik Offenburg (1999), den Staatspreis Rheinland-Pfalz (2013), den Grassi-Preis der Sparkasse Leipzig (2013), den Staatspreis Hessen (2018). Seine Arbeiten befinden sich in zahlreichen renommierten Sammlungen wie der Neuen Sammlung – The International Design Museum Munich in München, dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, dem Grassi Museum in Leipzig, dem Landesmuseum Mainz, dem Keramikmuseum Westerwald in Höhr-Grenzhausen, dem Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt a.M. Martin Schlotz zeigte seine Arbeit auf zahlreichen internationalen Ausstellungen und Messen.

<https://www.schlotz.de/>

Pedro Sequeira



Halsschmuck, 2023, Heliotrop, Agate, Faden, Foto: Pedro Sequeira

Die ausgestellten Arbeiten entstanden während der Zeit als Artist in Residence an der Hochschule Trier - Campus Idar-Oberstein. Sie beziehen sich auf das Wasser in der Landschaft, sei es in Form von Schnee oder als Inseln sowie auf nächtliche Landschaften. Dabei sind die Arbeiten Idar-Oberstein verbunden, der Umgebung mit ihren Bergen, Tälern, Wäldern und Flüssen sowie den Steinvorkommen und den steinschneidenden Betrieben. Es handelt sich bei seinem Halsschmuck fast um gemäldeartige Impressionen, in denen er seine Eindrücke und Emotionen festhält, die sich an bestimmten Orten und Situationen einstellten. Statt Farbe wählt er unterschiedlichste Materialien aufgrund der spezifischen Oberflächenqualitäten und Farbigkeit, wobei es sich zumeist um Fundstücke handelt, die dann die Ortsbindung zusätzlich unterstreichen.

Pedro Sequeira erzielt die Wasserassoziationen durch die Wahl von bläulichen Steinen und die Kombination verschiedener Materialien, die einen spezifische Stimmung assoziieren lassen: die übereinander geschichteten Steinplättchen des Halsschmucks lassen an Wellen denken, die sich auf der Wasseroberfläche erheben; bei „Munch's Mood“ erinnern der grünliche Stein und seine



Halsschmuck „Munch's Mood“, Onyx, Heliotrop, Kupfer, Stahl, zinkbeschichtet, Fäden; Foto: Pedro Sequeira

Anordnung vor einem hellen Stein an eine Quelle. Andere Arbeiten greifen dieses fließende, entspringende Motiv auf. Auf Wasser in Form von Schnee, der gefällte Bäume bedeckt, bezieht sich Pedro Sequeira in seinem Halsschmuck „Idar in Winter“.

Pedro Sequeira besuchte 1995-1998 die Schmuck-Klasse am Centro de Jialharia do Porto in Portugal und anschließend einen Gemmologie-Kursus bei Prof. Dr. Montenegro de Andrade in Porto. 2001-2007 studierte er unter Prof. Otto Künzli an der Akademie der Bildenden Künste München. 2007-2009 studierte er Fotografie am Instituto Português de Fotografia in Porto und anschließend bis 2011 Zeichnen und Drucken an der Fakultät für Freie Künste an der Porto University (MA). 2023 war er Artist in Residence an der Hochschule Trier – Campus Idar Oberstein. Pedro Sequeira wurde mit zahlreichen Stipendien ausgezeichnet. Seine Arbeiten befinden sich in verschiedenen öffentlichen Sammlungen und wurden international ausgestellt.

<http://www.pedrosequeira.info/Includes/info.php>;
<https://www.instagram.com/pedrosequeira.info/>

Christoph Straube



Broschen, Edelstahl, Emaillie, Foto: Christoph Straube

„Mit ihren in Emaillemalerei gezeichneten Schattierungen und Farbverläufen wirken flache Formen aus Stahl und Emaillie greifbar wie dreidimensionale Körper. Auf dem anfangs weiß emaillierten Hintergrund der Schmuckarbeiten wird die Illusion der Räumlichkeit und Transparenz durch Auftragen, teilweise Entfernen und jeweiligem Brennen mehrerer Farbschichten erreicht. In ihrer Größe und scheinbaren Dreidimensionalität wirken die Stücke voluminös, wie selbstverständlich in einem Raum, der nur in der Vorstellung existiert.“

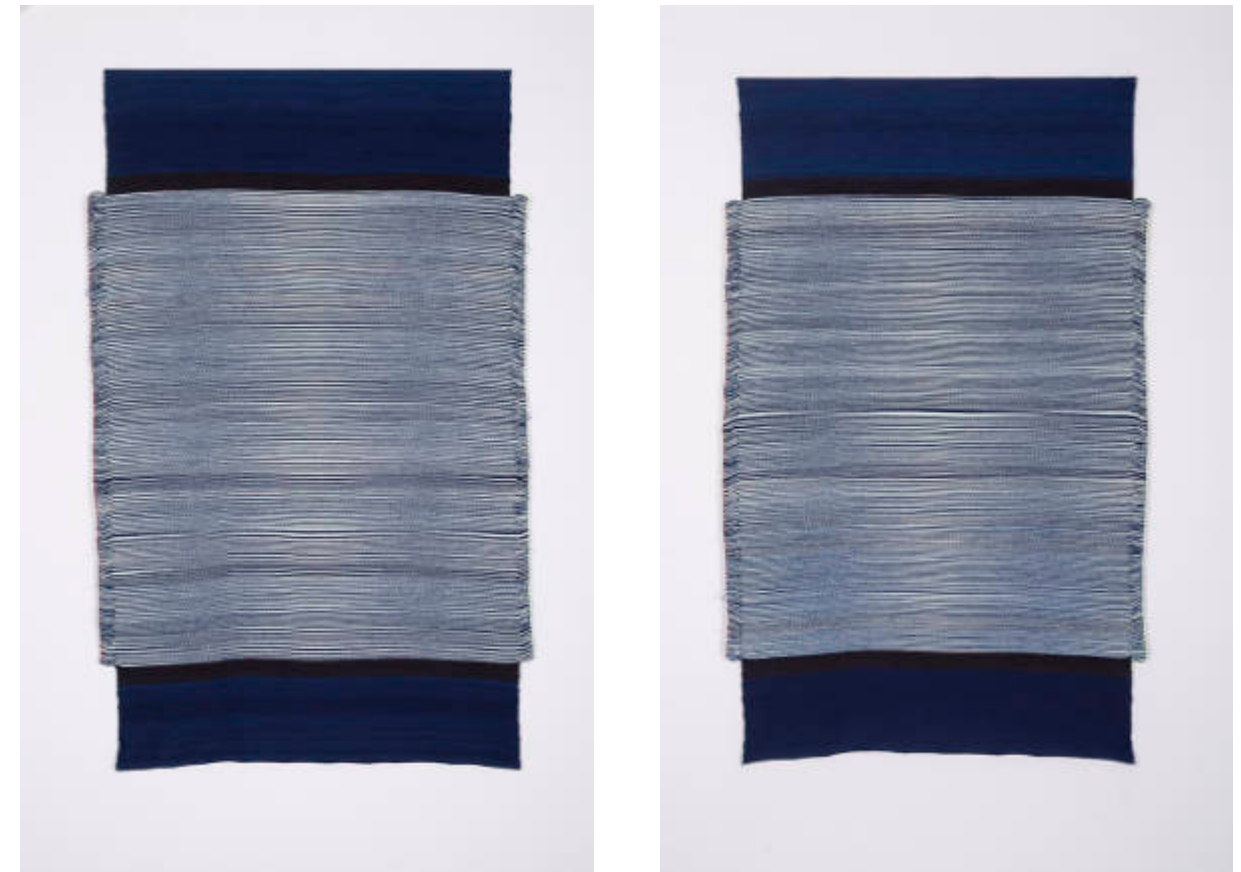
Christoph Straubes Broschen erscheinen in ihrer unregelmäßigen, ovalen und an einer Stelle tropfenartig zulaufenden Form wie kleine Pfützen oder Seen. Die Blautöne, die Reflektion der Lichts auf der Oberfläche suggerieren Bewegung und eine geheimnisvolle Tiefe des Wassers.

Christoph Straube absolvierte 1994-1997 eine Goldschmiedeausbildung an der Staatlichen Berufsfachschule für Glas und Schmuck, Kaufbeuren-Neugablonz. Daran schloss sich 2000-2006

ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, Klasse für Gold- und Silberschmieden, an. Christoph Straubes Arbeiten wurden mit dem Preis der Freunde des Grassi Museums Leipzig (2020) und dem Danner-Ehrenpreis (2023) ausgezeichnet. Sie befinden sich u. a. in den Sammlungen des Grassi Museums für Angewandte Kunst in Leipzig und dem MAK – Museum für Angewandte Kunst Wien.

<https://christoph-straube.de/>

Ana Streng



Zweiteilige Wandarbeit „Zwischen Flimmern und Fokus“, Schafgewebe, Dip-Dye, Merinowolle, mit Indigo gefärbt, Fotos: Max Mendéz

„Ich möchte Zusammenhänge schaffen und Verbindungen herstellen zwischen Kulturen, Ansichten, Weltansichten: Verbindungen zwischen Zeit und Raum. Im Prozess meines künstlerischen Schaffens ist das Zoomen – das Hinein- und Herauszoomen, das nah dran und weit weg sein, das Allgemeine und das Konkrete – von großer Bedeutung. Mir geht es dabei um das Verhältnis von Ich zur Welt und umgekehrt. Im Textilen, insbesondere in der Weberei sehe ich diese Verbindungen: Einfachheit und Komplexität, Tradition und Moderne, Formen und Farben spielen miteinander. Ich arbeite mit verschiedenen textilen Techniken: in der Weberei mit der Gobelin-Technik, der Schaf- und Jacquardweberei, in der Färberei mit der Ikat-Technik und Shibori. Ich färbe mit Naturfarbstoffen.“¹

Die zweiteilige Wandarbeit „Zwischen Flimmern und Fokus“ besteht aus dunkelblauen Rechtecken, auf die kürzere, aber etwas breitere Rechtecke mit blau-weißen Streifen aufgelegt

¹ <https://anastreng.com/Artist-Statement>, eingesehen am 14.4.2024.

sind. Die Streifen variieren leicht in Breite und Dichte der Anordnung, sodass der Eindruck von sich bewegenden Wellenlinien entsteht. Die Lebendigkeit der Linien wird noch durch den Kontrast zu den ruhigen und gleichmäßigen dunkelblauen Flächen gesteigert, die sie hinterfangen. Die Intensität des Blaus resultiert aus der Verwendung von Indigo als Färbemittel.

Ana Streng studierte 2012-2019 Malerei und Textile Künste an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. 2016 absolvierte sie ein Auslandssemester an der Universidad de Granada. Sie erhielt zahlreiche Stipendien und Aufenthalte als Artist in Residence, darunter die Graduiertenförderung der Burg Giebichenstein, Stipendien der Kunststiftung Sachsen-Anhalt / Kloster Bergische Stiftung.

<https://anastreng.com/>



Objekt „Florescence III“, 2023, glasierte Keramik, Foto: Keiyona C. Stumpf

Keiyona C. Stumpf

„Meine Arbeiten richten sich nach dem Formschatz der Natur aus, und nach den Prozessen, die diese Formen in Ihrer Vielfältigkeit hervorbringen und wieder vergehen lassen. So entstehen organische Formen, die ihre ihnen innewohnende Lebendigkeit nach außen tragen und zugleich auf tiefe, innere Empfindungen und Gefühle verweisen. Die Form an sich entspringt immer den speziellen Eigenschaften und Verarbeitungsmöglichkeiten des verwendeten Materials. Aus seinen haptischen Qualitäten und seiner spezifischen Formbarkeit kristallisiert sich im Laufe jeder Arbeit ein eigenes Formprinzip heraus, das ein Eigenleben zu entwickeln scheint.“

Häufig wirkt der Bildraum wie die Momentaufnahme eines dynamischen Prozesses. Auftretende natürliche Prinzipien, wie Symmetrie, ornamentale Struktur oder auch Willkür und das Entstehen unkontrollierter Wucherungen wirken anziehend und abstoßend zugleich. Der Betrachter ist mit etwas konfrontiert, das sich zwischen klarer Form und freier Formwerdung befindet, das weder ganz Chaos noch ganz Ordnung ist. Die Formensprache kombiniert seltsam vertraut wirkende Formen mit einer gewissen Fremdartigkeit und spielt mit dem Schönheitsempfinden. Unterschiedlichste Assoziationen und Empfindungen werden angestoßen. Ein vages Déjà-Vu Gefühl stellt sich ein, obgleich auf nichts Konkretes verwiesen wird. Der Betrachter bleibt auf der Suche.“

Keiyona Constanze Stumpf beschäftigt sich in ihrem Werk, sei es in Porzellan, Glas oder Papier, immer mit organischen Naturformen und setzt sich mit der Inspiration durch die barocke Ornamentik auseinander. So scheint sie in ihren Arbeiten die üppigen Formen, die Rocaillen und das Ohrmuschelwerk gemeinsam mit Natur- und organischen Formen in dynamische, abstrakte Gebilde zu überführen. Sie knetet und zieht den Werkstoff zu bewegten, fließenden, sich auflösenden, aufstrebenden, ein Zentrum umkreisenden, unregelmäßigen Formen. Keiyona Stumpf gelingt durch die Reduktion ihrer dynamischen Formen der Spagat, eine gänzlich moderne Arbeit zu schaffen und trotzdem auf die barocken Traditionen zu verweisen. Im Zentrum ihrer Arbeit steht die „Schönheit des Lebendigen“, die sie in allen Formen der Natur entdeckt.

In der Ausstellung zeigt sie eine dreiteilige Wandarbeit aus Glasreliefs, deren aufstrebende blattartige, stark bewegte, z. T. gedrehte schlanke Formen zugleich Unterwasservegetation, aber auch aufstrebende Wasserstrudel assoziieren lassen. Die fließenden Formen unterstreichen in ihrer Ambivalenz den Aspekt des Dynamischen, der Weiterentwicklung und der Veränderung.

Die Keramikarbeit „Florescence“ wiederum ist von symmetrischer Grundanlage, wobei diese immer wieder durch die Anordnung von Einzelmotiven aufgebrochen wird. Es handelt sich um ein Arrangement aus kugelförmigen Früchten und sich einrollenden kräftigen Ranken. Wirkt der untere Teil eher wie ein vegetables Arrangement, so wirken die Becken und die herabstürzenden undifferenzierten Massen des oberen Bereiches eher wie eine Brunnenanlage. Diese Ambivalenz, die auf den Prinzipien der Dynamik, des Fließenden und des Übergänglichen beruht, scheint derjenigen in Ornamentstichen des Barock von fantasievollen und zugleich irrationalen Wasseranlagen verwandt.

Keiyona C. Stumpf studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München zunächst 2005-2011 Bildhauerei/Installation bei Professor Albert Hien im Studiengang Kunstpädagogik und anschließend 2011-2016 Bildhauerei mit Schwerpunkt Glas/Keramik bei den Professoren Norbert Prangenberg und Markus Karstieß im Bereich Freie Kunst.

Ihre Arbeiten wurden u. a. mit dem Oberbayerischen Förderpreis für Angewandte Kunst (2018), den Kunstpreisen des Landkreises Augsburg und des Kunstvereins Aichach (2018 und 2017), dem Debütantenpreis der GEDOK München (2011) und dem Examenspreis für herausragende Künstlerische Leistungen der Akademie der Bildenden Künste München (2011) sowie mit zahlreichen Projektförderungen ausgezeichnet. Ihre Arbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt und befinden sich u. a. in den Sammlungen des Bayerischen Nationalmuseums München, der Sammlung Goetz München, der Erwin und Gisela von Steiner-Stiftung München und des Porzellanikon – Staatliches Museum für Porzellan, Selb/Hohenberg a.d.Eger.

<https://www.keiyona.de/>

Jelizaveta Suska



Broschen aus der Serie „Frozen“, Polymer, zerstoßener Marmor, 14k-Gold, Titanium bzw. Stahl und Kristall, Foto: Jelizaveta Suska

„Frozen Moment pieces are a lot about feelings of nostalgia, of a moment in time. In my work, I was looking for materialization of these abstract matters. I based it on associations and feelings. After a period of research, I came up with my own material, that the pieces are made of. This material has two main compounds: polymer, that is light and transparent, just like 'a moment' and crushed marble, that creates an illusion of a solid stone which I associate with a feeling of nostalgia.

In my work, I use a lot of color that is expression of another spectrum, spectrum of emotions. In the beginning of crafting each piece, material is hot and dynamic but in a while it turns still. Like a metaphor of a moment becoming a memory. When looking at my works, people often are saying that they look like ice, unknown minerals or minuscule surreal landscapes.

I question traditional approaches and instead of valuable jewels I celebrate the idea behind the material. That's why for the rear of the brooches and other supporting details I use valuable metals like gold, gold plated silver and titanium.”¹

Die Arbeiten der Serie „Frozen Moment“ beziehen sich zwar auf das Moment der Erinnerung, doch zugleich erscheinen die Broschen in ihrer blau-weißen Farbigkeit mit ihren Farbverläufen,

kristallinen Oberflächen, der Kühle der Anmutung und den zerfransten, zipfligen Konturen, der zusammengepressten oder gefalteten Flächen wie kleine Eisberge, wie Stücke gefrorenen Wassers. Sie scheinen zwar gefroren, dennoch ist ihnen ein Moment der Bewegung inne, die durch die feine Broschierung noch unterstrichen wird, welche den Eindruck macht, als ob sie die Objekte jederzeit wieder freigeben würde.

Jelizaveta Suska schloss ihr Studium in Metallgestaltung an der Art Academy of Latvia in Riga 2013 (BA) ab. 2012 führte sie ein Austauschsemester an der HAWK Hildesheim und 2014 an das Hiko Mizuno College of Jewelry in Tokio. 2015 beendete sie das Studium der Schmuckkunst an der Academy of Design and Crafts (HDK) in Gothenburg (MA), das sie dort noch 2016 durch einen Advanced course in jewelry ergänzte. Ihre Arbeiten erhielten zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Herbert Hofmann Preis, IHM München (2016), dem IASPIS residency and grant (Schweden, 2017), Stipendien des Swedish Arts Grants Committee (2020) und der Stena Foundation (2022). Ihre Arbeiten wurden in internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen präsentiert und befinden sich u. a. in Sammlungen des Nationalmuseums for Art and Design in Stockholm, der Art Academy of Latvia in Riga, der Smyckoteket by Rian Design Museum in Falkenberg.

<https://www.jelizavetasuska.com>

¹ <https://www.jelizavetasuska.com/frozen-moment.html>, eingesehen am 14.4.2024.

Helle Rude Trolle

Helle Rude Trolle fertigte für die Ausstellung zwei Webarbeiten an, die auf sehr unterschiedliche Weise das Thema des Wasserfalls umsetzen. Sie wählt in beiden Fällen ein schmales, schlankes, hohes Format. Der erste Wasserfall aus einem Wollgewebe mit Cord-Struktur verdichtet die herabfließenden Wasserströme zu unterschiedlich langen reliefartig hervorstehenden Linien, während die zweite Arbeit eine zartere Version des Wasserfalls vorstellt. Die Fläche wird immer wieder in Fransen und offene Liniengänge aufgelöst, die die verschiedenen Stadien des Gefälles umsetzen. Sogar die Gischt des herabstürzenden Wassers wird durch ein Gewirr blauer und weißer Fäden übersetzt. Die beiden Arbeiten zeigen Helle Trolles unterschiedliche Ansätze in der textilen Interpretation des Themas Wasserfall: bei der ersten geht es eher um die Abstraktion, bei der zweiten um ein atmosphärisch-dynamisches Einfangen der Wirkung.

Die beiden Arbeiten demonstrieren ihre Faszination durch die Möglichkeiten des Webens, ihre Experimentierfreude und Virtuosität. Eine ihrer Spezialitäten in die Blaufärberei. Sie arbeitet mit digitalen und Handwebstühlen.

Die dänische Weberin Helle Rude Trolle studierte Textildesign und Weben an der Kolding School of Design und gründete ihr eigenes Atelier 2001. 2008-2018 war sie Werkstattleiterin im Bereich „Mode und Textil – Weben“ an der Designschule Kolding, und seit 2018 unterrichtet sie in textilbezogenen Fächern an der DSKD (Designschule Kolding) und KADK (Royal Danish Academy in Kopenhagen).

Sie erhielt mehrere Stipendien, u. a. vom Esther und Jep Finks Gedenkfonds (2018), dem Jubiläumsfonds der Danmarks Nationalbank (2015, 2017), der Dänischen Kunststiftung (2015, 2016, 2017), dem Solar fonden (für Studienreise Island). Mehrere Studienreisen führten sie nach Japan. Ihre Arbeiten befinden sich u. a. in der Ny Carlsberg Fondet, den Städtischen Kunstsammlungen FIBER ART (Italien) und der Craft Collection.

<https://www.hellerudetrolle.dk/>; <https://www.instagram.com/hellerudetrolle/>

„Wasserfall“, Wolle, gewebt, Foto: Helle Rude Trolle



Flóra Vági

“It is important for me to stretch the idea of beauty, to put the eyes of the viewer to a more complex task, when it becomes essential to look and feel at the same time, so I transform the material with this in mind. Beauty for me is, when I see something, that I wish I could be part of – something that feels reassuring, pure and authentic.

The materials I use are nearly always organic and it is important for me that they have a past, carry a story encrypted inside and their energy changes dimensions and travel through time, often over the course of many human lifetimes. Choosing the right material is, like finding the right language to express your thoughts.

Since the first encounter, wood has been a source of physical attraction, inspiration and a ‘feeling of home’ for me. Wood continues to live and change even after being processed and turned into an object. It took me a while to understand fully, what fascinated me so much about this material. Trees are majestic creatures. Their roots belong to the earth and their crown to the sky, creating a magical symmetry between depth and height. There is an encrypted memory in trees, as they are the most silent witnesses of history far beyond human existence. While I make a piece in wood or paper, I like to imagine the past of the material, the traces of time and nature, whether caused by wind, water or fire. They all have a certain perfume, texture and temperature, which also becomes part of the work. I try to enhance what already lies within, but isn’t visible in a material. Through the colours, textures and details I leave space for contemplation.”

Flóra Vági arbeitet mit Holz und Pigmenten. Sie bearbeitet die Oberflächen, sodass feine Reliefs und eine lebendige Struktur entstehen. Diese plastische Auffassung unterstützt auch die Farbwirkung und nuanciert durch Licht-Schatten-Effekte die Farbigkeit. Gerne verwendet Flóra Vági ein intensives dunkles Blau, das sogleich Meeresassoziationen herruft und einen Ausschnitt der Meerestiefe abzubilden scheint. Die organische Form ihrer Arbeiten lässt Unterwasserpflanzen ebenso assoziieren wie Wellen- und Wirbelformationen. Bei ihrem Halsschmuck „Underwater blooming“ spielt sie mit den reichen Variationen des Blaus von Weiß-Blau zu einem dunklen Indigo-Ton. Die leicht strukturierte Oberfläche des Holzes vermittelt eine Art Wel-



Brosche aus der Serie „Excerpts from a distant sea“, 2024, Holz, Pigment, Acrylfarbe, Silber, Stahl, Foto: Flóra Vági

lenmuster, das die Farbigkeit belebt und die Annäherung des Momentanen, des Veränderlichen vermittelt.

Flóra Vági studierte 2000-2001 an der Universidad Nacional Autonoma de Mexico in Taxco und 2002-2005 an der Alchimia Contemporary Jewellery School in Florenz. Daran schloss sich 2006-2008 ein Studium am Royal College of Art London im Bereich Gold- und Silberschmieden, Schmuck- und Metallgestaltung an. Ihre Arbeit wurde u. a. mit dem „Talente“-Preis, IHM, München (2004), dem Bakri Yehia Memorial Award des Royal College of Art London (2008), dem „Young Talent Prize“ des World Crafts Council Belgium („012) ausgezeichnet. Werke befinden sich u. a. in den Sammlungen des Victoria & Albert Museum London, des CODA Museum in Apeldoorn, des Grassi Museums in Leipzig, des Dallas Museum of Art und des Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest. Flóra Vági unterrichtet an der Moholy-Nagy University of Art and Design in Budapest und leitete 2015-2020 das BA Programm im Bereich Schmuck und Accessoires an der Hungarian Metropolitan University in Budapest. 2017 war sie Artist in Residence am der Fachhochschule Trier/Campus Idar-Oberstein. Ihre Arbeiten wurden auf internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt.

<https://www.instagram.com/flora.vagi/?hl=de>



Halsschmuck „Underwater Blooming“, 2021, Holz, Pigment, Acrylfarbe, Baumwolle, Silber, Foto: Flóra Vági

Dóra Varga



„Lines“, 2023, Glas, poliert, bemalt, geklebt, Foto: Dóra Varga

„When the translucent material is placed between the viewer and the object, it can modify the original view, so the material can be defined as a mediating medium or as a phenomenon, and a third quality is created as a result of the combined effect of the two. In my "Swimming Pool" series, the geometric tiles and the waves of "water" interact. I am experimenting with how the internal geometric structure can be seen through the glass. The waves and refractions appearing on the surface of the glass are very similar to the water surface, they distort and make the regular squares look organic. The spectacle is set in motion by the spatial displacement of the viewer. The works evoke the atmosphere and colors of Eastern European swimming pools with the typical elements of blue tiles and white grout.“¹

Dóra Varga beschäftigt sich in ihren Arbeiten immer wieder mit dem Thema des Wassers. So entstand 2021 die Serie „Cold, Colder, Coldest“ aus Pate de verre und gegossenen Glasstäben. Diese Objekte lassen Eiszapfen und gefrorenes Wasser assoziieren und sind von der arktischen Landschaft inspiriert. Der Effekt wird noch durch den Kontrast von polierten-glatten und matten-flächen betont. Durch Spiegeleffekte erzielte sie den Eindruck, als ob die Eisflächen und -zapfen sich unter einer Wasseroberfläche fortsetzen würden.

¹ <https://artmirror.org/exhibitions/1083-dora-varga-at-horizont-gallery>, eingesehen am 15.4.2024.

Die neuen Arbeiten sind dagegen durch Schwimmbäder angeregt und zeigen den Blick scheinbar durch die bewegte, unregelmäßige Wasseroberfläche auf den Beckenboden mit seinen Markierungen. Durch das Ausschnitthafte, den anderen Kontext und Veränderungen in der Größe werden die realistisch anmutenden Schwimmbecken verfremdet und schaffen damit ein Moment der Irritation. Zugleich suggerieren sie Frische und Sommer.

Dóra Varga studierte 2005-2006 Design an der University of West Hungary, Institute of Applied Arts in Sopron und 2006-2011 Glasgestaltung an der Moholy-Nagy University of Art and Design Budapest. 2016-2021 studierte sie an der University of Pécs Faculty of Arts, Doctoral School, DLA Studies – Art. Ihre Arbeiten wurden u. a. mit dem Warm Glass Prize – Students Category in Bristol (2011), dem Sanislav Libensky Award 2011 (3. Platz) in Prag sowie mehrfach mit dem Kozma Lajos Handcraft Scholarship ausgezeichnet. Werke Dóra Vargas befinden sich u. a. in den Sammlungen der Róheim-villa contemporary collection in Budapest, dem Imagine Museum in Florida, dem Museum of Applied Arts in Budapest. Ihre Arbeiten wurden auf internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt, darunter 2023 auf der Venice Glass Week in The Hub, Palazzo Loredan, der International Glass Art Biennial in Brüssel (2018) und Homo Faber in Venedig (2018).

<https://www.instagram.com/doravargaglass/>

Andrea Wagner

„Jedes Wassermolekül auf der Erde gibt es seit Menschengedenken. Unzählige Male als Flüssigkeit, Eis, Dampf, Teil von Land, Gewässern, Lebewesen ... alles. Für den ersten Teil meiner Serie „Mémoires d' Eau“ im Jahr 2020 habe ich die wunderschönen Quarzsteine verwendet, die ich mühsam in allen Größen geschnitten hatte. Danach habe ich mit Gussformen der ursprünglichen Steingruppierungen in meinen darauf folgenden Stücken weitergearbeitet. Die Gussformen ermöglichen es mir, Kunstharz-Gusssteine für weitere Erforschungen herzustellen. Die Oberflächenstrukturen der Glaskörner wirken wie feine Tröpfchen, welche die ziemlich abstrakten Wasserbilder darunter verdecken.“

Andrea Wagners Serie aus Broschen und Halsschmuck „Mémoires d'Eau“ besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil von 2021 arbeitet sie mit handgeschnittenem Bergkristall, aus dem kugelige, facettierte, wasserblasenartige Formen herausgeschnitten werden. In einer zweiten Serie erstellt sie Gussformen nach diesen handgeschnittenen Bergkristallformen, die dann mit Kunststoff ausgegossen werden und eine sehr ähnliche Oberfläche erhalten, bei der sich matte und glatt-glänzende Bereiche treffen. Durch einen abstrakten, farbigen Grund entstehen stimmungsvolle Kompositionen, die unterschiedliche Wassersituationen assoziieren lassen – so als sei das Wasser verschiedenen Böden, Wetterlagen, Sonneneinstrahlungen ausgesetzt. Erst in der Kombination aus abstraktem Farbbild und wassertropfartigen Stein- oder Gussformen stellt sich die Wasserassoziation ein.



Halsschmuck „Noir + Blanc“ aus der Serie „Mémoires d'Eau – Quartz“, 2021, handgeschnittener Quarz (Bergkristall), Sterling-silber, handgefertigtes Textilband, Foto: Andrea Wagner

Andrea Wagner studierte 1993-1994 an der Staatlichen Zeichenakademie Hanau und anschließend bis 1997 an der Gerrit Rietveld Academy in Amsterdam unter Ruudt Peters (Diplom). Sie erhielt 2002 und 2009 mehrjährige Stipendien des Fonds voor de Beeldende Kunsten, Vormgeving en Bouwkunst. 2009 hielt sie sich als Artist in residence an der Hochschule Trier - Campus Idar-Oberstein auf. Ihre Arbeiten befinden sich u. a. in den folgenden Sammlungen: Schmuckmuseum Pforzheim, Dallas Museum of Art, CODA Museum in Apeldoorn, Museum of Arts and Design in New York, Museum of Fine Arts in Montreal, Museum of Fine Arts Houston, Museum of Fine Arts Boston, Textile Museum Tilburg, Stichting Françoise van den Bosch (Stedelijk Museum for Modern Art Amsterdam), Bengel Stiftung in Idar-Oberstein, Landesmuseum Zürich, Amber Museum Gdansk.

www.klimt02.net/jewellers/andrea-wagner

Brosche „Blue“ aus der Serie „Mémoires d'Eau“, 2022, Sterling-silber, synthetischer Kunststoff, Glas, Glas-Kunststoff-Verbundwerkstoff, Papier, Edelstahl, Foto: Andrea Wagner

Babette Wiezorek



Vasenobjekte aus der Serie „ad aquam“, 2024, durchkoloriertes Weichporzellan, keramischer 3D-Druck, innen glasiert, finaler Brand bei 1250°C, Foto: Babette Wiezorek

„Das Spannungsfeld, in dem ich agiere, ist geprägt von der Verflechtung der komplexen Qualitäten keramischer Werkstoffe, der eigensinnigen Logik digitaler Werkzeuge und den möglichen Bewegungsmustern des maschinellen Settings. Darüber hinaus, geht es aber auch darum, Ausdrucksformen zu finden, die das Körperliche und Sinnliche berühren, uns irritieren und – im Idealfall – Resonanzen zwischen Artefakten, Prozessen und den Menschen anregen. Ich suche nach den Verbindungen zwischen Codes und Material, zwischen Präzision und Unschärfe, zwischen Digitalität und Empathie.“

Babette Wiezoreks Interesse gilt der digitalen Formfindung und Produktion und den inspirierenden, zugrundeliegenden Naturformen. Dabei beschäftigt sie sich immer wieder mit dem Wasser, sei es in der aktuellen Serie „adaquam“ oder früheren Serien „Quelle“, „States of Flux“ oder „Supersonic X – be water, my friend“. Durch Farbigkeit, Übergänge und kurvige Wellenreliefs schafft sie in Porzellan und im Rahmen des 3D-Drucks eine wasserartige Anmutung, die stark in der Wirkung variieren kann, zum einen durch die Farbwirkung, bei der das Blau mit helleren oder dunkleren Sockeltönen kombiniert wird, zum anderen durch das Maß der Bewegtheit und die Ausrichtung des Wellenreliefs.

Babette Wiezorek ist durch die unterschiedlichen Qualitäten des Wassers fasziniert – durch seine Weichheit und Veränderbarkeit auf der einen und seine Kraft und Gewalt auf der ande-



ren. Das Element des Fließenden, des Unbestimmten versucht sie, in der Weichheit der durchkolorierten Porzellan-Paste aufzugreifen. Sie betont in Zusammenhang mit einer anderen ihrer Serien, dass „die wellenartigen und stofflichen Oberflächen [des Wassers ...] im Kontrast zur physikalischen Härte und hohen Dichte des auf 1250°C gebrannten Porzellans [stehen].“¹

Babette Wiezorek studierte zunächst 2004-2011 Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaft (Magister) an der Technischen Universität Berlin und 2010 bis 2016 Produktdesign an der Kunsthochschule Berlin Weißensee (MA). 2020-2021 war sie Stipendiatin des Berliner Hochschulverbundprogramms „DiGiTal. Digitalisierung: Gestaltung und Transformation“ und Künstlerische Mitarbeiterin an der Kunsthochschule Berlin Weißensee im Fachgebiet Theorie und Geschichte im Kontext des Forschungsprojektes „Nicht-planare Fahrwegkonstruktionen und hybride Systemstrukturen für die digitale Fertigung mit semi-fluiden keramischen Werkstoffen“. Seit 2017 unterrichtet sie im Bereich Produkt-/Industriedesign und der Designtheorie an der Kunsthochschule Berlin Weißensee, der Muthesius Kunsthochschule Kiel, der Universität der Künste Berlin, der Technischen Universität Braunschweig und der Hochschule für bildende Künste Hamburg. 2017 gründete sie das Design Studio „Additive Addicted“.

<https://additiveaddicted.de/babette-wiezorek>

¹ <https://additiveaddicted.de/supersonic-x-be-water-my-friend/>, eingesehen am 15.4.2024.

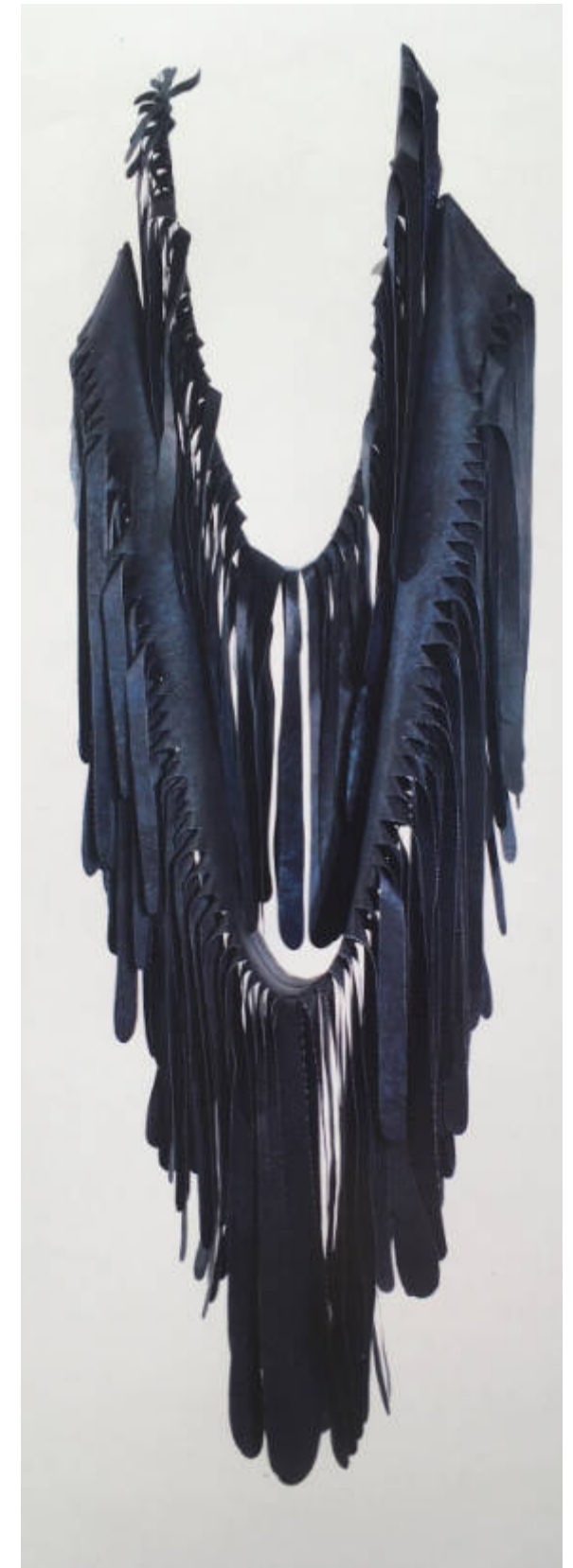
Grethe Wittrock

Grethe Wittrock beschäftigt sich in ihren Textilarbeiten mit den nordischen Klima und seiner Bedrohtheit in ihrer Heimat Dänemark. Ihre Arbeiten aus der Serie „Nordic Currents“ sind von einer gewissen Ambivalenz, da sie unterschiedliche Assoziationen erlauben: Die Form bezieht sich auf Vogelflügel, aber, wie auch das Material selbst, auch auf Segel eines Schiffes, während die Farbigkeit und Oberfläche an Walhaut erinnern lassen sollen. Durch diese Verweise entsteht ein narrativer Kontext, der sich zum einen auf die Wanderungen über die Meere von Vögeln und Schiffen bezieht, zum anderen auf Erlebnisse während dieser Reisen, die sich in der Oberfläche der verwendeten Segel niederschlagen: „Working with huge weather-beaten sails gives me a lot of stories, stories that I do not find in a completely new fabric. Like a face gets wrinkled over time, the sail is also full of lines and wrinkles and scars.“ Dabei gilt der Farbe Blau ihr besonderes Interesse – ein Interesse, dem sie durch Studien bei der Färbemeisterin Shihoko Fukumoto in Kyoto nachkam. Blau ist für sie ebenso wie Weiß mit der dänischen Küste verbunden – mit dem Wasser, dem Himmel, den Steinen und den Vögeln. Als Inspiration für ihre Arbeiten nannte sie in einem Interview: „Over the years I have become fascinated with the interplay of the sea, the sky, the wind, the birds, and the sails. Since Denmark is surrounded by these and I love to walk along the shores, I have observed all these things. I have want to incorporate them in my art.“¹

Grethe Wittrock studierte bis 1992 an der Royal Academy of Fine Art und 1991 an der Kyoto Seika University College of Fine Art. Sie erhielt 2001 ein mehrjähriges Stipendium der The Danish Arts Foundation in 2001 und hielt sich 2007-2009 als Artist in Residence in New York sowie 2015-2017 an dem Halcyon Arts Studio in Washington DC auf. Ihre Arbeiten wurden u. a. mit dem Biennale Prize Denmark, dem Danish Design Prize (je 1995), mit dem Bayerischen Staatspreis sowie dem „Talente“-Preis IHM München (1996) ausgezeichnet. Sie befinden sich u. a. in den Sammlungen des Statens Kunstfond, des Designmuseum Danmark in Kopenhagen sowie verschiedenen öffentlichen Gebäuden.

<https://www.grethewittrock.com/>

¹ Zit. nach: Of Flight and Indigo. An Interview with Danish Fiber Artist Grethe Wittrock by Titilayo Ngwenya, in: Selvedge 67, 2015, S. 22-25, hier S. 22.



„The Black Swan“, wettergeprägtes Segeltuch von einem Schiff, das den Atlantik überquert hat, in verschiedenen Blautönen gefärbt, um Walhaut zu ähneln, von Hand geschnitten, Foto: Grethe Wittrock

Henk Wolvers



Gefäße, Porzellan, Foto: Henk Wolvers

“I have worked with porcelain for many years and still haven't run out of this fascinating material, on the contrary, I enjoy working with it more and more. Porcelain is a fluid and translucent clay and it is those characteristics that continually inspire me. I make each piece individually and process the porcelain in such a way that the finished product shows movement rather than rigidity and is always unique. My trips to Japan and China and my experiences as an artist in residence there have allowed me to discover lots of new techniques and applications for porcelain. The wall objects I have designed and produced have given my work a new dimension.”

Der holländische Keramiker Henk Wolvers widmet sich seit Langem ausschließlich dem Porzellan. Seine Konzentration und sein unermüdliches Streben nach neuen Ausdrucksformen resultieren in Gefäßen mit zarten, zerbrechlich wirkenden Wandungen, die mit einer dynamischen Linienzeichnung versehen werden. Diese lassen Wasser, Landschaftsformationen, Wellen und Wolkenlinien assoziieren. Die Kombination verschiedener Strukturen und Farben erinnert auch an den Blick durch das Wasser auf den Boden des Meeres oder eines Flusses mit den jeweiligen Wellenreliefs im Sand. Die Lichtdurchlässigkeit der dünnen Haut fasziniert Henk Wol-



vers, zum Teil durchbricht er sie und schafft neue Strukturen, die manchmal eine fast textile Anmutung besitzen. Das Liniengeflecht des Porzellans trifft dann auf dasjenige der Zeichnung.

Henk Wolvers studierte 1974-1979 an der Akademie voor Beeldende Kunst / AKI, Enschede und 1977-1978 an der Koninklijke Akademie voor Kunst en Vormgeving in 's-Hertogenbosch. Er hielt sich als Artist in Residence in Tokoname, Japan (1994), am EKWC 's-Hertogenbosch (2005 und 2010) sowie in Jingdezhen (2012) auf. Sein Werk wurde auf zahlreichen internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt und befindet sich u. a. in den folgenden Sammlungen: Museum Het Princessehof in Leeuwarden, Gemeente Museum Arnhem, City Museum in Kanazawa, Icheon World Ceramic Centre in Icheon (Südkorea), Taipei County Yingko Ceramics Museum, Musée de Sèvres, Musée Ariana in Genf, Corning Museum Pittsburgh, Museum Boijmans van Beuningen in Rotterdam, Grassi Museum Leipzig, Sanbao Ceramic Museum in Jingdezhen, Victoria & Albert Museum London, Design Museum, 's-Hertogenbosch. Für öffentliche Gebäude entstanden spezifische Projekte.

www.henkvolvers.com

Hyojung Yun



„In meiner künstlerischen Schaffensphase agiere ich als Forscherin, stets auf der Suche nach neuen Entdeckungen, die ich tief in mein kreatives Herz einschleieße. Meine Werke entstehen aus der Inspiration des Augenblicks, getrieben von Emotionen und Ideen, die ich im Laufe des Tages aufsauge. Ich beschäftige mich intensiv damit, wie ich der Natur in meinen künstlerischen Arbeiten Ausdruck verleihen kann. Dabei sollen meine Werke nicht nur den Ausdruck der Natur einfangen, sondern auch die Bewegung und Atmosphäre jedes einzelnen Moments und Zustands der Natur widerspiegeln. Sie sollen selbst zu neuem Material und einem integralen Bestandteil des Schöpfungsprozesses werden. Es ist mir dabei ein Anliegen, die Natur nicht allein zu lassen, sondern in ihrer Gesellschaft zu verweilen, um sie als Künstlerin zu erfahren und zu bereichern.“

In den Arbeiten der Serie „Regen singt, tanzt und malt“ verleihe ich dem Regen durch die Anwendung keramischer Farben eine faszinierende Metamorphose. Die hinterlassenen Spuren seines natürlichen Tanzes auf den Formen erzählen eine Geschichte von Harmonie und Verbindung. Der Regen manifestiert dabei seine einzigartige Fähigkeit, mich in Einklang zu bringen.

Die Arbeit mit dem Thema „Echos der Blau-Weißen Wellen“ entstand aus der Harmonie von blauem und weißem Porzellan, geformt auf der Töpferscheibe, um die natürliche Bewegung der Wellen einzufangen. Diese künstlerische Interpretation verwebt die Dynamik der Natur in einem eleganten Tanz von Farben und Formen, eingefangen im Gefüge von Porzellan.“



Gefäße und Wandfeld aus der Serie „Der Regen singt, tanzt und malt“, 2023 und 2024, Porzellan, Plattentechnik, Oxidation auf 1280°C, Foto: Hyojung Yun



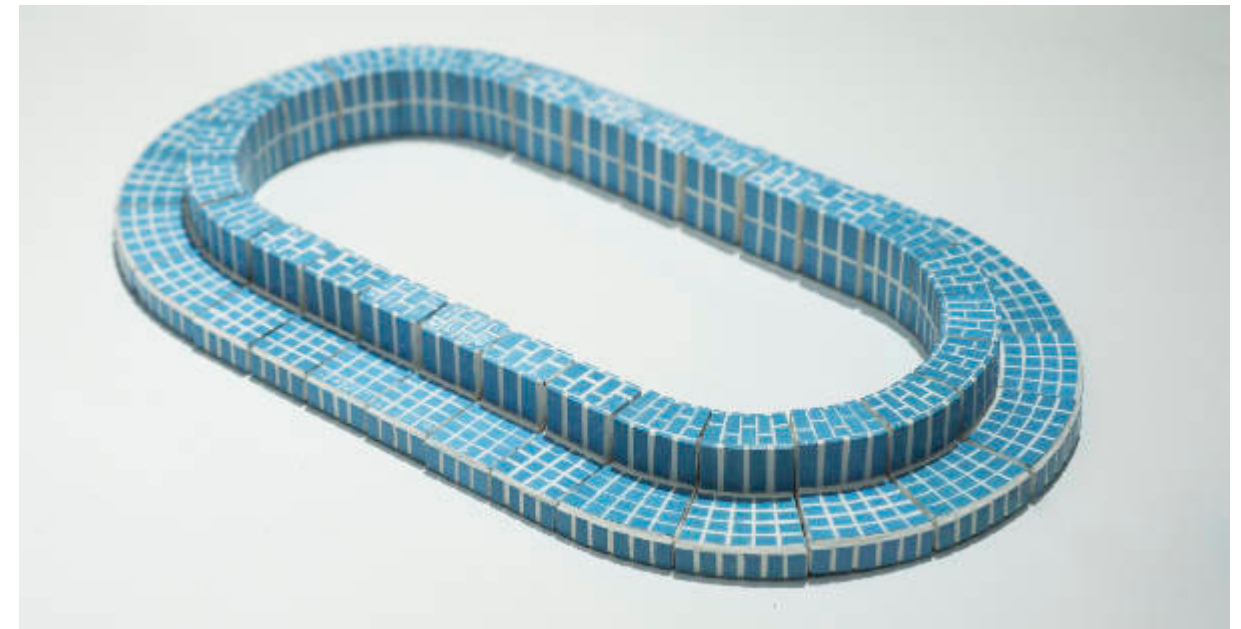
Hyojung Yun beschäftigt sich in den Arbeiten ihrer beiden Serien mit unterschiedlichen Erscheinungsformen des Wassers – mit dem Regen und den Wellen. Bei der „Regen“-Serie wird die Interaktion des Wetters direkt sichtbar, da der Farbverlauf auf den becherartigen Gefäßen durch das Fließen und das Aufkommen des Regens bestimmt wird, der Regen die Farbverteilung und -dichte, die Farbsprenkel bedingt. Bei der zweiten Serie umfließen feine Wellen in unterschiedlichen Blau-Weiß Nuancen die Innen- und Außenwandungen der zylindrischen Gefäße. Dabei variiert die Klarheit der Wellenformen. Sie können gerade in Kombination mit größeren weißen Bereichen eine eher sommerliche Stimmung vermitteln, bei einer Konzentration der Blauwerte und einer gewissen Unschärfe des Linienverlaufes dagegen eher eine neblige, diesige Anmutung geben. Eine Besonderheit sind Gefäße mit Glasurboden. Hier wird nun scheinbar ein Blick durch das Wasser auf den Grund mit seinen Steinen, seinen Verfärbungen und seinem Schimmer gestattet. Immer lassen die Gefäße mit ihrer klassischen, zurückhaltenden Form die durch Farbe, Verteilung und Dynamik vermittelte Stimmung ganz in den Vordergrund rücken.

Hyojung Yun studierte 2003-2008 Keramikdesign in Sangmyung University Cheonan-si in Südkorea (B.F.A.) und 2010-2013 Keramik im Bereich Freie Kunst an der Sangmyung University Seoul (M.F.A.). 2016-2024 setzte sie ihre Studien im Bereich Freie Kunst und Keramik an der Muthe-sius Kunsthochschule in Kiel fort (B.A. und M.A.). Sie präsentierte ihre Arbeiten auf zahlreichen internationalen Ausstellungen.

www.hyojung-yun.com

Gefäße aus der Serie „Echos der Blau-Weißen Wellen“, 2024, Porzellan, gedreht, z. T. mit Glasurboden, Reduktion auf 1280°C, Foto: Hyojung Yun

Jiye Yun

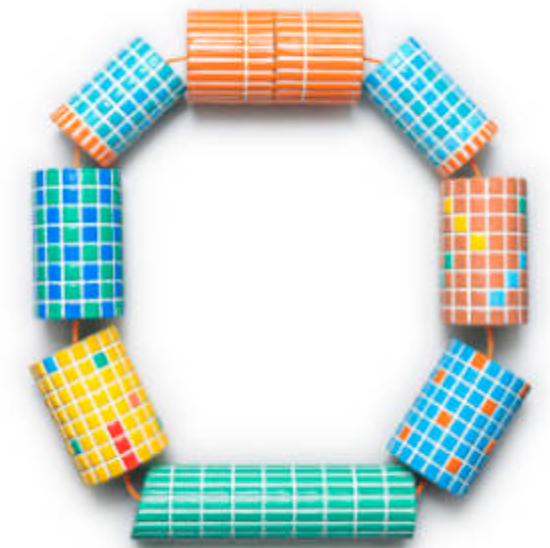


Halsschmuck aus der Serie „The Private, the Public, the Human“, Balsaholz, PETG Platte, Pigment, Spachtelmasse, Schnur, Magnet, Foto: Jiye Yun

Die Arbeiten Jiye Yuns beziehen sich auf die farbigen Fliesen in Schwimmbädern. Sie greift nicht nur das Motiv der Fliesung, die Farbigkeit, sondern auch die Form, den äußeren Rahmen von Schwimmbassins auf. Sie leitet damit den Blick auf alltägliche Orte und Zusammenhänge, auf damit verbundene allgemeine und individuelle Erfahrungen und Emotionen. Die Arbeiten Jiye Yuns bezeichnen einen umschlossenen Raum, der hier allerdings nur partiell wiedergegeben ist, denn gezeigt ist nur der Bereich, der oberhalb des Wassers zu sehen ist – das Wasser selbst und das es aufnehmende Becken fehlen. Der Rahmen assoziiert es jedoch und lässt es im Geiste ergänzen. Dieses vermittelt – besonders wenn der Halsschmuck getragen wird – eine etwas irritierend-surreale Wirkung, die mit der Übertragung von Gegenständen in einen anderen Kontext und in einen anderen funktionalen Zusammenhang einhergeht.

Jiye Yun studierte 2007-2014 an der Kookmin University in Seoul (B.F.A. und M.F.A.) und 2009-2010 am Nova Scotia College of Art and Design (NSCAD) in Halifax. 2016-2022 schloss sie ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München unter Prof. Karen Pontopidan an. Jiye Yuns Arbeiten wurden mit dem BKV-Prize for Young Applied Arts München (2018 und 2023) ausgezeichnet.

<https://www.instagram.com/jiyevvorks>



Halsschmuck aus der Serie „Pool“, PLA, Pigment, Spachtelmasse, Schnur, Magnet, Foto: Jiye Yun

Fabia Zindel

Fabia Zindel über ihren Entwurf „Toma“, kleines Wollcarré aus der MATRIX Kollektion 2021/2022 zum Thema „Rhein“: „Das kleinste Foulard der Matrix Rhein-Kollektion heißt Toma und ist dem jungen Rhein gewidmet. Der mächtige Vorder-rheingletscher bedeckte während der letzten Eiszeit die ganze Surselva. Der Eisstrom ist längst geschmolzen, zurückgeblieben ist eine Firnmulde, in welcher der Tomasee, am Fuße des Piz Badus, eingebettet liegt. Ein Juwel unter den Schweizer Bergseen auf 2'345 Meter über Meer - einzigartig in seiner Schönheit, Magie und Bedeutung. Die Quelle des Rheins. Bereits Pater Placidus A. Spescha (1752 – 1833) beschrieb den Tomasee wie folgt: «Dieser 200 Schritt breite und 400 Schritt lange See ist das Becken, aus welchem der vordere Rhein seinen Ursprung nimmt. Es ist eine wunderschöne Gegend und somit würdig, die Urquelle eines solchen Flusses zu sein.»

Unser Toma-Dessin erinnert an das feine Kräuseln der Wasseroberfläche im Bergwind. Das kleine Nickituch in Wolle lässt sich gerade einmal um den Hals legen und verknoten. Wir haben über 20 verschiedene Farbkombinationen gedruckt, ein wahres Farbenmeer. Einmal um den Hals gebunden, verziert Toma den kragenlosen Pullover und schützt den Nacken vor dem herbstlichen Luftzug. Selbst als Pochette lässt sich Toma einsetzen.“

Fabia Zindel über ihren Entwurf „Fluss“, Wollschal aus der MATRIX Kollektion 2021/2022 zum Thema „Rhein“: „Der Sommer 2021 ist geprägt von viel Regen. Manchenorts kam es zu Hochwasser und Überschwemmungen, Flüsse traten über ihre Ufer und hinterließen eine Spur der Verwüstung. Auch der Rhein in Basel erreichte einen hohen Pegelstand, blieb aber zum Glück in seinem Flussbett. Einzig die Schifffahrt wurde über mehrere Tage eingestellt und die Uferzone gesperrt. Inzwischen hat sich die Lage entspannt und bereits kann wieder im Fluss gebadet werden. "Fluss" heißt ein weiteres Dessin unserer Rhein-Kollektion. Es erinnert an den reißenden Basler Rhein im Juli 2021. Ein Wellengang aus schuppenartigen Linien zeichnet sich auf diesem länglichen Wollschal ab. Wir wollten eine dynamische Bewegung aufzeigen. Die quer zum Format laufenden Wogen unterstützen diesen Ausdruck. Mehrere Skizzen und Entwürfe auf Papier führten zu diesem Muster namens "Fluss". Diese

monochromen Schals zu drucken ist vor allem ein Kraftakt, da wir rund 95% der Stofffläche mit Farbe bedecken. Nach der Fixierung im Dämpfer waschen wir jedes Tuch von Hand aus. Dabei befreien wir den Stoff von der Coupure, der Grundbasis unserer Farbe. Sollte es noch überschüssige Pigmente im Stoff haben, werden diese jetzt entfernt. Sind die Schals nach dem Waschprozess wieder trocken und gebügelt, schneiden wir die unbedruckten Ränder weg. Nun sind sie bereit für das Nähen der Säume. Auch dieser Schritt geschieht in reiner Handarbeit.

FLUSS heißt dieses lange Wolltuch. Sein Muster zeigt bewegte, schuppenartige Linien, welche unregelmässig das Format durchfließen. Auf Cool Wool gedruckt, ist dieser Schal nicht nur im Winter wärmend, sondern er hat auch in der Übergangszeit seine Vorzüge. Das Material wirkt ausgleichend, kühlt und wärmt gleichermaßen.“

Fabia Zindel gründete 1995 ihr Label „matrix“ in Basel. Sie entwirft Mode- und Wohntextilien, die in einer eigenen Siebdruckwerkstatt bedruckt werden, seit 2004 auch Tablettkollektionen sowie Gläser und Notizhefte. Inzwischen werden komplexere Muster auch im Digitaldruck aufgebracht. Alle Stoffe werden nach dem Druck in Appenzell handrouliert oder zu Tablettis verpresst. Kennzeichnend für „matrix“ sind geometrische Muster, eine breite Farbpalette, interessante und z. T. ungewöhnliche Farbkombinationen, edle Stoffqualitäten und überraschende Details. Fabia Zindel gelingt es in ihren Entwürfen, eine Fülle von unterschiedlichen Ideen auf eine solche Weise umzusetzen, dass die Ursprünge klar erkennbar bleiben und das Motto einer Kollektion die einzelnen Arbeiten zusammenhält, diese Anregungen aber zugleich so zu gestalten, dass daraus eindeutig „matrix“-Stücke entstehen. Die Inspiration wechselt, der Stil bleibt bestehen. Hierfür sind Abstraktion und Geometrisierung charakteristisch ebenso eine umfassende Farbpalette, die eine Fülle von subtilen, raffinierten Farbkombinationen erlaubt, die ein jeweiliges Muster stets gänzlich anders wirken lassen. Immer wieder erstaunlich ist die Variationsbreite in der Anordnung geometrischer Grundformen und das feine, sensible Gespür für Farbigkeit.

MATRIX BASEL

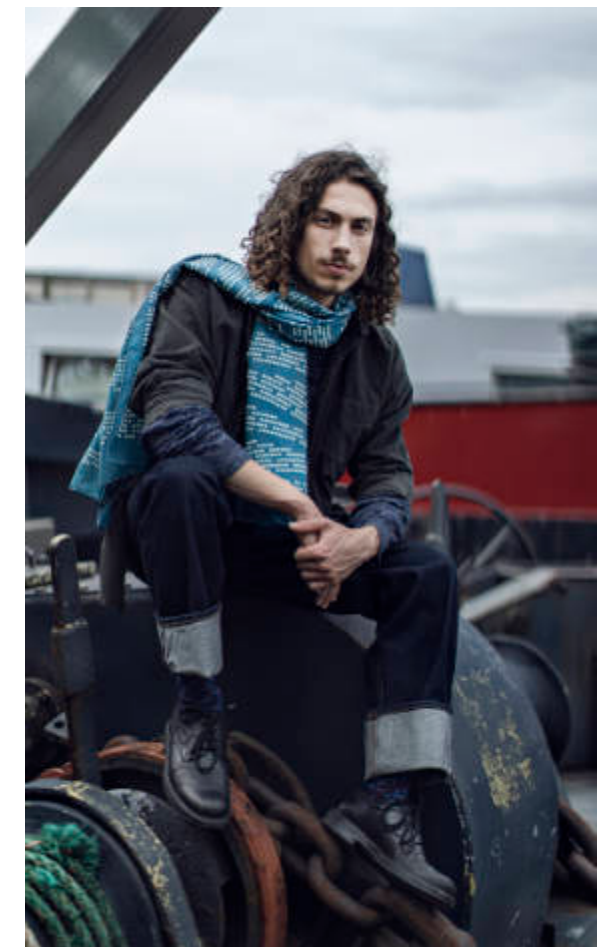
Kleines Wollcarré TOMA
Kollektion „Rhein“ 2021/22
Fabia Zindel

Verschiedene Entwurfstudien
um das Glitzern einer Wasseroberfläche aufzuzeigen
Entwicklungstationen fürs
Dessin TOMA



Fabia Zindel besuchte 1988 den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Basel und studierte anschließend mit Diplom-Abschluss 1989-1994 an der Fachklasse „Textildesign“ an der Schule für Gestaltung in Basel. 1995 gründete sie ihre Firma „matrix“ in Basel mit hauseigener Siebdruckerei. Sie präsentierte ihre Arbeiten auf internationalen Messen in Paris, Tokio, Mailand, Wien, Stuttgart und Zürich und entwarf für verschiedene Auftraggeber ortsspezifische Designs u. a. für die Buchner Bründler Architekten, Basel (2002), das Youth Palace Davos in Zusammenarbeit mit Bosch Heim Architekten und Reto Zindel, Chur (2004), die Blickfang Lounge am Designers Saturday (2006), Tapeten für das Bürgerhospital Basel, Konzept und Gestaltung in Zusammenarbeit mit F. Fasnacht Architekten, Basel (2007) und die Jugendherberge Aqua Alalin in Saas Fee mit Steinmann Schmid Architekten Basel (2014). Im gleichen Jahr war sie auch in ein Blaudruckprojekt mit Joseph Koo Burgenland/Österreich involviert. Für zahlreiche Museen entstanden eigene Foulard-Kollektionen. 2015 konzipierte sie die Ausstellung „MATRIX 20 RE-LOADED“ im Rappaz Museum Basel während der ART Basel, die im folgenden Jahr in Chur zu sehen war. Fabia Zindels Arbeiten wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

<https://www.matrixdesign.ch/>



Wollschal „Fluss“, Kollektion „Rhein“, Cool Wool, Siebdruck, handrouliert, Foto: Christian Metzler

Impressum

Galerie Handwerk der Handwerkskammer für München und Oberbayern

„Wellen, Wogen, Wirbel – Wasser als Inspiration“ –
eine Ausstellung der Galerie Handwerk vom 26.
April bis 8. Juni 2024

Leitung der Kulturabteilung: Barbara Schmidt

Projektleitung: Dr. Michaela Braesel

Text: Dr. Michaela Braesel; die Zitate wurden, soweit
nicht anders vermerkt, von den Ausstellenden zur
Verfügung gestellt

Grafische Gestaltung: Michael Härteis

Leitung des Ausstellungsaufbaus und Inszenierung:
Elke-Helene Hügel

Titelmotiv: Dóra Varga, Glasobjekt „Lines“,
Foto: Dóra Varga

Fotos: Die Fotos und Bildunterschriften stammen
von den Ausstellenden.

Die Galerie Handwerk wird durch das Bayerische
Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwick-
lung und Energie gefördert

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kon-
trolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte
externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten
sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

© 2024 – Handwerkskammer für München und
Oberbayern, Max-Joseph-Straße 4, 80333 München

ISBN 978-3-933363-28-2

